C. M. Wielands sämmtliche Werke.

Fünfter Band.

Der Neue Amadis

Zweyter Theil.

Der verklagte Amor.

Wien, 1811.

In Commission bey Anton Doll.

Ramberg del. Blaschke sc.

Der
neue Amadis.

Zweyter Theil.

Der
verklagte Amor.

Von

C. M. Wieland.

Wien, 1811.

In Commission bey Anton Doll.

Der

Neue Amadis.

Zweyter Theil.

Zwölfter Gesang.

1.

Der Neger hatte indessen, um seine hohen Gäste
Nach Standesgebühr zu bewirthen, und ihnen von seiner Macht
Ein kleines Muster zu weisen, zu einem herrlichen Feste
Den Plan sich ausgedacht. Er liebte Vergnügen und Pracht,
Und (wie gesagt) es wußte, seitdem es Negern gegeben,
Kein Neger besser als er, zumahl mit den Damen, zu leben.
Die erste beste, die seinen kleinen Staat
Auch nur zufälliger Weise betrat,
Fand sich, im Walde sogar, von Sylfen und Amoretten
Wie eine Prinzessinn bedient, fand Lauben, Ruhebetten,

2.

Erfrischungen, Sorbet, Schokolat,
Und auch bey Nacht, auf einer Ottomane,
Was eine reisende Sultane
Um wohl zu schlafen nöthig hat.
Ob müßige oder böse Leute
Hierüber Glossen gemacht, und, über den Anlaß froh,
Einander ins Ohr gefragt, was diese Großmuth bedeute,
Ist leicht zu errathen. Die Welt ist einmahl so!
Wir nehmen ein Ding auf seiner besten Seite,
Vorausgesetzt es habe deren zwo.

3.

Denn sollten wir je bey einem Anachoreten
Ein Nymfchen von sechzehn (eins minder oder mehr)
Allein in seiner Zelle betreten,
Dann freylich fiel' es uns etwas schwer
Zu glauben, er habe mit ihr den Rosenkranz zu beten
Sich eingeschlossen; wiewohl so was von ungefähr
Begegnen kann. Doch, dem sey wie ihm wolle,
Der Neger, der sich selbst sein volles Recht erwies
Und wenig oder nichts von seinem Reitz sich verhieß,
Spielt bey den beyden Prinzessen als Meister seine Rolle.

4.

Kaum schlüpfte der Sonne Wagen ins Abendmeer hinab,
So sah man den ganzen Garten (er gab
Den Geistern nur einen Wink) in buntem Feuer stehen.
Die Schwestern gestanden, sie hätten an Bambo's Hofe sogar
(Wiewohl der Sultan ein Freund von Feuerwerken war)
Nur Schattenwerke, verglichen mit diesem, gesehen.
Die Bäume, die Äste, das Laub, die Blumen, alles schien
Durchsichtig, wie funkelnde Steine im Sonnenschein, zu glühn:
Dem alten Proteus gleich verwandelt sich hier das Feuer 1)
In tausend Wundergestalten und schimmernde Abenteuer.

5.

Bald spritzt es in die Luft gleich Wasserstrahlen empor,
Bald stiebt es in glänzenden Flocken, wie Schnee, zur
Erde nieder,
Bald scheint es in flammenden Strömen, wie fließende
Lava, wieder;
Hier mischen sich neue Gestirne der Sfären erstaunen-
dem Kor.
Dort steigen feurige Drachen, wie aus dem Avernus,
hervor,
Und schütteln Donner und Blitz von ihrem schwarzen
Gefieder.
Ein langer grüner Gang, durch den der Neger sie
Zum schönsten Gartensahle leitet,
Wird plötzlich vor ihren Augen zu einer Galerie
Voll Schildereyen, wozu Vulkan die Farben bereitet.

6.

Hier nähert Zeus, in himmlische Flammen gehüllt,
Der schönen Semele sich, ein Gott in göttlichem Staate
Der Tochter des Staubes; zu spät erkennt sie im tödt-
lichen Rathe
Der Nebenbuhlerinn Wuth 2); ihr Mund, ihr Busen
schwillt
Von überirdischem Feuer; doch in den erlöschenden Bli-
cken
Mischt selbst mit Todesangst sich wollüstiges Entzücken.
Ihr gegen über liegt, in Junons Majestät
Und hohen Reitz verkleidet, das schöne Ungeheuer
Das Zevs, an Ixions vermessenem Feuer
Die keusche Gemahlinn zu rächen, aus einer Wolke gedreht.

7.

Von Götterwein trunken und heißem Verlangen
Schleicht Tantals Sohn an Iris Hand herbey,
Voll Hoffnung, bald, von Junons Armen umfangen,
Zu wissen wie süß der Kuß der höchsten Göttinn sey.
Die falsche Juno scheint, ihn stärker zu entzünden,
Halb lächelnd halb erzürnt sich seinem Kuß zu entwinden:
Sie schlüpft ihm aus der Hand, er setzt ihr hitzig nach;
Stracks füllt ein schwarzer Dunst das ganze Schlafgemach,
Ein Wirbelwind, mit donnernden Blitzen beladen,
Ergreift und spießet den Frevler an Flegethons schroffen Gestaden.

8.

Durch solche Scenen, wo Schrecken, Erstaunen und Vergnügen,
Auf seltsame Weise vermischt, das Auge gefällig betrügen,
Führt seine Gäste der Mohr in einen neuen Sahl,
Der sich noch einem Sinne durch seine Wunder empfahl.
Aus allen Ecken erschallten Gesänge und Symfonien,
Wie Bambo's Töchter sie nie an ihrem Hofe gehört;
(Mit diesem gewöhnlichen Lobe ward das Konzert beehrt)
Sie wünschten, um alle die Lust in sich hinein zu ziehen,
Ganz Ohr zu seyn: aber der Neger, dem ihr Entzücken gefiel,
Entzog sie unvermerkt dem süßen Ohrenspiel.

9.

Es schweben unzählige Sylfen, wie Liebesgötter gebildet,
Auf Rosengewölben daher, die leichten Flügel vergüldet.
Bey ihrem säuselnden Flug ergoß sich ein lieblicher Duft
Von Nelken, Zitronenblüthen und allen Quintessenzen
Der Blumen im Paradies. Ihr buntes, wimmelndes Glänzen
Entzückte das Aug', und in der mittlern Luft
Erschienen unzählige Regenbogen
Auf tausendfältige Art in Liebesknoten verzogen,
Worin, nicht ohne Verdruß des schönen Amadis,
Der Nahme der beyden Schwestern sich leicht entziffern ließ.

10.

Stolz glänzt im Auge des Wirths, in den Augen der weiblichen Gäste
Vollkommene Lust. Doch, soll ich's euch gestehn?
Ich hätte mich bey einem solchen Feste
Bald satt gehört, geschmeckt, gerochen und gesehn.
Ein leichtes Mahl in selbst gepflanzten Schatten,
Durch deren dünnes Gewebe die Abendsonne scheint,
Beym rosenbekränzten Becher ein muntrer sokratischer Freund,
Und, ehe zum Schlaf die ruhigen Sinnen ermatten,
Aus einem Munde, wo Reitz und Unschuld blüht,
Zur sanften Theorbe ein fröhliches Lied —

11.

Dieß nenn' ich mir ein Fest! — Doch keiner Seele verwehrt
Vom bloßen Hören bey meinem Feste zu gähnen,
Und seine Freuden von Pracht und Zauber der Kunst zu entlehnen.
Ein jeder reite, vor mir, sein kleines hölzernes Pferd
Nach seiner Weise; dieß ist der Wahlspruch meiner Kamönen!
Er zäum' es, wenn er will, anstatt beym Kopfe beym Schwanz,
Wir wollen, ihm zu Gefallen, nur leise drüber lachen,
Die große Kunst, den alten häßlichen Drachen,
Der uns zum Bösen versucht, sein Spiel verlieren zu machen,
Ist guter Muth und Toleranz.

12.

Noch schallte der fröhliche Lärm des Festes weit umher,
Als vor des Schlosses goldnen Thoren
Ein Ritter sich hören ließ, der seinen Weg verloren,
Und, weil ein glücklich Ungefähr
Zu einem Schmaus ihn bringt, (wenn anders seine Ohren
Kein Nachtgeist äfft) für besser fand, davon,
Wie einer den seine Mutter zu guter Gesellschaft geboren,
Auch seinen Antheil zu nehmen, als, wie ein Erdensohn,
Bey gutem Appetit und unbefriedigtem Magen,
Sein Nachtquartier im Freyen aufzuschlagen.

13.

Wofern er Durst und guten Humor
Zu bringen schwört, (ließ ihm auf sein bescheidenes Fragen
Nebst seinem Gruß der Herr des Schlosses sagen)
So öffnet ihm sogleich das Thor.
Der Ritter schwur, er habe seit mehr als dreyßig Stunden
Noch keine Zeit zum Tafelhalten gefunden;
Und, was den Humor betrifft, laßt euch die Sorge vergehn,
(Sprach er zu einem Edelknaben)
So bald wir mit unserm Magen uns erst verglichen haben,
So sollt ihr euere Wunder sehn!

14.

Auf dieses wurde mein Mann, beym Schein von hundert Fackeln,
Und, auf des Negers Wink, beym Spiel
Von hundert schnarrenden Geigen, die ihm entgegen rackeln,
Herbey geführt. Der Empfang versprach nicht viel.
Allein der Fremde war klug. Ihm winkten blinkende Flaschen,
Und Schüsseln, wovon der Duft ein Göttermahl versprach,
Und Schönen, die ein Verlangen dem Neger sie wegzuhaschen
Beym ersten Anblick erweckten. Der Ritter bezeigte demnach
Sich mächtig vergnügt, in solchen Zaubergründen
So gute Musik und so gute Gesellschaft zu finden.

15.

Die Damen stellten sich an, als wäre des Fremden
Gesicht
Das Neueste was sie sahen. Er, der nicht erst seit ge-
stern
Die Welt bereiste, verstand den Wink der schönen
Schwestern,
Und stellte sich gleichfalls als kenn' er sie nicht.
Der Neger seines Orts thut was dem Herrn vom Hause
Geziemt, und heißt den Ritter zu seinem besten Wein
Und allem, was sein Schloß vermag, willkommen seyn:
Und drauf erfolgt, wie billig, eine Pause,
Worin sich der Fremde durch seinen Hunger dem Mahl,
Und durch die schönste Reihe von Zähnen den Damen,
empfahl.

16.

Indessen ging ein mächtiger goldner Pokal,
Bereichert mit Amethysten, Rubinen und Topasen,
Auf unsers Ritters und seiner erlauchten Vettern, Basen
Und Neffen Wohlergehn, und auf die glückliche Wahl
Von einer schönen Braut 3), und so weiter — so man-
chesmahl
Vom Neger zu ihm und von ihm zum Neger, bis bey-
der Nasen
Dem Kamm von einem kalkuttischen Hahn
Die Farbe streitig machten. Kaum setzte der Ritter nie-
der,
So kommt der höfliche Wirth mit einem vollen wieder.
Man glaubt, er habe dieß aus Politik gethan:

17.

Denn seit der Traubensaft von Schiras, Alikante,
Vom Vorgebirg' und vom Vesuv
Dem Ritter durch die Adern rannte,
Vergaß er unvermerkt, daß keine der Damen ihn
kannte.
Er fühlt auf einmahl einen Beruf
Galant zu seyn und zärtliche Sachen zu sagen,
Sein Herz, das nun von doppeltem Feuer glüht,
Zur Rechten und Linken anzutragen,
Und, wie auf einen Moment der Neger seitwärts
sieht,
Verliebte Stürme auf Wangen und Arme zu wagen.

18.

Die schöne Kolifischon, die auch sich berufen
fühlt
Den Ritter durch ihre Künste der keuschen Schwester
zu stehlen,
(Die ihn nach ihrem Brauch nur durch die Wimpern
beschielt)
Ließ ihres Ortes es ihm nicht an Ermunterung fehlen.
Der Neger, wiewohl er bereits dem Zustand nahe war,
Worin der Vater Silen, von einem nervigen Paar
Satyren halb zu beyden Seiten getragen,
Halb taumelnd auf seinem Thier, dem tiegergezogenen
Wagen
Des Bacchus folgt, sah blinzend noch immer genug,
Zu sehen, daß seine Göttinn sich etwas verdächtig be-
trug.

19.

Was sollt' er thun? Es war zu wenig, den Drachen
Deßwegen zu spielen, zu viel, den Blinden dabey zu machen;
Zumahl, da Schatullióse, mit ihrem Amadis
In Augengespräche vertieft, nicht sehr geneigt sich wies,
Zu seinen plumpen Schmeicheleyen
Noch Ohr noch Hand noch Lippen herzuleihen.
Das Klügste däucht ihm demnach, in eine See von Lünell
Den Nebenbuhler zu stürzen. Allein Herr Karamell
(Ihr habt doch schon, daß Er es war, errathen?)
War in der Bacchischen Kunst ein Mann von großen Thaten.

20.

Er hielt's für Ritterpflicht, bey einem Trinkgelag
Vom Kampfplatz eher nicht zu weichen,
Als bis sein Feind zu Boden lag:
Ein skythisches Axiom, worin auf diesen Tag
Ihm zwischen dem Ister und Rhein viel edle Knechte gleichen.
Er wehrte sich wie ein Athlete, wiewohl Herr Amadis
Beym dritten Deckelglas ihn schon im Stiche ließ;
Bis endlich, ganz aufs Haupt geschlagen,
Und ohne Gefühl von Gnomen zu Bette getragen,
Der Neger das Feld und die Schönen dem Sieger überließ.

21.

Herr Karamell hatte den alten Ruhm der Skythen,
Von welchen er Landsmann war, behauptet wie ein
Held;
Doch, Vortheil davon zu ziehn, blieb dießmahl aus-
gestellt.
Er hatte den Sieg zu theuer erkaufen müssen: ihm
glühten
Die starren Augen, er spitzte vergebens zu einem Kuß
Den unbeweglichen Mund; kurz, weder Hand noch
Fuß
Noch Zunge wollten mehr von ihm Befehle nehmen;
Er folgte demnach der Damen gutem Rath,
Und legte, nicht ohne des Sieges ein wenig sich zu schä-
men,
Auf einen Sofa sich hin in seinem vollen Staat.

22.

Herr Amadis blieb nunmehr, wiewohl mit Keuschheits-
wächtern
Von allen Seiten umringt, allein bey Bambo's Töchtern.
Doch, da noch immer ein jeder Versuch mißlang
Den Kolifischon auf seine Zärtlichkeit wagte,
Bewies ihr auf einmahl der Lerchengesang,
Daß es auf unserer Hälfte der Erdenkugel tagte;
Sie nahm die Schwester beym Arm, wie zärtliche Schwe-
stern thun,
Und wünschte dem spröden Ritter mit Lächeln, wohl zu
ruhn.
Vier Sylfen leiteten sie, beym Schimmer
Von Fackeln aus Aloeholz, in ihre bestimmten Zimmer.

23.

Der Schlafgott senkte nun sein bleyernes Rabengefieder
Im ganzen Schloß auf alle Augenlieder:
Nur unser Held allein, den seine Schwärmerey
Beredet, daß der Schlaf ihm unanständig sey,
Geht, glücklich in seinem Wahn, um unter düftenden Bäumen
Von seinem Ideal mit offnen Augen zu träumen.
Indem er noch beschäftigt war,
Was ihm, bey längerm Bedacht, ein wenig sonderbar
In seiner Entzauberung schien sich selber auszulegen,
Däucht ihm, er höre was im nächsten Gange sich regen.

24.

Er unterscheidet das Rauschen von einem seidnen Gewand,
Und, nach der Logik der Liebe, wen konnte dieß Rauschen verkünden
Als seine Göttinn? Denn, o! wie viel empfand
Bey diesem Rauschen sein Herz! — Er eilet sie zu finden,
Und findet — Kolifischetten, die, ohne ihn zu sehn,
In tiefen Gedanken ging. Er bleibt voll Unmuth stehn;
Denn umzukehren und zwischen den Myrtenhecken,
Ohn' einen scheinbaren Grund, vor ihr sich zu verstecken,
Schien gegen die Regeln des Wohlstands zu gehn,
Und mit zu weniger Schonung sein Herz ihr aufzudecken.

25.

Er blieb demnach, in Hoffnung von ihr gesehn
Zu werden, wie gesagt, an einer Ecke stehn,
Wo, ohne ihm geflissentlich auszuweichen,
Sie nicht vermeiden kann, an ihm vorbey zu streichen.
So, denkt er, muß sie unfehlbar mich sehn.
Allein sie fand für gut mit ihrem Fächer zu spielen,
Und, ohne nur einen Blick auf seine Person zu schie-
len,
Ganz langsam ihren Weg zu gehn.
War dieß Verachtung? — Wer könnte sich verwehren
So einen Zweifel wie diesen sich selber aufzuklären?

26.

Durch einen Seitengang schleicht er nochmahls sich so
nah',
Daß sie ihn sehen muß. Allein die Dame sah,
Bis sie vorüber war, zur Linken im Gebüsche
Zwey schönen gehaubten Täubchen, die dort sich schnä-
belten, zu.
Wer dächte wohl, daß so wenig genug ist, die Seelen-
ruh'
Von einem Helden zu stören? — „Wie? Gestern Abend
bey Tische
So zärtlich, und jetzt bis zur Beleidigung kalt!
Sie schien ihm so viel mit ihren Augen zu sagen;
War's nur zum Zeitvertreib? War's Schatulliö-
sen zu plagen?
War's gar ein andrer Mann, dem jene Zärtlichkeit
galt?"

27.

Dieß Unrecht ging ihm itzt um so viel mehr zu Herzen,
Da sie ein Morgengewand, womit die Zefyrn scherzen,
Gewählt zu haben schien, um ihre Nymfengestalt
In ein verführerisch Licht zu setzen.
War's Grille, oder was war's, daß sie sich so benahm?
Und will sie vielleicht sich nur an seiner Verwirrung
ergetzen?
Er ward sich selbst und dem Licht und den Nymfenge-
stalten gram,
Und doch, ich weiß nicht, wie es kam,
Befand er bald darauf, in einem kleinen Fieber
Verwirrter Regungen, sich der Schönen gegen über.

28.

Jetzt konnte sie nicht umhin, das feine Kompliment,
Womit er sie begrüßt, ihm höflich wieder zu geben.
Sie stellt sich klüglich als eine, die eben
Den wieder gefundenen Freund in einem Fremden er-
kennt.
O! ruft sie, des gütigen Zufalls! Wie find' ich Sie,
mein Bester,
So unverhofft in diesen Gärten hier?
Wo, wenn man fragen darf, wo haben Sie meine
Schwester,
Die Blonde, gelassen? — Jedoch, vor allem gebührt
es mir,
Sie zu berichten, wie ich, nachdem wir Abschied ge-
nommen,
Mit Blömuranten, dem Seufzer, in dieses
Schloß gekommen.

29.

Sie schlendert, indem sie erzählt, an seinem Arme fort,
Und nimmt, als wär' es bloß ein Werk des Zufalls gewesen,
Den Weg unmerklich nach dem Ort,
Wo Schatulliöse des Ritters Bezauberung aufzulösen
Die Ehre gehabt. Sie traf es auf ein Haar,
Daß sie die Stelle, bey welcher ganz sachte vorbey zu schleichen
Er Miene macht, in eben dem Nu erreichen,
Da sie mit ihrer Geschichte fertig war.
Das Feuer, das auf den Wangen des armen Ritters brannte,
Verrieth ihr, daß er den Ort nur gar zu gut erkannte.

30.

Betroffen sucht er, wiewohl verstohlner Weise nur,
In ihren Augen auf, ob dieß ihr Gedanke gewesen?
Allein die schlaue Kreatur
Ließ selten in ihren Augen, was sie nicht wollte, lesen.
Nun sprach sie, mein Herr, ich dächte, wir setzten uns hier
Auf dieses Säulengestell, und Sie erzählten mir
Was Ihnen, seitdem wir uns trennten, für schöne Avantüren
Begegneten. Zwar hat Fama, die Wahrheit zu sagen, davon
Uns etwas ins Ohr geflüstert; allein, die kennt man schon!
Sie pflegt die Geschichte gern ein wenig zu brodieren.

31.

Die Fama? — (spricht mein Held mit glühenden Wangen) Madam,
Ich bin ihr verbunden, wofern sie diese Mühe sich nahm,
Doch hätt' ich nicht gedacht, daß solche Kleinigkeiten —
Bescheidenheit! ruft die Prinzessinn: an einem Manne wie Sie
Sind Dinge bemerkenswürdig, die nichts an andern bedeuten.
Doch, um Vergebung, mein Herr, wenn diese Melodie
Ihr Ohr vielleicht verletzt? — „Sie scherzen" — Und Sie erröthen?
„Das dächt' ich nicht" — Zum Brennen! „So muß der gestrige Wein" —
Aufrichtig, mein Herr, ich sehe nicht ein,
Warum Sie verlegen sind; was hätten Sie das vonnöthen?

32.

Doch! — Nun errath' ich es — richtig! das löst das Räthsel mir auf!
Bekennen Sie, Ritter, Sie sind ein kleiner Ungetreuer?
Sie spielen gerne den Damenbefreyer,
Allein, Sie setzen, so scheint's, auch einen Preis darauf.
„Prinzessinn, ich sehe Sie wissen" — Von Ihrer geheimen Geschichte
Ein wenig mehr, mein Herr, als einem gewissen Paar
Behagen mag — „Madam, aus diesem Ton ist klar,
Daß Ihnen die Sache in einem falschen Lichte" —
Verzeihen Sie mir! Auch darin irren Sie Sich;
Ich habe sie von der Quelle; der Neger bewirthete mich

33.

Mit jedem Umstand davon. Es war, man muß gestehen,
Ein tückischer Einfall von ihm, Sie in dem drohenden Stand,
Worin er, wie man sagt, bey Blaffardinen Sie fand,
Den Nymfen zum Schrecken so lang' in seinem Garten stehen
Zu lassen, bis sich, wer weiß aus welchem Feenland,
Die Obermeisterinn von allen Preziösen
Hieher verirrte, mit eigner keuscher Hand
Den Zauberknoten aufzulösen.
Es war sehr glücklich, mein Herr, daß diese in Schatulliösen
So bald zu Ihrem Troste sich fand!

34.

Sie hätte ja eben so leicht am andern Ende der Erden
Versteckt seyn können und lange vergebens erwartet werden. —
„Prinzessinn, (versetzt der Ritter mit etwas Ungeduld)
Mich geb' ich Preis; nur schonen Sie, darf ich bitten,
Des Ruhmes von einer Dame, die ohne ihre Schuld
Schon mehr als zu viel um meinetwillen gelitten!" —
Sie haben Recht, mein Herr: es wäre lieblos, ihr
Die Ohnmacht, worin sie lag, zum Vorwurf machen zu wollen.
Wie hätte sie nicht in Ohnmacht fallen sollen?
So wie die Sache lag, was that sie als ihre Gebühr?

35.

Wo ist ein Mädchen von feinem Gefühl für Ehre,
Die gegen das Urtheil der Welt, das niemand mehr als
wir
Zu fürchten hat, so fest gepanzert wäre,
Um nicht dasselbe zu thun? Und wirklich, verzeihen
Sie mir,
Läßt für ein Mädchen, zumahl für eine Prinzessinn,
von Ehre,
Die wenigstens das, was viele den bösen Schein
Zu nennen pflegen, scheut, sich schwerlich ein Unfall
erdenken,
Worin es verdrießlicher wäre, zur Ohnmacht gezwun-
gen zu seyn.
Das weiß ich, gerieth' ich je in solch ein Unglück hinein,
Ich würde mich selbst in meinen Thränen ertränken!

36.

Bedenken Sie selbst, mein Herr, — Hier fand der Pa-
ladin,
Der bis hieher auf glühenden Kohlen gelegen,
Es länger auszustehn geh' über Menschenvermögen.
Schon schwebte ein derber Fluch auf seinen Lippen, als
ihn
Zu gutem Glücke die Ankunft der Dame seiner Gedanken
Zum zweyten Mahle befreyt. Zwar fing sein hoher Be-
griff
Von ihrer Tugend bereits ein wenig an zu wanken:
Allein er hätte zur Schmach, auf einem Räuberschiff
An Ketten zu rudern, sich eher verglichen,
Als länger gemartert zu seyn mit solchen Wespenstichen.

37.

Die Sultanstochter erschien demnach
Als eben von seiner Geduld der letzte Faden brach,
Entzücken war in seiner ersten Regung;
Allein sie kam — an Karamells Arm!
Dieß stimmte flugs die zweyte Bewegung
Zehn Grade tiefer herab. Sein Kopf war itzt zu warm,
Um nur ein Stäubchen mehr als er bereits ertragen
Erträglich zu finden. Ihm schwoll das Herz empor,
Er hätte sich gern mit der ganzen Welt geschlagen,
Und wirklich nahm er den Ritter, statt bey der Hand,
beym Ohr;

38.

Zwar bloß aus Zerstreuung. Auch, fern, daß er's gerüget hätte,
Begnügte Herr Karamell sich, mit seinem flegmatischen Ton
Zu sagen: Dieß ist mein Ohr, Herr Ritter! — Selbst Kolifischette
Fing an zu merken, sie habe die Indiskrezion
Zu weit getrieben, und suchte den Fehler gut zu machen.
Bald fand man sich wieder geschickt, von nichts bedeutenden Sachen
Zu schwatzen, zu lachen, zu tändeln; und unser Paladin
Sah in des fremden Ritters und Schatulliösens Betragen
Nichts, das ihm Grund zu geben schien,
Ihm seine Freundschaft, ihr sein Zutrauen aufzusagen.

39.

So kann, trotz seinem Falkenblick,
Ein warmer Kopf oft falsch aus wahren Bemerkungen schließen!
Wir hielten nähmlich bisher mit einem Geheimniß zurück,
Das wir dem Leser, sub rosa, nunmehr eröffnen müssen.
Daß Karamell lange schon an Schatulliösen hing,
Als diese aus Angst vor dem Riesen ins Netz des Tritons ging,
Und welchen Dank, für alles sein Bestreben
Ihr zartes Herz zu gewinnen, der arme Ritter empfing,
Da sie den Vorzug vor ihm Don Boreassen gegeben:
Dieß wird dem geneigten Leser in frischem Gedächtniß noch schweben.

40.

In Karamells Busen lag das Unrecht tief verwahrt,
Das er durch ihre Wahl erlitten zu haben glaubte.
Wiewohl er, da ihn der Zufall mit Dindonetten gepaart,
Sich eine kleine Zerstreuung erlaubte,
So schwur er doch — und schwur's bey kühlem Blut —
Nichts sollte die Ungetreue vor seiner rächenden Wuth
Beschützen, sobald er dazu nur eine Gelegenheit fände.
Nun hatte sie, eh' er's gehofft, das Glück in seine Hände
Gespielt, und der neue Beweis von ihrem Wankelmuth
Trieb ihm die Galle nun vollends ins Blut:

41.

Und da er sich, durch einen der dienstbaren Geister
Im Hause, mit leichter Mühe zum Meister
Von ihrem Geheimniß gemacht, so war die Schwierigkeit
Nicht groß, den Angriffsplan gehörig anzulegen.
Der Dame selbst war eine Gelegenheit,
Sich wieder in Achtung bey ihm zu setzen, nicht entgegen.
Sie hatten sich also, so bald sich diese gezeigt,
Zu einem Spaziergang in den Alleen
Des Parks bestellt, von süßer Hoffnung gesäugt,
Einander wechselsweise nach Lust zu hintergehen.

42.

Und weil man des Ritters vermeintliche Klage
Genauer zu untersuchen beschlossen (was bey Tage
Nicht thunlich war) so wurde von Schatulliösen zuletzt
In einem Gartengemach die erste Stunde vor Morgen
Zu einem Tête-à-tête, doch ungern, angesetzt.
Denn Karamell, der die Verachtung vielleicht zu wenig verborgen,
Die sie ihm einflößt, hatte mit einem entfallenen Wort
Sich merken lassen, ihm sey der schwache Ort
Von ihrer Tugend bekannt. Dieß macht ihr für Amadis Sorgen;
Wie leicht pflanzt so ein Verdacht auf einen Freund sich fort!

43.

Zum Unglück daß, versteckt in einem Kabinette,
Bey dieser Bestellung ein Zeuge zugegen war,
Ein junger Gnom; und, was noch schlimmer, gar
Der Kammergnom der schönen Kolifischette;
Ein kleiner Schalk, wie Pagen meistens sind,
Der seine gutherzige Lust in andrer Plage find't,
Und, wenn er Gelegenheit sieht, durch seine Schelme-
reyen
Ein zärtliches Paar um einen Rendez-vous
Zu bringen, oder um nichts zwey Freunde zu ent-
zweyen,
Sich einbildt, es schicke der Himmel ein großes Glück
ihm zu.

44.

Wen ein Geschöpf von dieser edeln Klasse
Von ungefähr behorcht, verlasse
Sich drauf, es werd' ihm nicht besser ergehn
Als Midas dem König. Der hatte längere Ohren
Als man an seines Gleichen zu sehn
Gewohnt ist; nicht, als hätte die Dame, die ihn ge-
boren,
An einem Faun sich versehn: Apollo hatte dem Kö-
nig,
Bey einem bekannten Anlaß, der Seiner Majestät
Geschmack und inneres Ohr ein wenig
Verdächtig machte, die Ohren um etliche Daumen
erhöht.

45.

Don Midas, wie leicht zu erachten, trug eben kein
Verlangen
Zu diesem Zuwachs vom Hofe den Glückswunsch zu
empfangen;
Im Gegentheil verbarg er diese Zier
So gut er konnte. Er war der Erfinder der frygischen
Mützen,
Die über die Ohren gehn. Allein vor seinem Barbier
In einer frygischen Mütze zu sitzen,
War eine Sache von größrer Schwierigkeit
Als er gedachte, zumahl wenn im Kalender die Zeit
Zum Haar-abschneiden kam. Kurz aus dem Handel
zu kommen,
Der Mann wird in geheim in Eid und Pflicht genom-
men.

46.

Er schwört, das Übermaß von Majestät
Der Königsohren vor allen lebendigen Seelen,
So lieb ihm die seinigen sind, bis in sein Grab zu ver-
hehlen.
Acht Tage schleicht, von seinem Geheimniß gebläht,
Tiefsinnig den Kopf gesenkt, die Stirn in politischen
Falten,
Der arme Barbier herum: doch länger es auszuhalten
War keine Möglichkeit. Die Kronik sagt, er sey
Von jenem berühmten Barbier zu Bagdad Ahnherr ge-
wesen,
Von dessen enthaltsamer Zunge wir alle zweifelsfrey
In Tausend und Einer Nacht die seltnen Proben gelesen.

47.

Ihn schreckt des Königs Zorn, ihn ängstigt sein theurer Eid:
Mit beyden war doch wahrlich nicht zu spassen!
Doch sein Geheimniß bey sich verfaulen zu lassen
Und endlich daran zu bersten, ist keine Kleinigkeit.
Indessen, da ihn sein Eid doch nur, vor lebendigen Seelen,
Verpflichtet, die Schmach des Königs zu verhehlen,
So giebt sein Genius endlich ihm einen Einfall ein,
Wobey, wie er glaubt, sein Bauch mit seinem Eide bestehet.
Er scharrt ein Loch in die Erde, und murmelt leise hinein,
Was ihn acht Tage lang schon so schrecklich aufgeblähet.

48.

Erleichtert schleicht sich nun der gute Mann davon,
Und glaubt es schön gemacht zu haben:
Allein im nächsten Lenz, wächst, wo er aufgegraben,
Ein kleiner Wald von Rohr, und ein verräth'rischer Ton
So oft mit säuselndem Fittig ein Sohn von Zefyr und Floren
Es anweht, flüstert aus dem Rohr
Dem, der es hören will, ins Ohr:
Der König Midas hat — Eselsohren.

p. p. p.

Der erste, der es hört, hat's kaum dem Nachbar vertraut,
So spricht von dem Wunder bereits ganz Frygien überlaut.

Varianten.

Stanze 33, 34.

Es war sehr glücklich für Sie, mein Herr, in Schat-
tulliösen
Die Dame so bald zu finden. Sie hätte zu Samarkand,
Smolensko, Pecking, wer weiß an welchem Ende der
Erden
Versteckt seyn können und lange vergebens erwartet
werden. —
„Prinzessinn, versetzt der Ritter mit etwas Ungeduld,
Verschonen Sie wenigstens doch die liebenswürdigste
Dame!"
Wie, Amadis? Schwärmen Sie gar? Wer hindert Sie
denn, die Dame
(Sie wissen vermuthlich nicht, ihr Nahme
Ist Schatulliöse) zum Dank für ihre voreilende Huld
Zu würdigen wessen Sie wollen. Auch muß ich sa-
gen, es wäre
Sehr lieblos (nichts Stärkers zu sagen) aus ihrer Ohn-
macht ihr
Ein großes Verbrechen zu machen. Sie that bloß ihre
Gebühr.
Wo ist in der ganzen Welt, das Meer und die Atmosfäre
Mit eingeschlossen, ein Mädchen von feiner Empfindung
der Ehre,
Die weniger thäte? Und wirklich, erlauben Sie mir,

Läßt für ein Mädchen von Ehre sich kaum ein Fall erdenken,
Worin es verdrießlicher wäre bey einer Schwachheit sich
Ergriffen zu sehn. Wahrhaftig, ich würde mich
Vor Gram in einer See von meinen Thränen ertränken.

Stanze 44, 45.

Die Wahrheit war, es hatte sie Föbus dem König
Bey einem bekannten Anlaß erhöht,
Der Seiner Frygischen Majestät
Geschmack und inneres Ohr ein wenig
Verdächtig machte. Don Midas, wie man sich
Leicht vorstellt, trug nun eben kein Verlangen,
Zu diesem Zuwachs öffentlich
Vom Hof und den fremden Ministern den Glückswunsch zu empfangen. u. s. w.

Anmerkungen.

1) Dem alten Proteus gleich.

Proteus ist einer von den Meergöttern der zweyten Ordnung bey den alten Dichtern. Er besaß die Gabe der Weissagung; man mußte ihn aber vorher binden, und ehe er's dazu kommen ließ, nahm er alle mögliche Gestalten an; daher das Sprichwort, veränderlicher als Proteus, und der Horazische Vers: quo teneam vultus mutantem Protea nodo?

2) Der Nebenbuhlerinn Wuth.

Juno, eifersüchtig über diese sterbliche Nebenbuhlerinn, hatte ihr unter der entlehnten Gestalt ihrer Amme den bösen Rath gegeben, sich von Jupiter einen Besuch in der ganzen Majestät, worin er sich seiner Gemahlinn zu nähern pflege, auszubitten. Er kam also mit Donner und Blitz, und Semele wurde das Opfer davon.

3) Von einer schönen Braut —

Diese Formen von der uralten Gewohnheit, es einander zuzubringen, so platt sie uns jetzt vorkommen, waren, zur Zeit da dieses Gedicht gemacht wurde, noch in dem größten Theile von Deutschland üblich.

Dreyzehnter Gesang.

1.

Inzwischen hatte Herr Tulpan vom Rausch der gestrigen Nacht
Sich wieder hergestellt, und große Anstalt gemacht,
Den Damen und Rittern, mit denen er Spaß zu haben gedenket,
Die Zeit zu vertreiben. Man wurde dieses Mahl,
Nach einem unendlichen Schmaus im großen Spiegelsahl,
Mit einer Opera buffa von seiner Erfindung beschenket;
Denn unser Mann war alles was ihr wollt:
Er hatte ein mächtig Talent zu Gastereyen und Festen,
Er machte auch Verse — so, so! — sie klangen nicht zum besten,
Doch desto besser klang sein Gold.

2.

Man lobte an seinem Schauspiel — Verzierung und Maschinen,
Ihm kostete alles dieß nur einen Zauberschlag;
Mit tausend krystallnen Leuchtern macht' er die Nacht zum Tag,
Schuf Zaubergärten aus Wüsten und hieß den Winter grünen:
Doch, daß der letzte der Negern, wenn Sylfen und Gnomen ihm dienen,
Den großen Neguz selbst hierin verdunkeln mag,
Ist keine Kunst. Die Herren und Damen erhoben
Auch seine Musik: allein, was diese betrifft,
So können wir seinen Geschmack am Bunten und Schweren nicht loben,
Denn uns ist beydes Ohrengift.

3.

Es lebe Galuppi und Hasse, und du, erzogen von Musen
Und Grazien, Sohn der Natur, mein Pergolese, du 1)!
Dir hören, wenn du das Schwert im tief zerrissenen Busen
Der göttlichen Mutter beweinst, mitweinende Serafim zu;
Und o! wem wallet nicht, von neuen Gefühlen umfangen,
Das Herz vor innigem Verlangen
Zu sterben den süßen Tod, in den dein himmlisches Lied
Den sanft entschlummernden Geist, von Engelsharfen umgeben,
Hinüber in Elysium zieht,
Des weisen Übergang zu einem bessern Leben!

4.

In ihm, ihr Priester der Musenkunst, studiert
Den hohen Geschmack des Wahren gepaart zum Schönen,
Die Kunst mit starken Gefühlen den Busen auszudehnen,
Die Kunst, die Steine beseelt und Seelen den Leibern entführt.
Seyd stolz genug den neuen Marsyassen 2)
Die eitle Kunst zu überlassen,
Die, ähnlich einem Zauberfest,
Bey ihrem schimmernden Prunk das Herz verhungern läßt,
Mit Tönen spielt wie Gaukler aus den Taschen,
Und immer blenden will und immer überraschen.

5.

5.

Das Schauspiel, die Tafel, und alles war nun gottlob! vorüber,
Und auch der Neger — der gern im Guten sich übernahm,
Und schönen Augen, umringt mit Flaschen, gegenüber,
Zerstreut durch jene, sehr leicht von diesen zu viel bekam —
Ward, zwischen Seyn und Nichtseyn (nach seiner Gewohnheit) verloren,
Zum Troste der Damen, zu Bette bugsiert;
Kurz, alles im Hause schlief, und lag noch auf den Ohren,
Als um die Zeit, wenn vor Auroren
Die braune Nacht in Dämmerung sich verliert,
Die keusche Wittwe des Triton, in sieben Schleier drappiert,

6.

Sich, eingedenk ihres Versprechens, nach dem bestimmten Orte,
Beym funkelnden Lichte der Spica Virginis 3)
Von ihren Füßen tragen ließ.
Sie fand, wie billig, an der Pforte
Des Sahls Don Karamellen schon,
So frisch und schmuck wie weiland Seladon,
Mit offnen Armen ihrer warten.
Sie spricht: Ich dächte, mein Herr, weil's noch in diesem Sahl
Sehr dunkel ist, wir gingen in den Garten?
Dort haben wir doch die Sterne zu Zeugen. — „Ein andermahl,

7.

Wenn's Ihnen beliebt, Prinzessinn; nur dießmahl nicht! Ich bitte
Bemühen Sie sich in meine kleine Hütte,
Sie ist mit einem Sofa möbliert" —
Mit einem Sofa, mein Herr? — „Auf dem sich's herrlich lieget.
Man wird so sanft darauf gewieget!"
Mein Herr, Sie haben mich zu einem Schritte verführt,
Wobey ich Mühe habe mich für mich selbst zu halten.
Sie sehen wie weit mein Vertrauen auf Ihre Weisheit geht! —
„Ich kenne, versetzt der Ritter, und ehre die Majestät
Von Ihrer Tugend, Madam; hier ist, sie zu entfalten.

8.

Die schönste Gelegenheit da; sie soll bey Ihrem alten
Blaubärtigen Triton nicht besser versorgt gewesen seyn!
Geruhen Sie alle Skrupel für überflüssig zu halten;
Sie waren wohl eher mit einem Don Boreas allein!" —
Dieß, fällt sie ein, dieß ist es eben,
Was, Ihnen den Schlüssel zu meinem Betragen zu geben,
Dieß leidige Tête-à-tête mir abgenöthigt hat. —
„Ich bitte Sie, schönste Prinzessinn, kein Wort hievon zu verlieren!
Wo niemand klagt, findt keine Vertheidigung Statt;
Sie sind in dem Alter sich selber zu regieren;

9.

Wer hat ein Recht zu fragen, was machen Sie da?
Und könnt' ich allenfalls durch das was jüngst geschah
Beleidigt scheinen, so ist — ich schwör's bey allen Kreisen
Des Ptolemäischen Himmels! — Ein einziges Mittel nur
Mir Ihre Unschuld zu beweisen." —
Und welches? fragt die sanfte Kreatur
Mit lispelndem Ton. — „Es ist, mich kurz zu fassen,
Auf diesen Sofa sich gnädigst niederzulassen —"
Was für ein grillenhafter Mann
Sie sind! Ich sehe nicht, was dieß beweisen kann.

10.

Doch, Ihnen gefällig zu seyn, da bin ich! — „Reizende Güte!
Wie sehr verbinden Sie mich! In diesem Augenblick
Wird alles Vergangne zum Traum. Der müßt' ein doppelter Skythe,
Ein Karaibe seyn, aus einem knotigen Stück
Von Eichenholz gehackt, der sich, so nahe bey Ihnen,
Auf einem elastischen Sofa, vom Morgenstern beschienen,
Nicht sehnte, den leisesten Wunsch gereitzter Nachbegier
Zu Ihren Füßen auszuhauchen." —
Wie, Karamell? (spricht die Dame). Sie reden so mit mir?
Vergessen Sie nicht, mein Herr, ein wenig Respekt zu brauchen!

11.

Der Ritter, nicht sehr durch diese Grimasse geschreckt,
Erwiedert: „Sie scherzen, Prinzessinn! Wer weiß es
besser, wie brünstig,
Wie lange Sie Karamell liebt, und ach! Sie fodern
Respekt!
Itzt, da der Stern der Liebe zum ersten Mahl ihn günstig
Bescheint, Respekt! Sie selbst, was dächten Sie von
ihm,
Wofern er, wie ein Thor, die schönste der Morgen-
stunden
Entschlüpfen ließe?“ — Mein Herr, Sie werden un-
gestüm!
Vermeßner! was haben Sie je in meinem Betragen
gefunden,
Das eine Sprache wie diese — „Prinzessinn, fällt er ein,
Ich bitte Sie, zwingen Sie mich nicht, indiskret zu seyn!

12.

Nichts vom Vergangnen zu sagen (ich will Sie Boreassen
Und Ihren Wassermann selbst ganz gern vergessen
lassen)
Allein, ich weiß Sie lieben den schönen Amadis;
Sie haben Sich ihn zur Dankbarkeit verbunden;
Der Stand, worin Sie ihn in diesem Garten gefunden,
Die Gunst, die Ihre Hand ihn damahls fühlen ließ,
Dieß nennt man Proben, die keinen Zweifel erlauben!
Sie sehen, Erläutrungen wären bey mir nicht angewandt.
Was brauchen Sie das? Ist Ihnen mein Herz nicht längst
bekannt?
Ich will von allem nichts zu Ihrem Nachtheil glauben:

13.

Doch, sprechen Sie selbst, verdient so viel Ergebenheit
An Ihrer Seite nicht auch ein wenig Dankbarkeit?" —
Die Dame seufzte, schwieg, und fiel in tiefe Gedanken;
Nur läßt ihr, sich frey zu entschließen, der Grausame keine Zeit,
Und endigt, was weiß ich wofür, sich ziemlich kalt zu bedanken.
Zum Unglück stieß unmittelbar
An eben diesen Sahl, worin wir Schatulliösen
Beschäftigt sehen, die Zweifel des Ritters aufzulösen;
Ein kleines Boudoir an, das ihnen unbekannt war,
Und — rathet, wer darin gewesen?

14.

Wer anders als Amadis selbst? — Das war ein häßlicher Streich!
So geht's, wenn man vergißt, daß Wände Ohren haben!
Der naseweise Gnom von einem Edelknaben
War einzig Schuld daran! Nun denket selbst, wie euch
Bey einer solchen Verhandlung die dritte Person gefiele?
Sie wußten zwar noch nichts, und glücklich war's für sie!
Doch Amadis, dessen Rolle bey diesem Freudenspiele
Die angenehmste nicht war, fand desto größre Müh',
Sich selbst in Fassung zu halten. Schon folgte dem raschen Triebe
Der zornigen Seele sein Arm, dem Trieb beleidigter Liebe!

15.

Schon wollt' er den Degen ziehn, und hätte durch Einen
Stoß
Zwey schuldige Seelen dem Orkus zugesendet.
Allein, erschrecket nicht! die Gefahr ist nicht so groß;
Denn, da er ziehen will, so war ihm das Eisen ent-
wendet.
Das hatte der schelmische Gnom aus schlauer Vorsicht
gethan,
Den Spaß dadurch vollständig zu machen.
Wie lustig wird es seyn (er muß zum voraus lachen)
Wenn Amadis, schnaubend und roth wie ein gereitzter
Hahn,
Den Degen aus der Scheide ziehet,
Und nur ein hölzernes Eisen in seinen Händen siehet!

16.

In Fällen dieser Art kommt einem Biedermann
Sein Seneka vortrefflich zu Statten:
Er sagt uns gegen den Zorn, was man nur sagen
kann,
Wenn Witz und kaltes Blut sich mit Rhetorik gatten.
„Ein Weiser sollte den Thoren, den Wurm, die Mücke,
die ihn
Gestochen, mit seinem Zorne beehren?
Ihn sollten Dinge, die nicht zu seinem Wesen gehö-
ren,
Ein schlüpfriges Weib, ein kleiner Paladin
Von einem Gnom, in seiner Ruhe stören,
Und aus sich selbst heraus in ihren Wirbel ziehn?

17.

Mit solchen Frasen kühlte der Ritter
Sich selber vollends ab, so wie sich das Ungewitter
In seinem Blute zertheilte; und, merkten wir's nicht an,
So dächte wohl keine Seele daran,
Daß sieben Achtel davon dem kleinen Gnom gehören,
Der so besonnen war, sein Eisen in Holz zu verkehren.
Er hat nichts dringenders nun, als aus dem verhaßten Schloß
Sich auf der Stelle zu verbannen;
Er schleicht sich unbemerkt fort, besteigt sein edles Roß,
Und reitet im großen Trott von dannen.

18.

Schon ritt er einen halben Tag
Unmuthig, — wie ein Fuchs, der einen Hühnerschlag
Zu wohl verschlossen fand, mit eingezogenem Bauche,
Gesenktem Schweif und melankolischem Blick,
Unwillig sich entfernt, und nach dem Hofe zurück
Oft traurig schielt, und seinem aufwirbelnden Rauche.
Das Gleichniß, in der That, ist von den edelsten nicht,
Doch immer so gut, als, wenn in einem erhabnen Gedicht
Den Ajax, der dem Schwall der Feinde langsam weichet,
Altvater Homer mit einem Esel vergleichet;

19.

Wiewohl Herr Dacier uns mit gutem Fuge belehrt,
Daß dazumahl das Thier mit langen Ohren
In höherm Ansehn stand, als seit es seinen Werth
Durch die Vergleichungen verloren,
Womit man, auf seine Kosten, zweybeinige Thiere
beehrt 4).
Der Ritter also hing die Ohren
Und sprach kein Wort: als endlich Ferafis,
Sein Sekretär, nach öfterm Husten, es wagte
Und seinen Herrn um den Grund von dieser Traurigkeit fragte:
Darf man sich unterstehn, Herr Ritter Amadis!

20.

Zu fragen, warum Sie so hastig aus einem Schloß sich
entfernten,
Worin wir so wohl uns befanden, und Damen kennen
lernten,
Dergleichen man in diesem wilden Refier
Zu finden schwerlich hoffen konnte,
Und just, da ein näher Verhältniß sich anzuspinnen begonnte,
So rasch sich entfernten? Sie sind, vergeben Sie mir,
Ein wenig zu spröd, und haben die Thränen auf Ihrem
Gewissen,
Die ein so unverhoffter Entschluß
Der schönen Schatulliöse unfehlbar kosten muß.
Ich irrte mich, wie ich sehe, gar sehr in meinen
Schlüssen.

21.

Ein tiefer Seufzer war alles, was unser Held hierauf
Versetzte. Dieß nahm sein Begleiter für stille Verwil-
ligung auf,
Zu plaudern so lang' er wollte: und also sprach er
weiter:
Ich gebe mich zwar für keinen Zeichendeuter,
Allein, nach meinem System, hat man die Augen
zum — Sehn,
Und wer berufen ist, bey zween
Von Amorn angeschoßnen Leuten
In einer bequemen Entfernung, wie unser einer, zu
stehn,
Bemerkt oft tausend Kleinigkeiten,
Die dem, der selbst im Spiel verwickelt ist, entgehn.

22.

Die Dame, das wollt' ich beschwören, wiewohl sie so
züchtig thut,
Als ob sie den heiligen Korb der Göttinn Ceres trüge,
Hat nicht bloß gleichsam Fleisch und Blut.
Ihr schlüpfriges Auge, das Wallen in ihrem Busen,
die Gluth
Von ihren Wangen, beweist ihr sprödes Ansehn lüge.
Mein Herr, Sie wurden geliebt! — Nicht, daß ich
eben damit
Behaupten wollte, die Liebe der schönen Schatulliösen
Sey von der empfindsamen Art gewesen,
Wie jene zwischen dem schönen Pertharit
Und seiner Prinzessinn, wovon wir im Bélier lesen;

23.

Noch wie die Liebe der Sympathie
Die Tristram uns so sentimentalisch beschrieben 5):
„Amandus Er, Amanda Sie,
Die durch ein hartes Geschick, Er Ost, Sie West getrieben,
Sich zwanzig Jahre lang nie sehn und einzig lieben;
Er von Korsaren gefangen und nach Marokko gebracht,
Wo sich die Tochter des Kaisers in seine Figur vernarret,
Viel Jahre in einem Thurm ihn füttert, Tag und Nacht
Mit Locken und Weinen und Flehn die Haut zu eng' ihm macht,
Und ihrer Reitze gewiß, stets seiner Besserung harret;

24.

Und endlich, da er wie Pech an seiner Amanda hält,
Den prächtigsten Hals, der den von Auroren und Floren
Und Frynen verdunkelt hätte, entblößt, zu Füßen ihm fällt,
Und fleht, zum wenigsten nur die einzige Lieb' in der Welt
Ihr anzuthun, und ein Messer ihr in die Brust zu bohren;
Doch alles umsonst! Indessen Amanda mit nacktem Fuß
Die Welt durchläuft, vom schroffen Kaukasus
Nach Cadiz, von da zurück zur Stadt des Alabandus 6),
Und Berg und Thal, und die Ufer von jedem berühmten Fluß
Mit seinem Nahmen erfüllt, Amandus, ach Amandus!

25.

Nichts denkt, nichts sucht als ihn, vor lauter Liebe nicht Zeit
Zum Essen und Trinken hat, und, wenn sie aus Mattigkeit
Auch endlich einschläft, nur von ihrem Amandus träumet;
Vor keiner Stadt sich länger säumet
Als unter dem Thore zu fragen: O sagt mir, aber geschwind,
Ist mein Amandus nicht hier? — Bis endlich, wider Verhoffen,
Nachdem sie beyde, sich suchend, die Erde rund umloffen,
Sich vor dem Thor zu Lyon, wo sie zu Hause sind,
Einander in die Arme rennen,
Und, da sie kaum vor Freude noch rufen können:

26.

Lebt mein Amandus } noch? — im nähmlichen
Lebt meine Amanda } Augenblick, todt
Zur Erde sinkend, die liebenden Seelen verhauchen."
So weit läßt wohl die Prinzessinn die Sachen ohne Noth
Nicht kommen! Mir däucht, sie weiß das Leben besser zu brauchen,
Und fühlt wohl schwerlich von Mutter Natur sich bestimmt,
Von Sentimens und von Ideen zu leben.
Mein gnädiger Herr, Sie müssen mir vergeben!
Sie suchen ein Ideal — Allein, der Weise nimmt
Die Dinge wie sie sind, und was der Topf bescheret
Würzt Hunger zu Götterkost, — wie unser Horaz uns lehret.

27.

Herr F e r a f i s hätte (da, in Gedanken verirrt,
Sein Herr auf sein Reden nicht achtet) noch lange so fort-
gedahlet,
Als durch, ich weiß nicht was, das aus den Büschen
strahlet,
Im Staunen dieser, und jener im Plaudern gehemmet
wird.
Sie nähern sich und sehn durchs grüne Gitter
Der Hecken einen feinen Ritter,
Der einmahl über das andre zum Zeitvertreibe gähnt,
In blauen Waffen mit Gold an einen Baum gelehnt.
Er hatte den Ort, wie es schien, zum Mittagsmahl
erkoren;
Zum wenigsten macht' ein Zwerg mit langen Faunen-
ohren

28.

Sich viel zu thun, den Boden mit einem Tafeltuch
Zu decken, und eine Pastete mit andern Niedlich-
keiten
Vor seinem Herren auszubreiten.
Der weise Ferasis fand den angenehmen Geruch,
Der ihm entgegen weht, von guter Vorbedeutung;
Sehr froh, daß sich sein Prinz nicht abgeneigt bezeigt,
Den Fremden kennen zu lernen. Sie folgen also der
Leitung
Der spürenden Nase. Man langet an, man steigt
Vom Pferd, und gleich im ersten Entgegengehen,
Ist beyden, sie hätten einander schon irgendwo ge-
sehen.

29.

Kaum haben die Herren sich genauer
Ins Auge geblickt, so erkennt mit angenehmem Schauer
Der schöne Amadis stracks im blauen Ritter den Mann,
Der von der Fee, durch die er dem Zauberthurm entkommen,
(Wovon vielleicht, was unlängst Ferafis
Erzählte, noch Spuren in euerm Gedächtniß ließ)
An seiner Stelle Besitz genommen,
Als seine Fantasie sich abzukühlen begann.
Willkommen, ruft er, und drückt ihm beyde Hände, willkommen,
Herr Antiseladon! Wie treffen wir hier uns an?

30.

Gestehen Sie mir's, Herr Bruder, Sie suchen Abenteuer
In diesem Gebirge? — „Nicht daß ich wüßte, versetzt'
Der Blaue; man wird der Ungeheuer,
Verwünschten Prinzessinnen, Feen, und Riesen und Zwerge zuletzt
So satt, daß einer vor ihnen nach Grönland flüchten möchte,
Und wär' es auch auf einem Fischerkahn." —
Herr Bruder, das nenn' ich Spleen, erwiedert jener; man dächte
Was Ihnen die armen Prinzessen und Feen zu Leide gethan. —
„Nur gar zu viel Gutes, Herr Bruder, die reine Wahrheit zu sagen,
Und mehr als Fleisch und Blut geschickt sind zu ertragen.

31.

Mein Unglück, mit Einem Wort, ist — daß ich zu
glücklich bin.
Sie halten dieß vermuthlich für baren Eigensinn?
Ich prahle nicht gern, doch so ist wahrlich nicht länger
zu leben!
Die Damen sollten sich wirklich ein wenig theurer geben.
O! goldne alte Zeit, wo bist du hin geflohn,
Die einst die zärtlichen Ufer des sanften Lignon be-
glückte?
Als ihren frommen, verliebten, getreuen Seladon
Asträa um einen Kuß auf ewig ins Elend schickte;
Um einen armen Kuß zu Lindrung seiner Qual,
Den er, als Nymfe verkleidet, auf ihren Lippen stahl!

32.

Da Jahre kamen und gingen, eh sich ein Hirt erfrechte
Und bleicher als ein Gespenst, den Hut in der bebenden
Hand,
Mit stammelnder Zunge der strengen Hirtinn gestand,
Daß er — doch ihrem Geschmack am ewigen Jungfer-
stand
Unpräjudizierlich — sein Herz ihr gern zum Opfer
brächte!
Da man zehn Prüfungsjahre nicht mehr als billig fand.
Und eh das liebende Paar um den ersten Kuß sich ver-
glich,
Oft mehr als die Hälfte von beyder Leben verstrich!" —
Und Sie, ruft Amadis, wollten hiezu die Stimme geben?
Sie wünschten sich wirklich, im Ernst, in Seladons
Zeiten zu leben?

33.

Was haben, Grausamer, Ihnen die unsern denn gethan? —
„Herr Ritter, hören Sie nur erst meine Geschichte an,
Sie werden, das bin ich gewiß, mir Ihren Beyfall geben;
In einem Stündchen ist alles abgethan!
Doch lassen Sie uns vorher mit Saft von cyprischen Reben
Und einem leichten Mahl, so gut der Mantelsack
Von meinem Zwerg es giebt, die Lebensgeister erfrischen.
Für unsers Gleichen taugt kein leckerhafter Geschmack:
Der Zufall pflegt in Bergen und öden Gebüschen
Uns irrenden Rittern gar oft noch schlechter aufzutischen."

Varianten.

Stanze 3.

—— Und du, erzogen am Busen
Der Grazien, Sohn der Natur, mein Pergolese, du!
Dir hören, wenn du scherzest*), entzückt die griechischen Musen,
Es hören, wenn du das Schwert im tief zerrissenen Busen
Der göttlichen Mutter beweinst, mitweinende Engel dir zu.
Dir, ihrem Liebling, entdeckte das große Geheimniß die Herzen
Allmächtig zu rühren die Göttinn Harmonie,
Der Einfalt hohe Kunst! Wir fühlen wahre Schmerzen
Tief in der Brust und wünschen ewig sie
Zu fühlen. Dem Wilden selbst, von dessen rauher Wange
Nie sanfte Thränen gerollt, wird warm in seiner Brust;
Erstaunt erfähret er bey deinem hohen Gesange
Zum ersten Mahl der Thränen göttliche Lust.

Stanze 4.

In ihm, ihr Amsionen, studiert
Den hohen Geschmack, das Wahre zum ungefärbten Schönen
In edler Einfalt gepaart; die Kunst zu mahlen mit Tönen u. s. w.

*) Z. B. der bekannten, und ehmahls, da an vortrefflichen Komposizionen in diesem Fache noch großer Mangel war, so sehr beliebten Serva Padrona.

Zwi-

Zwischen der 4ten und 5ten Stanze
ist folgendes weggelassen.

Nach diesem Seitensprung — zu billigem Verdruß
Von jedem ächten Zoilus!
Wiewohl ein solcher dafür in seinem Exemplare
(Falls er ein eignes vermag) die beleidigten Regeln und sich
Mit einem langen rächenden Strich
Versöhnen kann — sehn wir uns um nach unserm zärtlichen Paare,
Das, eh der Morgen erwacht, ungleicher Erwartungen voll,
In einem Gartensahl zusammen kommen soll.

Stanze 16 nach dem 2ten Verse:

Da fängt man mit sich selbst zu räsonnieren an:
Welch häßliches Ding um den Zorn! Er ist der schönen Natur
Zuwider, ist ungroßmüthig, ist schädlich, ficht mit Schatten,
Haut in die Luft, und trifft sich selber nur;
Unmöglich ist's ihn mit der Weisheit zu gatten.

Stanze 17.

Er endigt endlich damit, für einen Fantasten den Sohn
Von seinem Vater, die Dame und ihren Endymion
Unwürdig seines Zorns zu erklären,
Und da ihm beydes spornt, aus diesem verhaßten Schloß
Sich auf der Stelle zu verbannen,
So schleicht er leise sich fort, u. s. w.

Stanze 26

sind folgende Verse weggeschnitten worden.

Auch lob' ich sie darum. So ganz zur Lust gebaut,
Wie sie, mit solchen Augen und einer so glatten Haut
Und solchen Alabasterarmen
In denen sie den alten Titon sogar,
Wie alt und kalt er auch in Aurorens Armen war,
Versuchen könnte zum Jüngling aufzuwarmen,
Ist, denk' ich, eine Dame nicht von der Natur bestimmt u. s. w.

— — —

Wer wollte sich, zum Exempel, in einem Gasthof nicht
Wenn Vater Bromius nicht gleich Wein von Nuits bescheret,
Mit Aßmannshäuser behelfen? Bey ausgelöschtem Licht
Sind alle Katzen schwarz, wie Avicenna spricht,
Und was man nicht hat, ist leicht, bey dem was man hat, entbehret.

Das Horazische Gesetz, luxuriantia compescet, muß vielleicht nirgends strenger angewendet werden, als in scherzhaften und humoristischen Gedichten, wiewohl uns auch hier das ne quid nimis immer die Hand zurück halten muß.

Anmerkungen.

1) und du — mein Pergolese, du, u. s.

Um das, was in dieser musikalischen Digression wahren Kennern der Musik und gerechten Schätzern musikalischer Verdienste zu einseitig, unrichtig und übertrieben scheinen mag, zu entschuldigen, bedarf es vielleicht nichts weiter, als zu bemerken: erstens, daß der Dichter hier ohne alle Prätension bloß nach seinem eignen individuellen Geschmack und nach dem sehr beschränkten Umfange seiner damahligen Kenntnisse in diesem Fach urtheilte; und dann, daß diese Verse vor 24 Jahren geschrieben wurden, zu einer Zeit, da die Liebhaberey am Schweren und Bunten wirklich dem guten Geschmack in der Musik gefährlich zu werden schien, und die Revoluzion noch nicht angegangen war, welche der große Gluck wenige Jahre darauf in der dramatischen Musik bewirkte. Übrigens verliert Pergolese nichts dadurch von seinen Verdiensten, daß er in der Folge, da die Tonkunst von Stufe zu Stufe bis zu einem Grad von Vollkommenheit empor stieg, wovon man vor vierzig Jahren noch keinen Begriff hatte, so wohl im komischen als im pathetischen Fache übertroffen worden ist; und sein Stabat mater, welches nach dem Urtheil eines Gretry (in seinen Mémoires sur la Musique etc.) alles in sich vereiniget, was der Kirchenmusik im pathetischen Styl eigen seyn muß, wird, mit aller seiner Simplicität, in Ansicht der großen Wirkung, die es auf jeden Hörer von reinem Gefühl und unverwöhntem Ohr thun muß, immer einzig in seiner Art bleiben, und von keinem spätern Meister, wie groß und reich auch sein Genie und wie tief er in die Geheimnisse der Harmonie eingedrungen seyn mag, jemahls ausgelöscht werden.

2) den neuen Marsyassen.

Der Satyr Marsyas (sagt die poetische Legende der Griechen) machte dem Apollo den Vorzug auf der Flöte streitig, und mußte dafür, im eigentlichsten Verstande, mit seiner Haut bezahlen; eine Rache, die den Sieg des Gottes über den armen Satyr sehr verdächtig macht, und woraus sich schwerlich eine andere Lehre ziehen läßt, als daß man mit Mächtigern nicht um den Vorzug in Talenten, worauf sie Anspruch machen, streiten soll.

3) Spica Virginis.

So nennt man einen Stern der ersten Größe im sechsten Sternbild oder Zeichen des Thierkreises, welches den Nahmen der Jungfrau führt.

4) Womit man, auf seine Kosten u. s. w.

„Zu Homers Zeiten, sagt dieser gelehrte Mann, waren die Esel noch nicht so verachtet, als sie heut zu Tage sind; ihr Nahme war noch nicht zu einem Schimpfworte gemacht worden, und Könige ritten auf Eseln. Homer konnte also den Ajax ohne Übelstand mit einem Esel vergleichen, sonderlich, da die Rede bloß von seiner Hartnäckigkeit, Stärke und Geduld ist; und man kann (setzt er hinzu) über dieses Gleichniß nicht spotten ohne eine Gottlosigkeit zu begehen, indem Gott selbst es in den Mund des Patriarchen Jakobs gelegt hat, da dieser in dem letzten Segen, den er seinen Söhnen ertheilt, sagt: Isachar wird seyn wie ein starker Esel. (Remarques sur la Poëtique d'Aristote chap. 26.)" Madame Dacier, nachdem sie dieses heroische Räsonnement ihres Gemahls zu Rechtfertigung Homers angeführt hat, erklärt, nach ihrer Art, rund heraus: qu'il n'y a rien de plus beau que cette image. Und wirklich ist es ein Vergnügen, aus allem, was gelehrte und scharfsinnige Ausleger über diese Sache gesagt haben, zu ersehen, wie viel Schönes sich über einen Esel sagen läßt.

5) Die Tristram u. s. w.

S. Life and Opinions of Tristram Shandy Vol. VII. p. 113. ff.

6) zur Stadt des Alabandus.

Die Stadt Alabanda in Karien führte diesen Nahmen von ihrem Stifter Alabandus, dem Sohn einer Meernymfe und Enkel eines Flusses. Ihre Künstler waren ihres schlechten Geschmacks wegen so verrufen, daß alabandicum opus zum Sprichwort wurde, um eine elende Kunstarbeit zu bezeichnen. Daß sie die Ehre, in diesem Gedicht aus der Vergessenheit gezogen zu werden, bloß dem Reim auf Amandus zu danken hat, versteht sich von selbst; wiewohl man diesen Reim in Johann Hübners Reimregister vergebens suchen würde.

Vierzehnter Gesang.

1.

Kaum hatte der dienstbare Zwerg das Tischtuch weggenommen,
So hieß Herr Antiseladon
Zu seinem griechischen Wein den schönen Ritter willkommen.
Sein geistiges Öhl erhitzte beyden schon
Die Fantasie, als jener, nach seinem Versprechen,
Wie folget, begann zu seinem Gaste zu sprechen:
„Man muß gestehen, Herr Ritter, wenn anders zwischen Recht
Und Unrecht ein Unterschied ist, so hat das schöne Geschlecht
Viel Grund, sich über unser Betragen
In Ansicht seiner zu beklagen.

2.

Gesetzt auch alles sey wahr, im Wortverstande wahr,
Was, seit Erschaffung der Welt, die Zunft der Misogynen 1),
Die Juvenalen, die Popen und Krebillionen ihnen
Zum Unglimpf nachgesagt: so ist doch offenbar,
Daß alle Gebrechen, die wir so scharf an ihnen rügen,
Uns Männern ganz allein, nur uns zu Schulden liegen.
Unedel haben wir ein Vorrecht ausgeübt,
Das nicht des Geistes, das nur der Knochen Stärke uns gibt,
Und aus dem schönsten und besten von allen Geschöpfen, dem Weibe,
Bloß eine Puppe gemacht zu unserm Zeitvertreibe.

3.

Allein auch hier entdeckt sich die ganze Bisarriere
Von unserm Betragen. Tyrannisch machen wir sie,
Anstatt zum Gegenstand, zum Opfer von unserm Vergnügen;
Und wenn wir alles gethan, die Macht zum Widerstehn
Den armen Seelen zu nehmen, die, während wir weinen und flehn
Und, schmeichelnden Hündchen gleich, zu ihren Füßen uns schmiegen,
Sich keines solchen Streichs versehen,
Uns glücklich zu machen glauben und wirklich unser Vergnügen
Mehr als ihr eignes genießen: dann haben wir unsern Kamm,
Und prahlen mit Siegen, wie über das harmlose Lamm

4.

Der Wolf erhält. Wir adeln an uns zum Verdienste
Was sie entehrt; wir bieten die ganze Macht
Von Amors Sofistik auf, und brauchen tausend Künste
Den Genius einzuschläfern, der ihre Unschuld bewacht,
In süße Gefühle und unbekanntes Entzücken
Die holden Seelen zu schmelzen, die, unerfahren in Tücken
Und, gleich unfähig zum Trug und zum Verdacht,
Durch ihre Unschuld selbst im Netze sich verstricken;
Und wenn dann endlich in einer verführerisch schönen Nacht,
Ein Augenblick, da die Vernunft die Sinnen zu schläfrig bewacht,

5.

Der Augenblick, dem wir so lange mit Schmerzen
Entgegen gesehn, der uns so manchen falschen Schwur,
So manche Thräne gekostet — ein Augenblick, wo die Natur
Sich mit der Liebe verschwört, die nichts besorgenden Herzen
Uns in die Hände zu spielen — sie endlich überschleicht;
Dann sind wir noch ruchlos genug der armen Betrognen zu lachen,
Die Qual betrogen zu seyn durch Hohn noch anzufachen,
Und unsern unrühmlichen Sieg dem ganzen Erdenkreis
Mit lautem Krähen kund zu machen." —
Dank sey dem Himmel, daß ich hierin mich schuldlos weiß!

6.

Fällt Amadis ihm ins Wort; Ich bin nicht unerfahren,
Setzt er errötheud hinzu; allein ich muß gestehn,
Daß, wo ich mit zärtlichen Damen mich je verwickelt gesehn,
Sie die Verführerinnen waren. —
„Ich wünschte (versetzt mit einem Tragödienton,
Der ziemlich komisch klang, Herr Antiseladon)
Von meiner Wenigkeit ein Gleiches rühmen zu können.
Indessen sind doch die Schönen, (wie herzlich gern ich sie auch
Vertheidigen möchte, nach Ritter-Pflicht und Gebrauch)
Auf jeden Fall sehr unvorsichtig zu nennen.

7.

Pflegt, was sich nicht läugnen läßt, das Mannsvolk
ohne Schonen
Der weiblichen Güte mit Undank zu lohnen,
Wie jedes Mädchen unzähligemahl
Von Mutter und Tanten hört: wer heißt die guten
Kinder,
Durch tausend Exempel gewarnt, von ihren Vereh-
rern gelinder
Als von den übrigen denken? — Doch alle diese Moral
Ist gar zu abgenützt dabey uns aufzuhalten!
Wir machen's just wie unsre lieben Alten,
Und trösten uns damit, daß unsre junge Welt,
Dem Ansehn nach, nicht weit vom Stamme fällt.

8.

Sie also auf meine Geschichte nicht länger warten zu
lassen,
So wissen Sie denn, mein Herr, daß eine große
Stadt
Im Celtenlande, von ihren schmutzigen Gassen
Die kothige zubenannt, mich jung gesehen hat.
In meinem Lande sieht ein Knabe von sechzehn Jah-
ren,
Von leidlicher Bildung und langen blonden Haaren,
Das ganze schöne Geschlecht für gute Beute an.
Es wimmelt Hof und Stadt von solchen Gynäko-
fagen 2),
Die ihren kleinen Eroberungsplan
Für jedes beliebige Herz stets in der Tasche tragen.

9.

Von diesen Gecken nun, Herr Ritter, war auch ich.
Man unterschied mich bald, und meinen Nahmen zu melden
Ersparte mir halben Weg: der Ruhm that mehr für mich
Als ich verdiente; kurz, ich galt für einen Helden.
Zum Unglück oder Glück für meinen besagten Ruhm,
Gab mir ein Zufall ein, mein neues Heldenthum
An einer Fee zu bewähren,
Die über dem hohen Geschäfte, den Geist sich aufzuklären,
Nicht merkte, daß ihr, trotz seinem hohen Flug.
In laeva parte mamillae so gut wie andern was schlug 3).

10.

Nichts däuchte ihr Anfangs schwerer zu fassen,
Als dieser innerliche Zug
Zu meiner kleinen Person, den sie mich sehen zu lassen
Aus Unschuld kein Bedenken trug.
Wir suchten den Urgrund davon — im Lande der Ideen
Und in dem ursprünglichen Stande, worin, ich weiß nicht wo,
Wir uns von unsrer Geburt zum ersten Mahle gesehen 4).
Sie lächeln der Grille? Allein, die Fee dachte nun so,
Und hätte sie diese Grille im Plato nicht gefunden,
Ich bin gewiß, sie hätte sie selbst erfunden.

11.

Von allen menschlichen Dingen schien ihr
Das geistigste — Liebe zu seyn, just das was Menschen und Thier
Am meisten unterscheide, und einer höhern Sfäre
Uns näher rücke. Denn das, was ihr so schön
Und geistig däuchte, die vis centripeta wäre,
Woraus, wie Büffon meint, sich jedes Fänomen
Der Liebe ganz ungezwungen und von sich selbst erkläre,
Das wollte die gute Frau sich nimmermehr gestehn.
Dieß war nun eine von ihren Eigenheiten,
Und über diesen Punkt war nicht mit ihr zu streiten.

12.

Indessen fand sie sich doch in manchen Stunden und Tagen,
Sie wußte selbst nicht von was, noch wie, noch wo, gerührt,
Und — kurz, es zeigte sich endlich, die reine Wahrheit zu sagen,
Daß Büffon Recht behielt. Dieß hatte sie kaum verspürt,
Da, Herr, da hätten Sie ihre Klagen
Selbst hören, selbst sehen sollen wie sich die Frau geziert!
Von ihrem System den Fall zu überleben!
Sie schwur das könne sie nicht, und wirklich fing ich an
Für ihr Gehirn in Sorgen zu schweben.
Und gleichwohl that sie, was andre in ihrer Lage gethan:

13.

Sie lebte so stark wie zuvor. Doch, eh' ich entlassen zu werden
Die Ehre hatte, verehrte die gute Dame mir
Dieß seltne Kabinetstück hier
In meinem Busen, ein Stück das auf der weiten Erden
Nie seines Gleichen gehabt; erklärte mir davon
Die Eigenschaften, und sprach: Hier, Antiseladon,
Empfangen Sie diesen Fächer, und wollen Sie meine Rache
Nicht eben so streng erfahren als zärtlich ich Sie geliebt,
So schwören Sie mir — an sich die leichteste Sache,
Doch ohne welche mein Herz sich nie zufrieden giebt —

14.

So schwören Sie mir, nicht eher aufzuhören
Bis jedes leere Feld, daß dieser Fächer führt,
Mit seinem gehörigen Bildniß geziert,
Sie bis zum Anschaun überführt,
Daß alle von meinem Geschlecht in eben den Orden gehören,
Worin Sie mich inziiert.
Was konnt' ich machen, Herr Bruder? — Sie hätten so gut geschworen
Als ich: denn that ich's nicht, so waren meine Ohren
Das wenigste sicherlich, was ich dabey gewagt.
Und nun, mein Herr, nachdem ich Ihnen gesagt,

15.

Daß hundert Felder — Sie können sie zählen —
Auf meinem Fächer sind, wie viele, meinen Sie, fehlen?
Ein einziges noch, ein einziges Bildchen fehlt,
So sind es hundert, wohl gezählt!"
Ist's möglich? rief Herr Amadis, neun und neunzig?
Und diese, wie es scheint, in ziemlich kurzer Zeit!
So bleibt gewiß das hunderte Feld nicht einzig
In seiner Art. — „Ich hoff' es soll nicht weit
Von seiner Bestimmung seyn, versetzt der Ritter vom Fächer;
Gut, fährt er fort, indem er beyde Becher

16.

Mit Weine füllt, Herr Ritter, stoßen Sie an!
Es leben die neun und neunzig!" — Sie leben, ruft mit Lachen
Der schöne Amadis mit, weil ich's nicht hindern kann,
Wiewohl sie ihrem Geschlecht sehr wenig Ehre machen!
Indessen wünscht' ich doch, wofern es thulich ist
Dieß Wunder von einem Fächer mit eigenen Augen zu sehen. —
„Von Herzen gerne, versetzt der Antiplatonist,
Doch ohne Gefährde der sämmtlichen Damen und Feen,
Von welchen die Ehre dabey ein wenig betroffen ist!
Hier, Ritter, nehmen Sie hin." — Bey Skogula und Mist 5),

17.

Ruft Amadis, wie er davon die zarten Flügel entfaltet,
Was zärtlicher Schönen! und alle so vielfach schön gestaltet!
„Ich sehe, versetzt der andre, ein zierlicher Nachthabit
Kann auch an Bildern das Urtheil ein wenig fälschen.
Indeß gesteh' ich zu, die meisten gehen noch mit.
Sie finden wenigstens von germanischen, brittischen, wälschen
Und maurischen Damen, aus jedem Weltrefier,
Von jedem Maß und Wuchs, von braunen, blonden und rothen,
So gut sie auf meinen Reisen das Glück mir angeboten,
Die ächten Originale in diesem Souvenir."

18.

Sie sind ein glücklicher Prinz! Das nenn' ich begabt von Feien!
Ruft' Amadis aus, — und doch (Sie müssen mir verzeihen)
Begreif' ich nicht, wie man, wie Sie, nur kommt und sieht und siegt. —
„Ich denke, erwiedert sein Freund, was uns am meisten betrügt
Ist, daß wir dem weiblichen Geist zu viele Gründlichkeit leihen,
Und daß, wenn's uns mißlingt, die Schuld an uns selber oft liegt.
Zwar läugne ich nicht, daß manche schöne Kinder
Ihr Ebenbild auf dem Fächer mir ziemlich sauer gemacht;
Doch (unter uns) die meisten ergaben sich geschwinder
Als ich, und als sie selbst gedacht.

19.

Bey solchen Erobrungen kommt (wie bey der Hanni-
ballen
Und Cäsarn) freylich sehr viel auf einen guten Plan,
Viel auf die Kunst dem Feind in die Flanke zu fallen,
Kurz, viel auf die Klugheit, doch mehr auf den Augen-
blick an.
Von diesem sogleich Gebrauch zu machen wissen,
Dieß nenn' ich den Gipfel der ächten Eroberungskunst.
So war's, zum Beyspiel, bloß die unverhoffte Gunst
Des Zufalls, was mir die Ehre verschaffte, Sacha-
rissen
An ihren Geliebten zu rächen, von dem sie verrathen
sich hielt;
Ein Stündchen später, so hatte ihr Blut sich abgekühlt.

20.

Hier, Ritter, sehen Sie her! Wer sollte dieser Spröden,
Mit dieser Vestalenmiene, mit diesem abschreckenden
Blick,
Was Menschliches anzusinnen sich nur im Traum ent-
blöden?
Daß ich es wagen durfte, war freylich bloßes Glück.
Sie konnte doch billig hoffen in ihrem Kabinette
Vor Zeugen sicher zu seyn? Wie hätte sie jemahls davon
Sich träumen lassen, auf ihrem Ruhebette
Mit ihrem Ovid in der Hand, auf einen Endymion
Von Tizian mit ausdrucksvollen Geberden
Die schmachtenden Augen gesenkt, von mir erwischt zu
werden?

21.

Dem Zufall ganz allein und ihrer Iris war
Im Grund das Unglück beyzumessen;
Auch bin ich überzeugt, daß von der ganzen Schaar
Aufs mindste ein Drittel sich bloß zufälliger Weise vergessen.
Der Einfluß der äußern Dinge ist wirklich wunderbar.
Im Rosenmond, und in den schwülen Tagen 6)
Wenn Sirius wüthet, befand ich manche zu schwach
Gefälligkeiten zu versagen,
Die vierzehn Tage zuvor und hernach
Sich stark genug fühlte, sie selbst dem Herkules abzuschlagen.

22.

Indessen glauben Sie mir, mein trauter Amadis,
Um einen Platz mit Vortheil zu berennen,
Hängt alles davon ab, das Innre wohl zu kennen.
Vom Zufall bleibt der Erfolg doch immer ungewiß.
Allein die schwache Seite von einem Karakter studieren,
Dieß nenn' ich das wahre Geheimniß, ihn wie ihr wollt zu führen.
Vor jedem neuen Gegenstand
Ein andrer Mann! Ein Momus bey galligen Spröden,
Bey Zärtlichen lauter Gefühl, voll stiller Zucht bey Blöden,
Bey Ernsten ein Sittenlehrer, bey Muntern lauter Tand,

23.

Kurz, bey Europen ein Stier, ein sanfter Schwan
bey Leden,
Bey Schwachen ein kleiner Sakripant,
Ganz Ohr bey den zehenten Musen die lauter
Orakel reden 7),
Ein Schwärmer bey Schwärmerinnen, und bey Koketten galant,
Dieß war mein Talisman. In meinen Knabenjahren
Lernt' ich's im Nepos schon dem Alcibiades ab,
Und bin, seitdem ich die Welt in ritterlichem Trab
Durchziehe, wie Sie sehn, sehr wohl dabey gefahren.
Sie können nicht glauben, mein Herr, wie weit
Die einzige Regel uns bringt: gefällig zu rechter
Zeit.

24.

Ich gebe sie Ihnen in allen andern Sachen
Für einen Passe-par-tout: allein insonderheit
Sein Glück bey Damen und durch die Damen zu
machen,
Ist nichts von solcher Wirksamkeit.
Ein Kinderspiel thut öfters Wunderdinge,
Bey Flavien setzte mich ein seltner Wurm in Gunst,
Aus welchem die Kennerinn sich den schönsten der Schmetterlinge
Für ihre Sammlung erzog; bey andern die edle Kunst
Ihr Bild aus Papier zu schneiden, zu stricken, zu brodieren,
Ihr Papchen schwatzen zu lehren, Dianchen zu karessieren,

25.

Und zwanzig andere Künste von dieser Wichtigkeit,
Worin ich die Ehre hatte, in meiner schönen Zeit
Für einen großen Mann zu passieren,
Und manche Tugend dadurch ein wenig irre zu führen.
Indeß ist alles, was ich damit gewann,
Ein ekler Geschmack, den nichts mehr reitzen kann.
Schon Jahre lang durchstreif' ich Thäler und Berge,
Und überlasse den Rest der schönen Welt
Gelegenheitlich — meinem Zwerge,
Der, wie Sie ihn sehn, für keinen geringen Wicht sich hält.

26.

Er rühmt sich wenigstens laut, mit seinen kleinen Gaben
(Wiewohl er eben kein Adon
Zu seyn gesteht) doch manchen Königssohn
Bey mancher Venus schon dethronisiert zu haben."
Allein das hunderte Feld? fällt unser Ritter ein,
Das werden Sie doch vermuthlich nicht allein
Brach liegen lassen wollen? — „Dafern ich's wollt' (erwiedert
Der blaue Ritter) so bindet mich mein Schwur;
Und etwas, das ich seit kurzem von einem Fremden erfuhr,
Hat meinen Eroberungsgeist von neuem ein wenig besiedert.

27.

Ein blasser milchichter Ritter, ich weiß nicht wie genannt,
Ein wahrer Seladon, machte mir eine Dame bekannt,
Die, wie er sagt, in diesen Wäldern irret.
Er bete, sagt er, die Wilde schon sieben Sommer an;
Er habe, sie zu erweichen, sein möglichstes gethan,
Geduldet, geseufzt, geweint, gegirret,
Und nichts vermocht: so daß, nachdem ihm nun
Die Lust vergangen sey ihr länger nachzujagen,
Er fest beschlossen habe, sich ihrer abzuthun,
Und sich der ersten, die ihm begegne, anzutragen.

28.

Die Dame, so schwor der arme Dulder mir,
Sey schöner als Juno, allein kein libysches Thier
Sey halb so grausam. Vermuthlich lag der Fehler
An seiner Methode. Wie dem auch seyn mag, ich bin
Entschlossen, das hunderte Feld und meine Siegesmähler
Mit dieser Menschenfresserinn
Vollzählig zu machen." — Viel Glück zum Unternehmen!
Vermuthlich wird der Erfolg die Erwartung nicht beschämen,
Spricht unser Held: indeß gesteh' ich unverblümt,
Ich wünschte meinen Freund durch edlere Siege berühmt.

29.

Unmöglich kann ich mein Herz mit dem Gedanken versöhnen,
Ein sanftes Geschöpf, dem gegen den Übermuth
Des stärkern Geschlechts die Natur nur zärtliche Blicke und Thränen
Zu Waffen verlieh, zu mißhandeln mit kaltem Blut,
Und, wenn sie zuletzt das Opfer von unsern Künsten geworden,
Mit grausamer Hand noch ihre Ehre zu morden;
Dazu, ich sag' es frey, find' ich kein Herz in mir:
Ich kann im Nothfall Tiegern und Löwen,
Hyänen und Amfisbänen ins Weiße im Auge sehen,
Dieß kann ich nicht! und bin mir selber hold dafür. —

30.

„Herr Bruder, erwiedert der Ritter in blauen Waffen,
Wiewohl die Natur mein Herz aus sprödem Thon erschaffen,
So sag' ich, und sagt' es voraus, Sie haben völlig Recht!
Im übrigen seh' ich doch nicht, warum wir dem schönen Geschlecht
Mit Tugenden, die es nicht hat noch suchet, schmeicheln wollten,
Und was die Schönen und wir dabey gewinnen sollten?
Ich hasse den Bösewicht auch, so gut ein Biedermann
Ihn immer hassen soll und kann,
Der durch Betrug und niederträchtige Ränke
In schuldlose Herzen sich schleicht; doch, daß ich's Dem verdenke,

51.

Der, wenn, zum Exempel, der Feind die Festung schlecht bewacht,
Sie mit Vertheidigungs-Mitteln gehörig zu versehen
Versäumt, die Außenwerke und nahe gelegnen Höhen,
Entblößt und übel besetzt, recht wie mit Vorbedacht
Uns Preis gibt, kurz sich schlecht und lässig vertheidigt,
Wer, sag' ich, in solchem Falle die Schwäche des Feindes benützt,
Folgt einer Maxime, die sich aufs erste Kriegsgesetz stützt." —
Ihr Gleichniß Herr Ritter, und Ihre Maxime beleidigt
Ein zärtliches Ohr, erwiedert unser Mann:
Ich möchte wohl wissen, was uns berechtigen kann

32.

Das weibliche Herz für eine Festung zu halten,
Die wir erobern müssen? — „Ich finde bey Neuern und Alten
(Spricht jener) zu allen Zeiten und in der ganzen Welt
Durch dieses Bild die Sache vorgestellt;
Und glauben Sie mir, es stände nur schlimmer um die Sitten
Wofern es anders wäre. Es geht uns wie den Britten,
Bey denen die Grundverfassung sich nur durch Zwietracht erhält.
Doch, wenn es Ihnen noch weiter mit mir zu reisen gefällt,
So wird es Zeit seyn aufzubrechen;
Wir können uns unterwegs noch länger hievon besprechen."

Anmerkungen.

1) die Zunft der Misogynen u. s. w.

Wie verschieden auch in dem hier genannten Kleeblatte von Misogynen, oder Weiberfeinden, jeder von den zwey andern ist, so haben doch alle drey diesen häßlichen Nahmen nur zu sehr verdient; der letzte besonders (ob er schon in einem gewissen Sinn ein großer Liebhaber und Expertus in arte gewesen seyn mochte) ist im Grunde grausamer mit den Weibern umgegangen als irgend ein andrer decenter Schriftsteller.

2) Gynäkofagen.

Ein Seitenwort zu Anthropofagen (man spreche in beyden das g nicht nach französischer Art wie sch, sondern wie unser deutsches g aus) wovon das letztere Menschenfresser, so wie das erstere Weiberfresser bezeichnet.

3) In laeva parte mamillae.

Dieses Bißchen Latein wollen wir unsern jungen Herren, zu einer kleinen Übung, ihren Freundinnen zu dolmetschen überlassen. Es ist ein halber Vers aus dem Juvenal — laeva in parte mamillae nil salit arcadico juveni. —

4) Worin — wir vor unsrer Geburt u. s. w.

Wer einige Erläuterung dieser Stelle bedarf, den müssen wir auf das erste Stück der Sympathien unsers Autors, auf eine gewisse Choriambische Ode im vierten Bande der Bremischen Beyträge, und auf den Traum der Thamar in Bodmers Noachide — einem Gedicht, welches keineswegs im Lethe unterzusinken verdient, — verweisen. Im Voyage de Zulma au Pays des Idées würde man vergebens Licht über das, was in diesen Versen dunkel ist, suchen.

5) Bey Skogula und Mist —

Göttinnen der alten nordischen Dichter.

6) Im Rosenmond und in den schwülen Tagen u. s. w.

Dieß bezieht sich auf eine Anekdote von einer französischen Dame des vorigen Jahrhunderts, welche unter vertrauten Freunden bekannt haben soll, der May sey der einzige Monat im Jahre, worin sie nicht für ihre Tugend stehen wollte, wenn sie das Unglück hätte auf die Probe gesetzt zu werden. Wir erinnern uns diese Anekdote gelesen zu haben, aber nicht wo.

7) Ganz Ohr bey den zehenten Musen —

Der Titel der zehenten Muse war ohne Zweifel unendlich schmeichelhaft für die Dichterinn Korinna, oder welche andere es war, die zuerst damit dekoriert wurde; war es vermuthlich auch damahls noch, da ein griechischer Blumendichter seinem Mädchen zu Ehren versicherte, es gebe vier Grazien, zehn Musen und zwey Afroditen. Aber seitdem diese Schmeicheley so häufig verschwendet worden ist, daß man nur allein mit allen zehnten Musen den ganzen Helikon bedecken könnte, scheint diese Benennung zu keinem andern Gebrauch mehr zu taugen, als zu dem ironischen, der in diesem Verse von ihr gemacht wird.

Funfzehnter Gesang.

1.

Die Ritter trabeten noch nicht eine Meile lang,
Und schwatzten von tausend Dingen, womit wir, aus guten Gründen,
Den Lauf der Geschichte zu hemmen für jetzt nicht nöthig finden,
Als unvermerkt ein sanft absteigender Hang
Sie aus dem Wald in eine Gegend brachte,
Wo Antiseladon auf einmahl Halte machte.
Es war das lieblichste Thal, das sich ein Musensohn
Zum Aufenthalt erwählen könnte,
Wenn ihm ein günstiger Stern die freye Wahl vergönnte,
„Da sind wir! rief Herr Antiseladon.

2.

Hier ist der Ort, den mir der Ritter nannte,
Das reitzende Thal, woraus verliebte Verzweiflung ihn bannte;
Hier ist der kleine sich schlängelnde Fluß
Der zwischen Rosen irrt; dort in des Wäldchens Mitte
Der kleine Tempel; dort, hinter den Pappeln, die Hütte:
Es kann nicht fehlen, in dieser Gegend muß
Die neue Diana sich uns mit ihren Nymfen enthüllen."
Von welcher reden Sie? — fragt unser Paladin.
„Von eben dieser, mit welcher ich fest entschlossen bin
Des Fächers letztes Feld zu füllen.

3.

Sie müssen wissen, die Dame, die etwas grillenhaft
scheint,
Verlor sich (sagte mir ihr abgedankter Freund)
Von ihren Schwestern, die schon seit einigen Jahren
Durch Berg und Thal auf Abenteuer fahren.
Besagter Seladon, sobald er den Unfall erfuhr,
Macht, wie natürlich, sich auf die Beine, die Spur
Der Dame, die er liebt, in diesem Gebirge zu su-
chen;
Er sucht in jeder Kluft, in jedem hohlen Baum,
Und findet sie endlich bey diesen jungen Buchen,
In einem Kostum, wie ihm kein Fiebertraum

4.

Sie närrischer zeigen könnte. Sie war in eine Diane,
Und ihr Gefolg' in Nymfen und Faunen übersetzt;
Nicht etwa in eine moderne Diane,
Die, außer Köcher und Pfeil und einem Mond von
Lahne
Am Stirnband, in allem andern das alte Kostum ver-
letzt;
In eine Dian' à la grecque, mit bloßen Armen und
Beinen,
Just wie sie auf geschnittnen Steinen
Das prüfende Auge der Kenner ergetzt.
Die Mode setzt Knöchel voraus, wie Homer an Thetis
sie preiset,
Daher auch nicht jede Göttinn uns gern die Knöchel
weiset."

5.

So sprach der Ritter vom Fächer. Doch, um den Leser nicht
In dunkeln Vermuthungen irren zu lassen,
Erstatten wir ihm, ganz kurz, umständlichern Bericht,
Von dem, was Leoparden (von welcher der Ritter spricht)
Begegnete, seit wir sie im vierten Gesange verlassen.
Das schöne goldene Schloß, das ihr so nahe schien,
Das nähmliche Schloß, worin wir unsern Paladin
Mit drey von Bambo's Töchtern zu sehn die Ehre hatten,
Schien leider! je stärker sie lief, je weiter vor ihr zu fliehn,
Und tauchte sich immer in grauere Schatten.

6.

Als endlich die dunkelste Nacht ihr alle Hoffnung entriß,
So wußte sie anders sich nicht mit ihren Nymfen zu retten,
Als eine Art von ziemlich luftigen Betten
Aus dürrem Laube zu machen, wie einst der schlaue Ulyß.
Wie gut sie geschlafen habe, dieß sagen die Annalisten
Sey etwas, worüber sie uns, wiewohl sie ihr bestes gethan
Um auf den Grund zu kommen, im Zweifel lassen müßten.
Wohl oder übel, genug der Morgen brach heran;
Die schwarzen Hämmlinge mußten den höchsten Gipfel besteigen:
Allein, da wollte kein goldnes Schloß sich zeigen.

7.

Auf viele Meilen ringsum auch nicht ein ströhernes
Dach.
Bey dieser Nachricht drang ein allgemeines Ach
Aus jedem Busen. Sie hätten, so züchtig sie waren,
Von zwanzig australischen Riesen den Anzug lieber erfahren.
Zum Unglück war der Morgen ziemlich kühl;
Die armen Kinder! Sie schmiegten, einander anzuflammen,
Mit Armen und Beinen verschränkt, wie Bienen, sich
zusammen,
Ein Houdon hätte aus ihrem Gewühl
Sich schöne Gruppen sammeln können.
Allein auch dieser Trost, wär's ja ein Trost zu nennen,

8.

Beförderinnen der Kunst auf ihre Kosten zu seyn,
War ihnen versagt. Zuletzt fiel Leoparden ein,
Es könnten die Schwarzen, die ihr Gefolge vermehren,
Der Westen und Schürzen im Nothfall wohl entbehren,
Womit sie, nicht sowohl aus Wohlstand als zum Staat,
Bekleidet waren. Der ganze weibliche Rath
Klatscht diesem Einfall zu; man fand ihn klug und
billig,
Und kurz die Mohren mußten, unwillig oder willig,
Zu Gunsten der Dame und ihrer Najaden
Sich ihrer gestreiften Westen und runden Schürzen
entladen.

9.

Die Nymfen putzten damit sich in die Wette heraus,
Und schmeichelten sich, sie sähen wie ächte Oreaden
In ihrem neuen Anzug aus;
Denn bey den meisten bedeckten die Schürzen kaum die Waden.
Sie ließen, um dem Kostum getreu zu seyn, ohne Band
Ihr langes Haar die weißen Schultern umfliegen,
Und schnitten, die Arme bloß zu kriegen,
Die Ärmel der Westen weg. Selbst Leoparde empfand
Ein königstöchterliches Vergnügen,
Als sie, des ganzen Kopfs länger, in ihrer Mitte stand,

10.

Wie einer Diane geziemt. Die neuen Oreaden
Durchstreiften jetzt Berg und Thal in ihrer Karnevalls-tracht,
Bis endlich, beym stillen Lichte der schönsten Sommernacht,
In vorbesagtem Thale, versteckt von den Rosengestaden
Des kleinen Flusses, der arme Trebisond
Die Göttinn und ihre Nymfen im Baden,
Mit wenig Drapperie beladen,
Zufälliger Weise beschlich. Zum Unglück schien der Mond
In vollem Glanz. Er glaubte sich sicher vor ihren Blicken;
Doch ihn verrieth zuletzt sein allzu lautes Entzücken.

11.

Der neue Aktäon wird gehört, gesucht, gefunden,
Und von der Nymfenschaar (der's nicht an Herz gebricht
An Einen Mann sich zu wagen) mit Efeukränzen gebunden,
Ins helle jungfräuliche Mondenlicht
Dianen vorgeführt. Sie zürnte fast zum Rasen
Daß der Vermeßne, der mit profanem Gesicht
In ihren Reitzen gewühlt, noch Odem in seiner Nasen
Behalten sollte; und wenn sie den armen Wicht
In keinen Rehbock oder Hasen
Verwandelte, lag's gewiß an ihrem Willen nicht.

12.

Auf seinen Knieen und ohne die Augen aufzuheben,
Beschwor sie, mit heißen Thränen, laut schluchzend, Blömurant,
Ihm lieber den Tod mit Einem Blicke zu geben
Als ihn zu verbannen. Umsonst! Er soll zur Strafe leben!
Soll leben, soll auf ewig aus ihren Augen verbannt,
Zu seiner Qual ihr Bildniß mit sich tragen,
Und (wenn er will) sein Leid den stummen Felsen klagen,
Denn, sollt' er kühn genug seyn und nur dem Wiederhall sagen
Was er gesehn, so ist ein jäher Tod
Das kleinste, womit ihn die Göttinn bedroht.

13.

Wie könnte die Stolze nur den Gedanken ertragen,
Daß einer im Stande seyn sollte, gerichtlich zu schwören — sie sey
Ein Weib. — Wie grillenhaft! wird manche Leserinn sagen:
Indessen kennen wir zwey bis drey,
Und zweifeln nicht, zählte man recht, daß ihrer noch etliche wären,
Die sich in diesem Punkt für Leoparden erklären.
Dieß also, geneigter Leser, ging
Voran, eh' sich der Ritter vom Fächer,
Des ganzen Männerstamms selbst aufgeworfner Rächer,
Des Mädchens Übermuth zu züchtigen unterfing.

14.

Die Ritter, seit wir von ihnen auf kurze Zeit Abschied genommen,
Sind nun dem Lager der Göttinn so nahe gekommen,
Daß Antiseladon bereits das Urtheil fällt,
Es lohne sich wirklich der Mühe nach ihrem Bilde zu streben.
Er sah sie, bedeckt von einem grünen Gezelt
Auf einem Blumenthron, von ihren Nymfen umgeben,
Und ihr zu Füßen lag auf seinem rechten Knie
Ein mächtiger Ritter. Es schien, als höre sie
Das was er ihr sagte, wo nicht mit günstigen Mienen,
Doch auch mit solchen nicht an, die ihn zu schrecken schienen.

15.

Der Mann, den keiner noch kannte, war weder minder noch mehr
Als Boreas! — Und wie kommt der auf einmahl hieher?
Fragt ihr — Nachdem er den Park des Negers verlassen,
Und endlich dem schönen Ritter vergebens aufzupassen
Ermüdete, ward er vom Zufall (der, im Vorbeygehn gesagt,
Die kleine und große Welt, so übel nicht, regieret) 1),
Auf Leopardens Spur geführet.
Er fand die Göttinn auf der Jagd —
Der Jagd? ruft hier ein Verserichter;
Ein Unterhändler, ein Lügner und ein Dichter

16.

Soll nicht vergeßlich seyn! Wo nahm sie denn den Sper,
Der einer Diane gebührt, und Bogen und Köcher her? —
Herr Kritikaster, man jagt verschiedene Dinge,
Ihr Schnitzer, Fliegen Schach-Baham und Kaiser Domizian,
Frau Leoparde — Schmetterlinge.
Doch, was bekümmert uns dieß? Genug, der Kaliban 2)
Fand sie, und fand an ihr, so wie er sie erblickte,
Was sich für sein Bedürfniß schickte.
Die Dirne, denkt er, steht mir an;
Zwar scheint sie wild, doch hab' ich schon wildere eingethan.

17.

Lang von Gesicht, der Juno Wuchs und Busen,
Der Pallas Augen, groß und grau,
Der Blick und die Miene von Venus und von Medusen
Zu gleichen Theilen entlehnt, wiewohl nicht so genau
Daß, wenn sie sich vergaß, nicht die Meduse zuweilen
Die Venus verschlungen hätte; ein Amazonenschritt,
Und, kurz, das Ganze mit allen seinen Theilen
Schien ihm gemacht, die Wunde zuzuheilen,
Womit Miß Schatulliöse sein tapfres Herz durchschnitt.
Um diesen Preis thäte wohl selbst Herr Roland einen Ritt!

18.

Auch Leoparde, wiewohl bey seinem Anblick zu schlagen
Ihr Herz verschmäht, empfindet ich weiß nicht welchen Hang
Ihn besser als Blömuranten, den Seufzer, zu ertragen.
Die Sympathie geht immer ihren Gang.
Sie fand an Tapfern stets vorzügliches Wohlbehagen,
So wie die Trompete ihr besser als sanfte Flöten klang.
Auch hatte der Ritter das Glück den Nymfen einzuleuchten:
Sie warfen vor ihrer Göttinn in halbem Kreise sich hin,
Und standen nicht auf, bis sie den Eigensinn
Der Stolzen zu seinem Vortheil erweichten;

19.

In so fern wenigstens, daß sie sich ihn
Zu ihrem Beschützer, so lange sich ihre Schwestern
nicht fänden,
Gefallen ließ. Man konnte die Sache nicht besser
wenden.
Mit einer schönen Prinzessinn herum im Lande ziehn,
War in den Zeiten der irrenden Ritter
Nicht was es heut zu Tag' ist. Die Nonne hinterm
Gitter
Ist sichrer nicht, als damahls auf freyem Felde, ja gar
In stillen Gebüschen und dunkeln Felsenschlünden,
Die schöne Angelika selbst bey ihren Beschützern
war;
Wiewohl wir von Amors Schlichen auch damahls Pro-
ben finden.

20.

So standen die Sachen, als Antiseladon
Und unser Held mit aufgezognen Visieren,
Die Spere gefällt, sich Leopardens Thron
Mit Ehrfurcht nähern, sodann behende von ihren Thie-
ren
Herunter glitschen, um sich und alles, was
Sie Liebes und Gutes zu ihren Diensten vermögen,
Nach Rittergebrauch der Dame zu Füßen zu legen.
Allein kaum warf der rauhe Boreas
Den ersten Blick auf unsern schönen Ritter.
So zog sich um seine Stirn ein schwarzes Ungewit-
ter.

21.

Sein rollend Auge funkelt Wuth,
Die Adern schwellen, es kocht sein feuriges Blut,
Die Wange glüht, erblasset, färbt sich wieder
Mit braunerm Roth, die dicke Lippe wird blau,
Und, ohne daß der Respekt vor seiner gebietenden
Frau
Ihn halten kann, wirft er vor ihr sich nieder,
Und schnaubt: „Der Knabe hier, der Ihrer Majestät
Sein glattes Mädchengesicht zu weisen
Gelüsten sich läßt, ist, wie er geht und steht,
Ein Schurke, und läugnet er's, traun! so will ich's
ihm beweisen!

22.

Ein doppelter Schurke! das soll ihm mein blankes
Eisen,
Gestatten Sie mir's, in seine Zähne beweisen;
Beweisen, daß er am Himmel, an seiner Ritter=
treu,
An allen Damen und mir ein feiger Verräther sey!"
Das lügst du, Kannibal, fällt trotzig
Ihm Antiseladon ein, und wirft den Handschuh hin.
„Wer spricht von dir? erwiedert verächtlich und pro=
tzig
Der nervige Enkel des großen Fakardin;
Nimm deinen Handschuh auf, und sieh, in sichrer
Ruh',
Dort hinter den Mädchen, dem Spiel, das dich nichts
angeht, zu."

23.

Du lügst es, sag' ich, versetzt der Ritter in blauen
Waffen,
Ich wiederhohl' es, du lügst! Der schöne Ritter hier,
Den du zu lästern wagst, erwiese so einem Laffen
Wie du, durch seine Rache zu große Ehre. Mit
mir
Hast du's zu thun; mein Arm soll Rache ihm ver-
schaffen!
Die Göttinn, deren Ohr dein Lästermaul entweiht,
Hat, mir dazu den Beyfall abzuschlagen,
Gewiß zu viel Gerechtigkeit.
„Gut! schreyt der Wilde, ich seh' aus deiner Hastigkeit
Du hast vermuthlich mehr als Eine Haut zu wagen.

24.

Ich gebe noch eine Minute dir zum Bedenken Zeit."
Nicht länger geprahlt, ruft jener, fort, mache dich be-
reit! —
Der schöne Paladin stand während dieser Scene,
An seine Lanze gelehnt, mit einem Anstand da,
Als gieng' ihn das, was um ihn her geschah,
Nicht naher an als einen der Söhne
Des Priester Johann 3). Ein wenig stieg ihm das
Blut
In seine Wangen, doch nur, um ihrer blühenden
Schöne
Mehr Reitz und die Miene zu geben von einem Mann
von Muth.
Die Nymfen wurden ihm alle vom ersten Ansehn gut.

25.

In jedem Blick, aus Augen ihm zugesendet
Worin Bewunderung sich mit zärtlicher Angst vermengt,
Strahlt ein Geständniß ihm zu, das ihm ein Herz verpfändet.
Allein der Ritter, dem Streit ein Ende zu machen, wendet
Sich an die Prinzessinn und spricht: Von welchem Dämon gedrängt
Der Ritter hier, vermuthlich des Lebens überdrüssig,
Mich anfällt, weiß ich nicht. Nie hab' ich ihn gesehn.
Doch ist er ja zu sterben schlüssig,
So soll ihm, wie er will, geschehn;
Mehr Worte wären überflüssig.

26.

Mein Nahm' ist Amadis — „So süß
Klingt meiner nicht; doch pflegen deines Gleichen
Vor seinem bloßen Klang schon länger zu erbleichen
Als deine Amme den Windeln dich entließ." —
Nimm deine Lanze, Mann, und höre auf zu prahlen!
Spricht Amadis, — und du, von deren Strahlen
Beym ersten Blick mein Herz in heil'gem Feuer schmolz,
Begünstige, Göttinn, meinen Stolz
Nach deines Beyfalls Ehre zu ringen,
Und laß durch einen Wink mein Unternehmen gelingen!

27.

Mit diesem kräftigen Rittergebete
Umfaßt er seinen gewichtigen Sper,
Und schreitet, wie zum Getön der lydischen Flöte
Ein fröhlicher Tänzer, Sieg athmend einher.
Die spröde Göttinn selbst scheint ihm mit wärmern Blicken
Geheime Wünsche nachzuschicken.
Allein wie oft und schwärmerisch er nach ihr
Sich umgesehn, erröthen wir zu melden.
Zwar loben wir Gefühl an einem Helden,
Und, artig mit Damen zu seyn, ist jedes Mannes Gebühr:

28.

Allein von jedem schönen Busen
Sogleich in vollem Brande zu stehn,
Und lauter Zwitter von Charitinnen und Musen,
Von Pallas und Venus in allen Frauen zu sehn,
In Bambo's Töchtern sogar, wovon fünf nach einander
Die Ehre gehabt sein Herz in ihrem Wirbel zu drehn:
Dieß würde, wir müssen's selbst gestehn,
Mit allen Thaten des großen Polexander 4)
Nicht gut gemacht. Bey ihm war's nun zur andern Natur
Geworden, und Ferasis, sein Sekretär, beschwur,

29.

Er hab' ihn, an Einem Tage, zwey Damen, der einen früh
Der andern im Mondschein, mit solcher Ekstasie
Daß ihm die Thränen die Backen herunter geloffen,
Beweisen gehört, daß jede von ihnen die erste sey,
Die gänzlich sein Herz erfülle; und ging dann, wider Verhoffen,
Am nächsten Tage vielleicht, der Paroxysmus vorbey,
So war ihm, als ob er aus einem Fieber erwache:
Mit Einem Wort, in diesem Fache,
Dank seiner Schwärmerey! war unser armer Held
Ein Don Quichotte, so gut als einer in der Welt.

30.

Wie weit er mit Leoparden die tragische Liebesposse
Getrieben hätte, das bleibt dahin gestellt:
Zum Glück für ihn und uns ruft ihn die Ehre ins Feld.
Denn Boreas tummelt sich schon auf seinem dänischen Rosse
In weiten Kreisen herum und strotzt nach Möglichkeit;
Ihr dächtet, Roß und Reiter werde
Von Einer Seele belebt; sie wiehern beyde nach Streit,
Und werfen die Nüstern empor und stampfen verächtlich die Erde.
Man sah daß beyden des Kampfes Gefahr
Und Lanzenbrechen gewohntes Lustspiel war.

31.

Und nun, nachdem auch unser Held
Sein edles Pferd, den Enkel des schnellen **Bajardo**, beschritten,
(Den, wie ihr wißt, Rinaldo von Montalban geritten)
Und mit gelüftetem Sper an seinen Platz sich stellt,
Nun, glaubt ihr, werden wir stracks, die Zeit euch zu vertreiben,
Den schrecklichsten Kampf, der je gewesen, beschreiben?
Nicht ich! — aus mancherley Gründen: Fürs erste, weil ich Streit
Und Fehden jeder Art, auf hundert Meilen weit,
Von ganzem Herzen, so sehr wie **Sancho Pansa**, hasse,
Man streite nun im Ernst um Köpfe, oder zum Spaße

32.

De lana caprina, mit Lanzen, mit Federn, oder auch
Mit Hasenpappeln, womit, nach neuestem Brauch,
Um sich die Köpfe nicht ohne Noth zu zwagen,
Die leichten kritischen Truppen am Musenberge sich schlagen;
Fürs zweyte, weil wir von Dingen, wovon wir nichts verstehn,
(So wenig, mit ihrem Beyspiel hierin uns vorzugehn
Sehr weise Männer Bedenken tragen)
Nicht gern Gemählde, wie jener Mahler, wagen,
Der unter seine Figuren aus kluger Vorsicht schrieb:
Dieß ist ein Schaf, und dieß ein Hühnerdieb!

33.

Wir könnten zwar, wo uns die Farben fehlen,
Den Ariost, und — den er selbst bestahl —
Den alten Amadis bestehlen,
Den Theuerdank, die Ritter vom heiligen Gral,
Den Herkuliskus, und andere dicke Bücher
Von diesem Schlage: wir wären wenigstens sicher
Daß unser Plagiat dem Völkchen, das aus Pflicht
Schnell schreiben muß und ungleich schneller lesen,
Verborgen bliebe, so gut als ihm verborgen gewesen
Wie oft Freund Lucian aus unserm Munde spricht.

34.

Doch, ohne die Gründe zu häufen, der erste und letzte von allen
Gilt tausend, und tausend dazu; denn kurz, wir wollen nicht,
Und lassen uns auch, wie billig, gern gefallen
Wenn mancher denkt, wir können nicht.
Wir selbst gestehn, mit Maro, ohne Röthe,
Non omnia possumus omnes 5). Doch kommen zu gutem Glück,
Zwey eiserne Männer auf einer alten Tapete
In ächtem Gothengeschmack, die diesen Augenblick
Uns gegen über hängt, dem Dichter zu Hülfe. Sie rennen,
In voller Wuth, so schnell die Rosse laufen können,

35.

Die Lanzen eingelegt, die Augen zugedrückt,
Auf Pferden wie Elefanten, mit stolzen Büschen geschmückt,
Einander entgegen; es zittert unter dem Schlag
Des mächtigen Hufes der Boden, die Rosse schnauben Flammen,
Die Ritter Tod, — und jetzt — o! welche Zunge vermag
Zu sagen, mit welcher Gewalt? jetzt stoßen sie zusammen,
Mit solcher Gewalt, daß beyden auf Einmahl der Tag
In Nacht erlischt, und beyde, wie fest geschlossen
Ein jeder gleich in seinem Vortheil lag,
Dem Sattel entrückt, mit ihren taumelnden Rossen

36.

Zur Erde stürzen. — Von Wort zu Wort ist dieß
Was wir zu schildern hatten, und, Dank der alten Tapete!
So schlecht es ist, so hätten wir's gewiß
Nicht halb so gut gemacht. — Der schöne Amadis,
(Für den manch stilles Stoßgebete,
Indem der Zwerg zum Angriff blies,
Aus schönen Lippen vergebens empor gestiegen)
Lag noch in Ohnmacht da, nachdem sein Gegner schon
Sich wieder aufgerafft, der jetzt mit gierigen Zügen
Der Rache Wollust trank. Doch Antiseladon

37.

Von Grimm entbrannt, den Kannibalen siegprangen
Und seines Freundes animulam blandulam 6)
Zum Orkus flattern zu sehn — Heb', ruft er, deinen Kamm
Noch nicht so hoch, der Preis ist nicht so leicht zu erlangen!
Zieh, Feiger! hoffe nicht der Rache zu entgehn!
Nicht unbegleitet soll mein Freund den Acheron sehn;
Du folgst ihm, oder ich! — „Gut! Wenn du dein Blut zu vergeuden
So eilig bist, laß sehn (schreyt jener) welcher von beyden
Die Ehre haben wird, bey Pluto zur Tafel zu gehn;
Da, nimm! dieß wird den Streit entscheiden!"

38.

Nicht doch, versetzt der blaue Kavalier,
Der Streich ging in die Luft, Herr Prahler! Meine Manier
War immer in solchen Fällen nur durch die Klinge zu sprechen.
Jetzt folgte Hieb auf Hieb — und während die Herren nun
Ihr möglichstes thun einander die Hälse zu brechen,
Sagt, schöne Leserinnen, was soll der Dichter thun?
Von beyden muß Einer sterben; dieß läßt sich ohne Verletzung
Der Rittergebräuche nicht ändern; nur ist die Frage, wer?
Wir möchten doch, aus gebührender Schätzung
Der Damen, welche vielleicht von beyden einem mehr

39.

Gewogen sind als dem andern, in einer so wichtigen
Sache
Nicht ohne ihren Rath zu Werke gehn. Die Rache
Des schönen Amadis wird hier nicht in Rechnung gebracht:
Er ist nicht halb so todt als wir vielleicht gedacht.
Zwar wollten wir wetten, daß Boreas wenig Gönner
Noch Gönnerinnen hat: jedoch sein Widerpart,
(Wiewohl ein großer Herzenkenner)
Ist auch nicht der Beste; und weder die Art
Von seiner Theorie, noch von den Mitteln und Wegen
Wodurch er sie erwarb, kann uns zur Nachsicht bewegen.

40.

Wir wollen indessen sub rosa gestehn,
Wir haben uns Mühe gegeben, von einer Anzahl
Schönen,
Die uns die Ehre erweisen bey unsern Versen — zu
gähnen,
In aller Stille die wahre Gesinnung auszuspähn.
Aus Einem Mund erklärten sich alle sehr gütig
Für Antiseladon. „Man sehe, sagten sie, leicht,
Sein Herz sey nicht so schlimm, als wie er selbst vielleicht
Aus falscher Eitelkeit glaube. Verwegen, übermüthig,
Leichtsinnig, flatterhaft, undankbar, ungerecht,
Dieß wären im Grunde vielmehr Grundzüg von seinem Geschlecht,

41.

Als Fehler seines Karakters; man müßte der Welt sich
begeben,
Um nicht mit Männern wie er, und mit noch schlimmern, zu leben;
Er sey, mit allem dem, ein Mann von feinem Verstand,
Den eine vernünftige Frau, wenn sie mit leichter Hand
Und guter Manier ihn zu behandeln wüßte,
Zu einem der besten Männer unfehlbar machen
müßte." —
So sagten die holden Geschöpfe. Und da man Ursach' hat
Zu glauben, daß vom ganzen versammelten Weiber-Senat
Die große Mehrheit hiezu die Stimme gäbe:
So sterbe Boreas, und Antiseladon lebe!

Anmerkungen.

1) vom Zufall, — der die Welt so übel nicht regieret.

Es würde unserm Dichter zu viel geschehen, wenn man ihn für fähig hielte, selbst in einem scherzhaften Gedichte unter dem Worte Zufall ein blindes Ungefähr zu meinen, welches die Welt regiere. Nach Aristoteles hat die Welt mehrere, unsrer Vorstellungsart nach sehr verschiedene Regenten, — die Nothwendigkeit, die Natur, die Vernunft, und was er Tyche und wir Zufall nennen, (der, wenn er uns günstig ist, Glück, und im entgegen gesetzten Falle Unglück heißt) d. i. eine unbekannte Ursache gewisser Erfolge, die sich weder aus den Gesetzen der Nothwendigkeit und Natur, noch aus dem Gesetz der Vernunft erklären lassen, und die uns daher unerklärbar und unbegreiflich sind, wiewohl sie täglich unter tausenderley Gestalten erscheinen, und (wie die Erfahrung lehrt) meistens — vermuthlich immer — so richtig in den Operazionsplan der übrigen Weltregenten eingreifen, daß die Stoiker sich für hinlänglich begründet hielten, den Zufall aus ihrem System gänzlich zu verbannen, und seine Verrichtungen durch eine weise und wohlthätige Göttinn, Pronöa genannt, versehen zu lassen.

2) Kaliban —

So heißt in Schakspeares Sturm eine Art Halbmensch von seiner eigenen Schöpfung, ein unförmliches Mittelding zwischen Mensch und Meerkalb, dessen Erfindung und Darstellung vielleicht das non plus ultra der höchsten menschlichen Einbildungskraft ist, wie schon Addison in einem seiner Spectators bemerkt hat.

3) Des Priester Johann.

Diesen seltsamen Nahmen (Prestre-Joan, Pretre-Jan, Pape-Jan u. s. w.) führt gewöhnlich bey den Kosmografen und Reisebeschreibern des 16ten und 17ten Jahrhunderts der König von Habessinien, oder, wie er auch häufig genannt wird, der große Neguz. Gelehrtere Geschichtsforscher hingegen behaupten, daß bloß ein Irrthum der Portugiesen Schuld daran sey, daß man den Priester Johann, von welchem schon ältere Wanderer viel Wunderdinge erzählt hätten, in Äthiopien zu finden geglaubt habe, da er doch vielmehr im südöstlichen Asien, zwischen der Halbinsel jenseits des Ganges und dem Lande Kathay

zu suchen sey, woselbst ein nestorianischer Mönch dieses Nahmens ein christliches Reich gestiftet haben soll, welchem der berühmte Eroberer Dschingis-Kan ein Ende gemacht. Wie viel oder wenig hieran wahr sey, kann uns hier gleichgültig seyn.

4) des großen Polexander.

Polexander ist der Held eines großen heroischen Romans, der im Jahre 1632 in fünf dicken Oktavbänden zu Paris erschien, und seinem Verfasser, Gombereille (einem der ersten Mitglieder der vom Kardinal Richelieu gestifteten Académie Françoise) eine große Reputazion machte, welche aber schon im folgenden Jahrzehend durch Kalprenedens Kassandra verdunkelt wurde. Jetzt sind beyde Werke eben so aus der Mode gekommen und vergessen wie die Kleidertrachten unter Ludwig XIII; wiewohl das letztere in seiner Art immer ein treffliches Werk bleiben und dem Geiste der Zeit Ehre machen wird, worin ein solcher Roman das beliebteste Lesebuch aller höhern Klassen war.

5) Non omnia possumus omnes —

„Wir können nicht alle alles" — ein zum Sprichwort gewordener halber Vers des Virgils.

6) animulam blandulam —

Anspielung an den bekannten Schwanengesang Kaiser Hadrians:

Animula vagula blandula,
Hospes comesque corporis,
Quae nunc abibis in loca?
Pallidula, rigida, nudula,
Nec ut soles dabis joca.

Oder, nach Fontenellens glücklicher Übersetzung:

Ma petite ame, ma mignonne,
Tu t'en vas donc, ma fille, et Dieu sache où tu vas?
Tu pars seulette, nue, et tremblottante, helas!
Que deviendra ton humeur folichonne?
Que deviendront tant de jolis ébats?

Sechzehnter Gesang.

1.

Es gab zu allen Zeiten, und gibt noch jetzt vielleicht
Karakter, worüber ein Mann, der Menschenherzen
studieret,
Sich schwerlich mit sich selbst vergleicht
Was ihnen für eine Bezeichnung gebühret.
Ist Strefon redlich? ist er's nicht?
Stets etwas lügt an ihm, setzt welchen Fall ihr wollet,
In jenem sein Leben, in diesem sein Gesicht.
Den Mann, der so devot die hohlen Augen rollet,
Der immer von fremdem Verdienst und eignem Un-
werth spricht,
Und stets versucht sich fühlt, stets mit dem Teufel ficht;

2.

Der Mann, der kaum zu lächeln sich entblödet,
Und von der Wollust Aristipps
Als wie von Miltons Sünde redet,
Euch seufzend warnt vor ihr, gerade wie Bruder
Lips 1)
Den Knaben bey Hans La Fontänen
Vor Gänschen schreckt als wie vor Amfisbänen:
Den problematischen Mann, sagt Freunde, wie nen-
nen wir ihn?
Verdient er daß wir uns zu seinen Füßen legen?
Was ihn beseelt ist's Tugend oder Spleen?
Ist's Schwärmerey, Wahl, oder Unvermögen?

3.

War Seneka ein tugendhafter Mann?
War Julian ein Schwärmer oder Weiser?
August, das Muster guter Kaiser,
Ein Halbgott, oder ein Tyrann?
Das Mitelding von Alexandern
Und Münzern, Kromwell, sagt, war er ein Bösewicht?
Ein Heiliger? ein Fantast? — Dem einen widerspricht
Sein Leben, und sein Tod dem andern:
Non liquet; Ja und Nein hat gleiche Scheinbarkeit;
Wir überlassen das Urtheil dem Himmel und der Zeit.

4.

Indessen, wenn uns gleich von manchem Fänomen,
Aus Mangel des Fensters, das Momus an unsrer Brust vermisset,
Die innern Räder und Federn entgehn,
Und mancher vielleicht im Bild andächtiglich geküsset
Und fleißig beräuchert wird, der, kennten wir ihn recht,
Im Grund ein armer Sündenknecht
Wo nicht was ärgers war: soll dieß uns irre machen?
Wir sehen auf Stoff und Form, nicht auf die Farbe der Sachen.
Was Kunst ist, was Natur, ist allen offenbar,
Und unverfälschtem Sinn ist nur das Wahre wahr.

5.

Nur wisse man, ungetäuscht von schiefen Sittenlehren,
Den Menschenverstand und seine Sinne zu hören!
Die werden, bleiben wir ihnen getreu,
Nicht selten von der Person, noch öfter von den Sachen
Uns fest in unserm Urtheil machen.
Wir lieben den Don Quichotte, von welcher Art er sey,
Und wenn wir seine Schwärmerey,
Nicht ihn, den guten Mann, belachen,
Geschieht es bloß, weil uns Galenus sagt,
Daß Lachen und fröhlicher Muth die bösen Geister verjagt.

6.

„Und alle diese Filosofien
Was sollen sie uns? — Warum gerade vor diesem Gesang?
Dem Dichter, scheint es, wird mitunter die Weile lang,
Und, um sein albernes Werk in achtzehn Bücher zu ziehen,
Ist alles gut, was ihm zu Kopfe steigt." —
Herr Kritikus! — Horaz, dem ihr die Ehr' erzeigt
Ihm gelten zu lassen: „er habe so ganz erträglich geschrieben,
Und meistens mit Witz und Laune, oft scharf, doch ziemlich fein,
(Die Schnacken abgerechnet) den Narren mit Narren getrieben,
Und alles dieß in ziemlich gutem Latein;

7.

Obgleich die griechischen Wörter, Wortfügungen und
so weiter,
Und manche Ode, zu warm von Lieb' und Wein,
Wohl möchten unterblieben seyn," —
Horaz demnach, mein Freund, mein Lehrer, mein
Begleiter,
(Wie meines Hagedorns 2) einst) macht meine Apo-
logie.
Wir folgen seinem Gesetz, den Scherz mit Sokrati-
schen Lehren
Zu würzen — zwar nach unsrer Fantasie;
Allein wer läßt sich diese Freyheit wehren?
Das Steckenpferd, das wir reiten, hat seinen eignen
Gang,
Und leidet, so sanft es geht, nicht den geringsten
Zwang.

8.

Um also zu Dindonetten, (die, wie ihr wißt, sehr nah
Am Herzen uns liegt) zurück in ihre Höhle zu kehren,
So stand sie, das große Werk zu fördern und zu
mehren,
Wohl eine Stunde bereits, gleich einer Pythia,
Dem Kabbalisten gegen über,
Mit fliegenden Haaren und bloßen Schultern da,
Und wünschte, während sie ihm steif in die Augen sah,
Die Zeremonie wäre vorüber;
Allein den Weisen, der nie in solchem Feuer sich sah,
Befällt auf einmahl ein seltsames Fieber.

9.

Ihm pocht gewaltig das Herz, es wird ihm grün und blau
Vorm schwimmenden Aug', und, ohne selbst zu wissen
Wie ihm geschieht, vergißt er die mystische Frau,
(Die nun mit dem Sternensohn ewig wird schwanger gehen müssen)
Und liegt mit lechzenden Gaum — zu Dindonettens Füßen.
Stracks füllt ein wirbelnder Dampf mit Finsterniß und Graus
Die ganze Höhle, die Öfen und Tiegel fallen,
Man hört wie ein Rabengekrächz, man sieht Gespenster wallen,
Es donnert und blitzt, und unter betäubendem Knallen
Fährt mit den solarischen Geistern der Drache zum Schorstein hinaus.

10.

Wir möchten uns mit der Gewähr nun eben nicht gerne befassen,
Daß alles dieß buchstäblich und aufs Haar
Sich so begab, und nicht gemachtes Wetter war;
Das Urtheil hierüber sey — dem Leser überlassen!
Genug, des Fräuleins vermeinte Gefahr
Bewog dem Weisen, sie kräftig in seine Arme zu fassen.
Sie, die vielleicht für Zufall hielt
Was Vorsatz war, zerplatzte bald vor Lachen:
„Mein Herr Filosofus, ey! Wo sind nun ihre Drachen?
Bekennen Sie nur, Sie haben die Wette verspielt!

11.

Ich hätte zu ihrem Bart mich eines bessern verse-
hen!
Ich meines Orts, ich blieb wie eine Säule stehen;
An ihnen lag die Schuld." — Ja, ich gesteh' es ein,
(Noch hört er nicht auf, den Arm um ihre Hüften zu
schlagen)
Und könnten Sie wohl so unbarmherzig seyn,
Und mir den einzigen Trost in diesem Schaden versa-
gen? —
„Sie drücken mich, Herr! (spricht jene) Ich sage las-
sen Sie mich!
Ich steh' auf guten Füßen und brauche keine Stütze." —
Doch, was sie sagen mag, ihm steigt die Fieberhitze
Mit jedem Pulsschlag sichtbarlich.

12.

Die Dame merkte zuletzt was ihrem Filosofus fehlte.
(Dieß war ihr eignes Wort, als in der Folge sie
Der lieben Amme dieß Abenteuer erzählte)
„Fy! rief sie, schämen Sie Sich vor Ihrer Theosofie!
Wo denken Sie hin? Ein Mann mit Ihrem Barte
könnte
Mein Ahnherr seyn!" — Ein Stoß, wovon der alte
Gauch
Zu Boden fiel, gab diesem Komplimente
Die volle Kraft; so taumelt Silen auf seinen
Schlauch:
Und als er endlich mit Müh' sich wieder aufgewunden,
War Dindonette — gar verschwunden!

13.

Er lief ihr eilend nach, und kam noch eben recht
Von einem schimmernden Ritter sie ihm entführt zu sehen.
Es schien mit gutem Willen der Dame zuzugehen;
Dieß gab ihr runder Arm, fest um den edeln Knecht
Geschlungen, ziemlich klar zu verstehen.
Er hätte sie lieber dem Belzu Babel im Rachen gesehen!
Dazu kam noch, zu allem Überfluß,
Ein fernher zugeworfner Kuß,
Begleitet mit einem leichtfertigen Kichern,
Ihm ihre Wiederkunft ironisch zuzusichern.

14.

Mich jammert der arme Mann, daß seine Sternenkunde
Ihn dießmahl so übel bedient! Die Qual des Tantalus
Ist nun, so lang', er noch das Daseyn schleppen muß,
Sein Loos dafür, daß Dindonette die Runde
In seine Höhle zu einer bösen Stunde
Verirren mußte! — Wofern er nicht vielleicht
Gescheider ist, und denkt: Wo Leute leben,
Da muß es wohl mehr runde Mädchen geben —
Den Bart herunter mäht, wodurch er Satyrn gleicht,
Und in die Welt zurück sich schleicht.

15.

Der Ritter, der Dindonetten von ihrem guten Glücke
Entgegen geführet ward, erkannte beym ersten Blicke
Die Tochter Bambo's. Es war der Prinz von Trapezunt,
Der, kürzlich von Leoparden aus ihrer Atmosfäre
Verbannt, mit seinem Herzen den Bund
Beschworen hatte, der ersten (vorausgesetzt sie wäre
Nicht gar zu häßlich, noch gar zu tief
An Herkunft unter ihm) auf ewig es einzuräumen.
Denkt wie es ihm schlug, als plötzlich zwischen den Bäumen
Ihm Dindonette, beym Nahmen ihn rufend, entgegen lief.

16.

Nie war sie ihm so reitzend vorgekommen.
Und wirklich hatte der Vorgang beym Magus ihren frommen
Nichts sagenden Augen, in die man ohne Gefahr
Sonst sehen konnte, mehr Feuer, den schlaffen Zügen mehr Leben,
Und ihrer ganzen Person was Interessantes gegeben.
Der Ritter, der so manches Jahr
Von allen Gefährten der Liebe nur Schmerz und Verzweifelung kannte,
Glaubt neu geboren zu seyn, so oft ihr mildes Gesicht
Und ehrliches blaues Aug' ihm wohl zu begegnen verspricht,
Und segnet die Stunde, da ihn Frau Leoparde verbannte.

17.

Die runde Prinzessinn, so bald sie erfuhr
Er sey von jener in ganzem Ernst entlassen,
Trug kein Bedenken, von ihm sich lieben zu lassen;
Denn wirklich war sie die beste gefälligste Kreatur,
Unfähig Jagd auf ein Herz, das einer andern gehörte,
Zu machen, und (wenn man sie nur in ihrer Verdauung
nicht störte)
Sich selbst und allen Wesen von ganzem Herzen gut,
Stets willig zu glauben was ihr die Leute sagten,
Doch Faunen und Kabbalisten, die ihr zu nahe sich
wagten,
Zurück zu treiben voller Muth.

18.

Nichts leichters wäre nun zwar, als noch zehn Jahre
lang
Die Töchter Bambo's auf ihren langhalsigen Thieren
Bis zum fünfhunderten Gesang
Die Welt durchtraben zu lassen, in seltsame Avantü-
ren
Und schlimme Händel voll Sturm und Drang
Sie einzuflechten, und, um stets neue Knoten zu schnü-
ren,
Mehr Narren und Närrinnen aufzuführen
Als Doktor Sebastian Brand in seinem Narren-
schiff;
Und alles dieß, mit Hülfe von Alquif,
Urganden und Merlin, so unter einander zu rüh-
ren,

19.

Daß endlich weder die Leser noch wir
Uns mehr heraus zu finden wüßten,
Und daß wir zuletzt, zum Zeichen das Lustspiel ende sich hier,
Der Vorhang fallen lassen müßten.
Allein davor sey unser Genius!
Im Gegentheile, wir eilen, wiewohl mit Weile, zum Schluß;
Und da, (wie Euklides uns lehrt) bald anzulangen, immer
Das Sicherste war den nächsten Weg zu gehn:
So soll Don Blömurant mit seinem Frauenzimmer
Sich noch vor Tafelzeit im Schloß des Negers sehn

20.

Doch, eben sehen wir dort noch einen von unsern Leuten
In diesem bezauberten Wald, wo unsre Scene liegt,
Wohin sein Gaul ihn führt ganz niedergeschlagen reiten.
Wenn uns ein Sonnenschirm nicht trügt,
Und seine ganze Figur, die (mit Einschluß von Stiefel und Sporen)
Kaum mehr als die Luft, die er verdränget, wiegt,
So ist's Herr Parasol, der, seit er den Fächer verloren,
Ut iniquae mentis asellus, mit niederhangenden Ohren
In diesen Gegenden irrt und seiner Albernheit flucht,
Nachdem er die Feie Mab vergebens aufgesucht.

21.

Die schweifte herum, Prinzessen und Prinzen zu begaben,
Und dachte wenig an ihn. — Nun, da wir überdieß
Die Blonde der Blonden (die ohne Ritter und Knaben,
Seitdem Herr Tulpan sie aus seinem Schlosse verwies,
Herum fährt) zu versorgen haben,
Und wirklich sie schon zu lang' in diesem verlassenen Stand
Vergaßen, — wie, wenn ich sie unter der Hand
Mit Parasol, ci-devant Ritter vom Fächer, zusammen brächte?
Die Wahrheit (wiewohl die Prinzessinn es niemahls eingestand)
Ist kürzlich: sie reisen bereits zwey Nächte

22.

Auf Einem Pferde zusammen, und jeder, weß Standes sie sey,
Die etwas zu ihrem Nachtheil hieraus vermuthen wollte,
Verhalten wir nicht, wenn's auch den Junker verdrießen sollte,
Die Dame — verlor, und Er — gewann gleich wenig dabey.
So blond und fad, so reich an kleinen Mährchen,
An Liederchen, Epigrammen und ärgerlichen Histörchen
Don Parasol war, so stark in der großen Kunst
Nonsensikalische Dinge mit guter Art zu sagen,
Es half ihm wenig bey ihr: Der blonden Göttinn Gunst
Ward nicht so leicht davon getragen.

23.

Zwar schien er ihr noch immer gut genug,
Aus Mangel ihres Papagayen
Zu seinem Gequäck ein schläfrig Ohr zu leihen;
(Denn Blaffardine hielt nicht viel auf Tändeleyen,
Wiewohl sie selbst nicht schwer an ihrem Witze trug
Man muß sich (sprach sie, und dachte in diesem Stücke klug)
Zumahl auf Reisen mit dem, was da ist, amüsieren,
Wär's ein Perückenkopf. Doch, wie sich die hübschen Herrn
Zu schmeicheln pflegen, so glaubte das kleine Männchen nicht fern
Vom Glücke zu seyn, ihr Marmorherz zu rühren.

24.

In dieser Lage traf der Prinz von Trebisond
(Der, seit die runde Dindonette
Sich seines Herzens erbarmte, nicht mit dem Kaiser im Mond 3)
Sein neues Glück vertauschet hätte)
Die beyden Reisenden an. Sie priesen den Zufall darob;
Allein den Geistern des Negers, die über alles walten
Was Bambo's Töchter und wir bisher für Zufall gehalten,
Gebührt von allem dem das Lob:
Unwissend wird Blaffardine, von ihrer Schwester begleitet,
Durch einen Geheimweg von ihnen in seine Gärten geleitet.

Anmerkungen.

1) wie Bruder Lips u. s. w.

S. Les oyes du Frère Philippe in den Contes de la Fontaine, wovon sich eine sehr artige, wiewohl ein wenig zu schwatzhafte Nachahmung im dritten Bande der Bremischen Beyträge befindet.

2) Wie meines Hagedorns —

Horaz, mein Freund, mein Lehrer, mein Begleiter, ist der erste Vers eines der schönsten Stücke dieses liebenswürdigen Dichters, Horaz betitelt, im ersten Bande seiner poetischen Werke: welche, wiewohl sie jetzt ziemlich vergessen scheinen, eine ehrenvolle Stelle in dem deutschen Musentempel nie verlieren werden.

3) nicht mit dem Kaiser im Mond.

Vermuthlich ist hier nur Arlequin Empereur de la Lune gemeint.

Siebenzehnter Gesang.

1.

Inzwischen lag der Ritter, der diesem Wundergedicht
Den Nahmen gibt, nach seinem Sturz vom Pferde,
Noch auf dem Schooß der alten Mutter Erde,
Ins Gras gestreckt, mit Augen ohne Licht
Und athemloser Brust in Ohnmacht tief verloren —
Doch nein! schon hat ihn, mit Hülfe der unbezauberten
Mohren,
Sein Sekretär, der treulich über ihn wacht,
In eine der nächsten Hütten gebracht,
So krank, als hätt' ihm (die Sache heroisch zu sagen)
Der Hurensohn Roland die Glieder mit einem Eichbaum
zerschlagen 1).

2.

Das Übel wurde durch eine Wunde erhitzt,
Die ihm ein wenig mehr als nöthig zur Ader gelassen:
Ihm hatte, wiewohl von seinem Schilde beschützt,
Die Lanze des knochigen Boreassen
Die rechte Brust ein wenig aufgeschlitzt.
Bedeutend war es nicht. Doch alles zusammen erweckte
Im ersten Momente, da er zu Boden fiel
Und Blut die Schuppen des goldnen Panzers befleckte,
Bey Leoparden, die schon ein Tröpfchen Blut erschreckte,
Die Furcht vor einem Trauerspiel.

3.

Ihr Herz, wir können's nicht bergen, nahm Antheil an der Sache,
Und lieber hätte der apokalyptische Drache
Von Boreassen, noch ehe der Fall geschah,
Durch sieben Höllen geführt, als daß sie Amadisen
Verwundet und ohne Athem im Grase liegen sah.
Indessen, da sie bisher sich immer spröde bewiesen,
Und in den Kredit sich gesetzt ihr Busen sey von Stein,
So muß des Karakters Einheit schon beybehalten seyn;
Doch meinten die Nymfen, die ihr am nächsten waren,
Ihr sey in der ersten Bewegung ein zärtlich Ach! entfahren.

4.

Die Hütte, wohin man indeß den schönen Amadis
Getragen, wurde bewohnt von einer freundlichen Alten,
Die jungen artigen Leuten nicht ungern merken ließ
Wie viel sie, zu ihrer Zeit, auf hübsche Männer gehalten.
Die gute Frau stand in dem ganzen Refier,
Kraft eines Manuskripts voll Salben und Kräutertränken,
In großem Ruf. Kein Übel läßt sich erdenken
Wofür sie kein Mittel wußte. Sie hatte ein Elixier
Wovon drey Tropfen, in Blut von einem schwarzen Hahne
Genommen, Todte sogar, aus Charons leckem Kahne,

5.

Zurück ins Leben riefen, sofern der Verstorbene nur
Nicht mit dem rechten Fuß zuerst hinein gestiegen.
Ein Kranker mochte woran er wollte liegen,
Gicht, Hüftweh, Zipperlein, Auszehrung, Pest und Ruhr,
Gleich viel, sie hatte die größte Wunderkur
Im nähmlichen Falle vor so und so viel Jahren
An einem gewissen verrichtet, bey welchem jedoch die Natur
Und Milz und Leber noch in gutem Stande waren:
Denn, sprach sie, fault die Milz und dorrt die Leber ein,
Dann mag der liebe Gott dem Kranken gnädig seyn!

6.

Der Zufall konnte nicht besser für unsern Helden sorgen.
Die Alte that Wunder, und brachte durch ihre Kräuterbrühn,
Umschläge, Latwergen und Salben den guten Paladin
So weit, daß er am nächsten Morgen,
Als sie, mit vielem Gepräng' und nicht zu leichter Hand
Den Zustand der Wunde beaugte, sich merklich — schlimmer befand.
Sein Wasser, vermuthlich von ihren Latwergen gefärbet,
Gefiel der Urgande nur halb; sie zog ein langes Gesicht,
Und wiegte den grauen Kopf; doch, sprach sie, sorgen Sie nicht,
Sofern uns nur die Milz den Handel nicht verderbet,

7.

So steh' ich dem gnädigen Herrn für die Genesung
gut.
Ich hab' ein Pflaster von einer alten Base
Geerbt, das wahre Wunder thut;
Es kühlt den Brand, erweicht den Stein in der Blase,
Zertheilt den Schleim und das gestockte Blut,
Heilt offne Schäden und Brüche, kurz, ist für alles
gut!
Wie viel dieß herrliche Pflaster zur Heilung beygetra-
gen,
Entscheide die Fakultät! genug, nach sieben Tagen,
Befand sich, trotz dem Pflaster, unser Held,
Dank seiner guten Natur! vollkommen hergestellt.

8.

Wir können nicht bergen, ein Mädchen — von der Al-
ten
Die Tochter, oder doch so wie eine Tochter gehal-
ten —
Trug auch das Ihrige bey; ein Mädchen, wie Amadis,
Seitdem er seinen Thurm verließ,
Noch keines gesehn, und hier in Schäferhütten
Zu finden mächtig erstaunte; ein Mädchen, das Witz
und Verstand
Im reinsten Ebenmaß verband,
Schön von Gemüth, untadelich von Sitten,
Von Anspruch, Grillen, Ziererey,
Koketterie und allen den kleinen Fehlern frey,

9.

Mit deren einem und andern die Damen unsrer Herzen
Gewöhnlich behaftet sind; gefällig, zärtlich, gut,
Freymüthig, ohne Falsch, von immer fröhlichem
Muth,
Und mit der Gabe begabt so angenehm zu scherzen,
So schön zu erzählen, und mit so guter Art
Die feinsten Bemerkungen anzubringen,
Daß wer sie hörte von ihr bezaubert ward;
Und fing sie vollends an zu ihrer Zither zu singen,
Dann war es sogar für einen Stoiker hart,
Sein Herz ganz heil davon zu bringen.

10.

Bey so viel Talent, Verdienst und Tugend — gebrach
Nur Eins, und dieß Einzige sagte nicht etwa der Neid
ihr nach,
Es war was Amadis selbst fast alle Minuten be-
klagte:
Man konnte nähmlich, um nur nicht gar ein Stachel-
schwein
Und Seekalb vorzustellen, unmöglich häßlicher seyn.
Der arme Ritter! So oft sie was Artiges sagte,
(Was häufig geschah) und, was noch öfter bey ihr
Der Fall war, so oft ihr Herz in einem schönen Ge-
danken
Sich mahlte, traten die Thränen ihm schier
Ins Aug', und kaum erhielt er seinen Schmerz in
Schranken,

11.

Kaum rief er nicht überlaut: Olinde, was gäb' ich dafür
Du wärest — nicht schön, wer denkt noch an Schönheit bey dir?
Nur bloß den Augen nicht unerträglich!
Wohl hundertmahl seufzt' er ihr dieß in Einem Tage vor,
Und sah dem Affengesicht so traurig, so beweglich
Ins Auge, und dann so erbittert zum grausamen Himmel empor,
Drückt' ihr die Hand, die ihm von allen möglichen Händen
Die schönste däucht — auch war sie wirklich fein —
So sehnlich, es hätt' ein Stein, ein steinerner Stein,
In Mitgefühl schmelzen müssen, wenn Steine — was empfänden.

12.

Hier können wir nicht umhin, so leise, wie einst der Barbier
Des Königs Midas, dem Leser ins Ohr zu zischen:
Wie häßlich Olinde auch war, so stand's doch bloß bey ihr
Die Wirkung ihres Gesichts in Amadis zu verwischen:
Denn Arm und Nacken und Hals und was dazu gehört,
Kurz, was an ihr unsichtbar blieb, war einer Göttinn werth.
Die schmalste Öffnung an ihrem Halstuch hätte
Den armen Prinzen zum glücklichsten Wesen gemacht;
Er hätte, an einer natürlichen Kette
Von Schlüssen, das übrige gern von selbst hinzu gedacht.

13.

Allein die behutsame Art, womit sie, von den Füßen
Bis an die Zähne beynahe, verschanzt war, ließ nicht
viel
Zum Vortheil des Verborgenen schließen.
Was (dachte man) könnte das kleine Krokodil
Bewegen — hätte sie was ein solches Gesicht zu vergüten —
Der leisesten Ahnung sogar den Zugang zu verbieten?
Olinde war viel zu klug, um diese Gedanken nicht
In allen Augen zu lesen; doch that sie nicht dergleichen;
Entschlossen, von einem Gesetz, woran das ganze Gewicht
Von ihrem Schicksal hing, kein Haar breit abzuweichen.

14.

Indessen mochte der Ritter sein unerhörtes Geschick
Bejammern so lang' er wollte, sich krümmen, winden
und drehen,
Und zwischen Abscheu und Liebe beynahe vor Schmerz
vergehen,
Zuletzt, und nur zu bald, kam doch der Augenblick,
Kam schon am achten Tage seitdem er Olinden gesehen,
Da er die Kraft verlor es länger auszustehen.
Doch seinem Freunde, dem Antiseladon,
(Der ihm von Zeit zu Zeit Bericht, wie weit er's schon
Bey Leoparden gebracht, erstattet) sein Herz zu entfalten,
Ward er durch Furcht vor Spott, wie billig, abgehalten.

15.

Wie könnt' ihm dieser die Schwachheit für so ein Scheusal verzeihn?
Man hat ja wohl die Erlaubniß, häßlich zu seyn:
Doch nicht, die Augen so gröblich zu verletzen!
Indeß gestand sein billiger Freund ihm gern,
(Nach dem, was Amadis ihm von ihres Geistes Schätzen
Und Reitzen sagte, dem köstlichsten Kern
In dieser häßlichen Schale) „sie könnten den Abgang ersetzen,
Wofern er ersetzlich wäre." — Ein böses verhaßtes W o f e r n!
Das unsern Helden zwey ganze Tage quälte,
So schrecklich quälte, daß wenig am Geistaufgeben fehlte.

16.

O l i n d e, wie günstig sie auch dem Ritter heimlich war,
Wie sehr sie Mühe sich gab ihn aufgeräumter zu machen,
Sah doch in ihrem und seinem Herzen zu klar,
Um über sich selbst nicht scharf genug zu wachen,
Daß ihre Zärtlichkeit stets in ihrer keuschen Brust
(Ach! hätte der arme Ritter, wie schön sie war, gewußt!)
Verschlossen blieb, und bloße Güte des Herzens,
Bloß Freundschaft von ihrem Betragen das wahre Triebrad schien.
Indessen machte sie doch der Anblick seines Schmerzens
Den häßlichsten Mund noch häßlicher oft verziehn.

17.

Oft blinkten ihr Thränen im Aug'. In einer solchen
Stimmung
Befanden sie einst sich um die Dämmerungszeit
An jenem Bache, der sich mit mancher schlängelnden
Krümmung
Durch Rosen wand. Ein Tempel, dem Hymen ge-
weiht,
Stand ihnen im Gesicht, und liebliche Hügel hegen
Das angenehmste Thal. In schwarze Traurigkeit
Versenkt, schien Amadis, nur wie ein leblos Bild zuge-
gen,
Von allem nichts zu sehn, wiewohl er die Augen auf sie
Geheftet hielt. Auch sie erfuhr die Magie
Mit welcher Seelen einander durch bloße Blicke bewe-
gen.

18.

Sie fühlte des längern Schweigens Gefahr,
Und, um sich selbst und ihn ein wenig auszukühlen,
Sprach sie mit freundlichem Lächeln (wiewohl ihr Lächeln
sogar
Durch ihrer Muskeln Schuld nicht sehr bezaubernd war)
„Wie traurig Sie sind, mein Freund! Sie fühlen
Den schönsten Abend nicht! Ich bitte, ermuntern Sie
sich!
Ich nahm die Guitarre mit mir, und itzt besinn' ich
mich
Des Liedes, das Ihnen gefiel; ich will es Ihnen spie-
len."
Er nickte schweigend Ja; sie that's, sie spielt' und sang
Ein Lied, zu singen bey Sonnen-Untergang;

19.

Das süßeste aller Rondo's. In ihrer Stimme klang
Was Felsen schmelzen, Tieger rühren,
Die Seelen aus ihren Leibern führen
Und Todte beseelen könnte, wie Laurens Dichter sang 2).
Lang' saß der Ritter, im Zauber ihrer Lieder
Verloren, da, als säh' und hört' er nicht,
Den Kopf auf den Busen gesenkt. Auf einmahl scheint er sich wieder
Gefunden zu haben; er wirft sich vor ihr nieder,
Verbirgt in ihrem Schooß sein thränenvolles Gesicht,
Und — ach Olinde! — ist alles was er spricht,

20.

Und was er sprechen kann. Mit zitternden Händen strebet
Das gute Mädchen, sich ihm, so sanft sie kann, zu entziehn;
Allein er ruft: Olinde, was dieses Herz belebet
Ist deiner so würdig, und Du verkennst mich? willst mich fliehn?
O wär' es möglich, könnt' Olinde für mich empfinden
Was ich für sie! — Hier schwieg er, und drückt' auf ihre Hand
So zärtlich den glühenden Mund, daß wirklich der guten Olinden
Das Herz entschlüpfte, und daß sie die Kraft nicht in sich fand,
Zu allen seinen übrigen Plagen
Ihm eine Kleinigkeit, wie ihre Hand, zu versagen.

21.

Doch sprach sie endlich, wiewohl im Anfang ihr
Die Stimme versagte: „Mein Prinz, Sie glauben nicht mit mir
Zu reden; wie thöricht wär's, wenn ich es glauben könnte!
Das Lied hat Ihnen vermuthlich, mein Freund,
In einem begeisternden Momente
Das Bildniß einer Geliebten, die Ihre Entfernung beweint,
Die Quelle des bängsten und doch so gern genährten Schmerzens,
Vor Ihre Stirne gebracht; Sie glauben sie wirklich zu sehn;
Die Dämm'rung begünstigt den süßen Irrthum des Herzens —
Wie plötzlich würd' er nicht durch Einen Blick vergehn!"

22.

O! rief er, daß dieß Herz ganz offen vor dir läge!
Hör' und erkenne der Wahrheit reinstes Gepräge
In meinem Geständniß; Olinde, höre mich an.
Ich glaubte schon oft zu lieben, doch war's nur Traum und Wahn;
Betrug der Fantasie, der Sinne war's! — Olinde,
Erst seit ich Dich, und alles in Dir vereiniget finde,
Was Seelen fesseln kann, erfahr' ich, wie übel ich mich
Vorher geirrt. Ich kannte die seligen Triebe
Der wahren Liebe nie! Dich lieb' ich, Beste, Dich,
Zum ersten Mahl, und o! mit welcher Liebe!

23.

Mit einer Liebe, die mir, mir selbst, ein Wunder ist,
Und doch so natürlich, als hätt' ich, seit ich mein Daseyn fühlte,
Nichts anders gethan. O glaub' es, Olinde, du bist,
Wenn auch die ganze Welt für einen Thoren mich hielte,
Unendlich schöner für mein Herz
Als meinen Augen die Puppen, womit ich ehmahls spielte.
„Ich sollte, versetzt Olinde, vielleicht dieß alles in Scherz
Verwandeln — allein, mit Ihnen dringt etwas, das ich nie fühlte
Und kaum mir nennen darf, mich, ganz wahr und offen zu seyn.
Ich kenne Sie, oder bild' es zum wenigsten gerne mir ein,

24.

Ich kenne Sie gut genug, um Ihnen zuzutrauen
Sie fühlen was Sie mir sagen. Auch bin ich nichts minder als blind
Für meinen eigenen Werth. Ich glaub' in Ihr Herz zu schauen,
Es findet Vorzüge bey mir, die bey den schönen Frauen
Aus einem ganz simpeln Grund nicht sehr gewöhnlich sind.
Sie lieben meinen Geist, mein Gemüth, die kleinen Talente,
Wodurch mein Umgang, zumahl in dieser Einsamkeit,
Was Interessantes vielleicht in Ihre Stunden streut;
Und wenn ich zu diesen Gaben, die meine Lage mir gönnte,
Nur eine einzige noch mir selber geben könnte:

25.

Die Gabe, die Brunells Ring dem, der im Mund ihn trug 3),
Mittheilte, mit welchem Vergnügen folgt' ich dem süßen Zug
Der Sympathie! — Doch, ohne auf Wunder zu hoffen,
Sey Ihnen das Einzige, was Olinde geben kann,
Mein ganzes Vertrauen geweiht! Mein Herz steh' Ihnen offen,
Und, als den Anfang davon, Freund, hören Sie Folgendes an!
Ich war nicht immer was itzt. Mir gab ein König das Leben,
Und noch nicht lange, so hatten die Dichter von Hindoustan
Nichts angelegners als meine Gestalt zu erheben,
Und unsre Schönsten sah'n mit neidischen Augen mich an:

26.

Mein Vater, mög' es ihm Brama verzeihn!
Ermangelte nicht, um Zeuge von allem Unfug zu seyn
Den meine Augen verübten, mich fleißig in allen Residenzen
Des Reichs zur Schau herum zu führen.
Man trieb beynah' Abgötterey mit mir;
Auch büßte ich, über der albernen Gier,
Die armen Männer ihr Bißchen Vernunft verlieren
Zu machen, sehr bald mit meiner eignen dafür.
Vergebens schien die Natur durch viele bessere Gaben
Der Schönheit das Gegengewicht in mir gehalten zu haben:

27.

Sie halfen mir zu nichts, als meine Eitelkeit
Auf einen Grad von Unausstehlichkeit,
Der meiner Schönheit glich, zu treiben;
Ich war, mit Einem Worte mich völlig zu umschreiben,
Das völlige Gegentheil von meinem jetzigen Ich,
Und hatte die Miene so zu bleiben:
Als plötzlich die Grille mir kam, von einem Himmelsstrich
Zum andern mein schönes Gesicht herum zu promenieren.
Auf dieser Reis' erblickte ein schwarzer Zauberer mich,
Und nahm sich die Freyheit heraus mich heimlich zu entführen.

28.

Er hätte, sagt' er zu mir, sich in den Kopf gesetzt,
Mit einer schönen Frau sein schönes Schloß zu möblieren,
Und da er mich dieser Ehre vor andern werth geschätzt,
So hoff' er, ich werde die Zeit nicht mit Grimassen verlieren.
Wie solch ein Antrag, in einem solchen Ton
Der stolzesten Schönen gemacht von einem solchen Adon,
Empfangen wurde, ist leicht zu schließen.
Der Neger, gewohnt daß alles vor seiner Macht
Sich bückte, und ungelehrig zu eines Mädchens Füßen
Zu schmachten — gab mir nur Bedenkzeit bis zur Nacht.

29.

Zuletzt (um über die Scenen von seinem Übermuthe
Und meinem Trotze so schnell als möglich wegzugehn)
Berührt' er zürnend mich mit seiner Zauberruthe,
Und stracks befand ich mich so, wie Sie mich vor sich
sehn.
So mußte noch wohl kein Mädchen für ihre Hoffart
büßen!
Es schien mir ganz unmöglich mein Daseyn auszustehn,
Und könnte man wirklich in Thränen zerfließen,
Ich hätt' im wörtlichen Sinn zur Quelle werden müssen.
Doch, als der erste Schmerz verweint war, fing ich an
Zu merken, daß mir der Neger die größte Gnade ge-
than.

30.

Er zwang mich, Gaben, die ich, so lang' ich schön gewe-
sen,
Verachtete, anzubaun. Ich hatte nun gute Zeit,
In einer gezwungenen erst, dann süßen Einsamkeit,
Im Buch der Natur und in mir selbst zu lesen.
Ich wurde mit meinem Innern vertrauter, und spähte
darin
Verborgene Reitzungen aus und manchen Sinn,
Ursprüngliche Quellen von reinem hohem Vergnügen,
Die, unerkannt, in uns begraben liegen;
Kurz, wie sich mein voriger Stand aus meiner Erinn-
rung verlor,
Ging ich, wie ein andres Geschöpf, zu neuem Daseyn
hervor.

31.

Ich wurde gefällig, sanft, verbindlich, glaubte nicht
Daß andre mir mehr Achtung schuldig seyen
Als ihnen ich, und machte mir zur Pflicht
Sehr wenig mir selbst und andern viel zu verzeihen.
Schön, wußt' ich daß ich gefiel, und alles was man that
Um mir zu gefallen, war immer noch weniger als man sollte;
Jetzt mußt' ich gefällig seyn, da war kein andrer Rath,
Wenn ich erträglich werden wollte.
Auch lernt' ich den Witz, der sonst in meinen Händen
Ein Dolch gewesen war, wohlthätig anzuwenden.

32.

Sonst scheute man sich vor mir, itzt wurde mein Umgang gesucht;
Ich durfte mich frey zu zeigen wagen,
Und reitzte niemands Eifersucht.
Sie ist, so pflegten die Schönen aus Einem Munde zu sagen,
Das häßlichste Menschengesicht, das man verlangen kann,
Doch muß man ihr gestehn, Geist hat sie wie ein Engel.
Urtheilen Sie, ob ich beym Tausche gewann?
Jetzt übersieht man meine Mängel,
Ist immer das Beste von mir zu denken bereit,
Und meine Verdienste selbst erwecken keinen Neid.

33.

Ich darf sie ohne Scheu entfalten,
Weil niemand was mir fehlt durch sie vergütet hält:
Kurz, ich gewinne dadurch bey Schönen und Ungestalten:
Denn, wenn die Schöne bey mir sich desto besser gefällt,
Wie müssen nicht erst die Häßlichen und die Alten
Mich lieb gewinnen, da jede, mir gegen über gestellt,
Die Wollust schmeckt sich selbst für schön zu halten!
Ich wiederhohl' es, Freund, von allem in der Welt
Nur Brunells Ring, so hab' ich durch den Mohren
Unendlich mehr gewonnen als verloren."

34.

Hier können wir länger nicht schweigen. Entweder, sie sagt das Ding
Das nicht ist 4), oder es steckt sonst etwas hinter der Sache.
Ein Mädchen, das zufallsweise aus einer Venus ein Drache
Geworden, glaubet mir, denkt, wie klug sie ist, nicht so gering
Von ihrem Verlust. Sich selbst zur Hälfte todt und begraben
Zu sehn, ist wohl kein Spaß. Wie viel sie dabey vielleicht
An Geist und Herz gewinnt, die Zeit kommt, da ihr däucht
Zu ihren Vollkommenheiten auch noch die Schönheit zu haben,
Das wäre doch besser! Es ist, bey allem dem,
Von mehr als einer Seite bequem und angenehm.

35.

Das Bißchen Verstand der Männer, vom jungen lustigen Knaben
Bis zum gerunzelten Greis, in seiner Gewalt zu haben,
Und aus den vermeinten Herrn der Welt
Die albernsten Gecken zu machen, so bald es euch gefällt:
Bekennet, Kinder, dieß ist ein kleiner Vortheil, dem keine
Die seinen Reitz geschmeckt, mit kaltem Blut entsagt;
Ein Vorzug, um welchen manche sogar dem Augenscheine
Und ihrem Spiegel selbst noch Trotz zu bieten wagt.
Doch wie es mit unsrer Olinde hierin beschaffen gewesen,
Bekommen wir ohne Zweifel im letzten Gesange zu lesen.

36.

Indessen, daß unser Held, mit einer nie zuvor
Gefühlten Schwäche, sein Herz an eine Dame verlor,
Zu welcher sich offen und laut zu bekennen
Ein Muth erfodert wurde, der ohne Beyspiel ist:
Befand sich Leoparde, durch Amors Trug und List,
In einem fiebrischen Stande, den wir der Stolzen gönnen.
Weil jede Krankheit zuförderst, wie Doktor Sassafras meint,
Um glücklich sie kurieren zu können,
Benahmset werden muß, so scheint
Wir können die ihrige wohl nicht anders als — Liebe nennen.

37.

Allein, das war es nicht! Es war ein bloßer Zug,
Ein bloßer Geschmack, ein ganz unschuldig Verlangen
Den Ritter öfters zu sehn, der einem Mädchen an Wangen
Und Locken glich, und doch sich wie ein Roland schlug,
Nichts als ein übergehendes Wallen
Im Blute, von der Begier dem Ritter zu gefallen
Begleitet; und für den Anfang war's allerdings genug.
Doch, was es auch war, so hatte sie den Verdruß, zu sehen,
Daß unser Held, so bald er auszugehen
Im Stande war, fürchterlich kalt sich gegen sie betrug;

38.

Er, der vor kurzem noch so stark von ihr getroffen
Geschienen, und dem ihr Auge, wenn um den Minnelohn
Das seinige bat, beynah' erlaubte zu hoffen!
Es war verdrießlich, im Komplimententon
Die frostigsten Dinge sich sagen zu hören.
Doch kaum entdeckte Herr Antiseladon
(Um alle Hoffnung bey ihr von Grund aus zu zerstören)
Ihr im Vertrauen die Ursach' davon,
Als etwas Neues, worüber ein Santon aus der Wüste,
Trotz seiner Gravität, vor Lachen bersten müßte:

39.

So fühlte sich auch ihr Stolz, an seinem empfindlich-
sten Ort
Beleidigt, stark genug, den Thoren zu verachten,
Der fähig war, für eine Bégueule zu schmachten;
Und, ohne nur ein Abschiedswort
An ihren Undankbarn zu verschwenden,
Zog sie mit ihrem Gefolg' aus dieser Gegend fort.
Wir lassen sie nun in Antiseladons Händen,
Der seinen Ovid zu gut verstehen muß,
Und viel zu erfahren ist, um ihren verliebten Ver-
druß
Für seinen Plan nicht klüglich anzuwenden.

40.

Am Abend desselben Tages, an dem sie das reitzende
Thal
Und unsern Paladin, zu den Füßen
Der häßlichsten Göttinn, der je geopfert wurde, ver-
ließen,
Erblickten sie zum zweyten Mahl
Das nähmliche goldene Schloß, von dessen Schimmer
betrogen
Sie etliche Tage zuvor im Nebel herum gezogen.
Anstatt, wie damahls, vor ihnen zu fliehn,
Schien's ihnen itzt von selbst entgegen zu kommen;
Sie kamen noch bey guter Zeit dahin,
Und wurden freundlich aufgenommen.

41.

Man sieht, es nähert sich alles dem großen Augenblick,
Worin der Knoten entwickelt oder zerschnitten
Zu werden pflegt. Das Paar, das in den Schäferhütten
Zurück blieb, abgezählt, sind alle Personen vom Stück
Auf Einmahl in Einem Sahl an Einer Tafel beysammen,
Und — schauen einander an, — Dank unserm Zauberstock!
Fünf schöne Prinzessen, die alle aus Bambo's Lenden stammen,
Und (mit dem Neger) ein Hut auf jeden Unterrock 5).
Die Zahl trifft überein; und doch, die Wahrheit zu sagen,
Nie sahen wir uns vom Ziele so weit als itzt verschlagen.

Anmerkungen.

1) Als hätte ihm — der Hurensohn Roland u. s. w.

Diese heroische Wendung gab Don Quichotte (vermittelst einer Anspielung auf die fünfte und sechste Stanze im vier und zwanzigsten Gesange des Orlando Furioso) seinem ersten kläglichen Abenteuer mit dem handfesten Mauleseltreiber von Toledo, wie im siebenten Kapitel des ersten Theils seiner Geschichte zu lesen ist. Sollte übrigens die Delikatesse unsrer Leser durch das Beywort, welches der Dichter aus dem Munde des besagten Ritters dem großen Roland gibt, beleidiget worden seyn: so dient zu einiger Entschuldigung desselben, daß der Titel fils de putain, wenn dem Stallmeister des Spiegelritters (dessen unterhaltende Gespräche mit Sancho Pansa im dreyzehnten Kapitel des dritten Theils vorgedachter Geschichte beschrieben sind) zu glauben wäre, vielmehr eine Art von Lob als einen beschimpfenden Vorwurf mit sich führte. Wenigstens hat es in Beziehung auf den großen Orlando das Verdienst der Wahrheit; den dieser wurde allgemein für einen natürlichen Sohn Karls des Großen gehalten.

2) wie Laurens Dichter sang,

oder doch gesungen haben könnte; denn daß Petrarka dieß wirklich von der Stimme seiner geliebten Laura gesungen habe, können wir uns nicht erinnern. Doch fanden wir, beym Nachschlagen, eine Stelle, wovon unserm Dichter vielleicht eine ungetreue Erinnerung vorgeschwebt haben mag:

Ed udii sospirando dir parole
Che farian gir i monti e star i fiumi.
Sonnetto 123.

3) Die Gabe, die Brunells Ring u. s. w.

nähmlich die Gabe unsichtbar zu werden. S. Orlando Fur. C. III. 69.

4) Das Ding das nicht ist.

Die berühmten Huynhuhms, deren (maschinenmäßige verdienstlose) Tugend Gulliver-Swift auf Unkosten der menschlichen Natur so sehr erhebt, hatten in ihrer Sprache kein Wort, um Unwahrheit oder Lüge zu bezeichnen. Sie mußten sich der Umschreibung dazu bedienen: Du sagst das Ding das nicht ist, wieherten sie dem armen Gulliver zu, wenn er etwas gesagt hatte, das sie nicht begreifen konnten.

5) ein

5) Ein Hut auf jeden Unterrock.

„Zu Verständniß dieses höchst abgeschmackten Verses diene den jetzt lebenden und den Nachkommen, welchen er unter die Augen kommen mag, zu wissen: daß es zur Zeit, da dieses Gedicht vollendet wurde (1770) in Franken, Thüringen und Sachsen, nicht etwa unter dem gemeinen Volke, sondern sogar unter Personen von den ersten Klassen gewöhnlich war, die Mannsleute Chapeaux, Hüte, zu nennen. Wir haben nie recht dahinter kommen können, wann und wie eine so seltsame und dem männlichen Geschlechte offenbar despektierliche Benennung zur Mode geworden; aber so viel ist gewiß: wenn es anständig ist, statt Mannsperson Hut zu sagen, so muß es auch erlaubt seyn, statt des Worts Frauenzimmer oder Dame, sich hinfür des noch karakteristischern Wortes, Unterröcke, zu bedienen. Man hat in diesem Vers einen Versuch damit machen wollen, um zu sehen, ob er die Ehre haben werde, entweder die Hüte abzuschaffen oder die Unterröcke Mode zu machen." — Das letztere ist, wie leicht vorher zu sehen war, nicht erfolgt: aber, was auch die Ursache davon seyn mag, die ehmahlige Synonymität der Wörter Mann und Hut ist unvermerkt verschwunden, und diese Anmerkung, welche ehmahls einen elenchtischen Zweck hatte, mußte bloß beybehalten werden, um obigen Vers der Nachwelt verständlich zu machen.

Wir können nicht umhin, bey dieser Gelegenheit überhaupt anzumerken, daß noch verschiedenes in diesem Gedichte vorkommt, das sich auf Moden, Gewohnheiten und Sitten bezieht, die im zweyten Drittel dieses Jahrhunderts noch ziemlich gemein in Deutschland waren, seit funfzehn oder zwanzig Jahren aber nach und nach so gänzlich verschwunden sind, daß die darauf anspielenden Stellen theils unverständlich geworden, theils wohl gar etwas Unfügliches zu haben scheinen, das sie bey der ersten Erscheinung des Neuen Amadis nicht hatten. Von jener Art kommt ein auffallendes Beyspiel in der vierten Stanze des zweyten Gesanges vor:

— Ihr Götter von Schrecken entseelt
Fliegt sie dem Putztisch zu. Was ist's? O Himmel, das Siegel
Von ihrem Triumf, noch eine Musche fehlt!

Diese Stelle, die vor 25 Jahren noch Wahrheit hatte, und wenigstens noch allgemein verständlich war, hat jetzt, da die Muschen oder Schminkpflästerchen, (deren kluger Gebrauch ehmahls einen beträchtlichen Artikel der praktischen Damen-Filosofie ausmachte) wenigstens als offensive Waffen gänzlich von den Putztischen verschwunden sind, für unsre jungen Leserinnen einer Erklärung nöthig. — Von der andern Art sind alle, im

Neuen Amadis häufig vorkommende Züge und Wendungen, welche eine ehmahlige Mode den Hals und die Brust zu bedecken oder nicht zu bedecken, voraussetzen, die das völlige Gegentheil von der vestalenmäßigen, und endlich bis zu einem lächerlichen, ja sogar unanständigen Übermaß getriebenen Einhüllung oder Einschanzung derselben war, welche seit ungefähr funfzehn Jahren in ganz Europa zur herrschenden Mode geworden ist. Hätte diese letztere vor zwanzig Jahren schon Statt gefunden, so würden eine Menge Stellen in diesem Gedichte eine ganz andere Wendung bekommen haben. Indessen, da alle satyrisch-komische Werke mehr oder weniger dem Ungemach unterworfen sind, durch die Zeit von der Frische ihrer Farben zu verlieren, so würde eine Apologie für die Stellen, welche hier gemeint sind, um so überflüssiger seyn, als es doch wohl niemanden einfallen kann, einen satyrischen Dichter für die Unbeständigkeit der immer abwechselnden Gestalten, unter welchen die menschliche Thorheit immer eben dieselbe ist, verantwortlich machen zu wollen.

Achtzehnter Gesang.

1.

So wahr es ist, daß Tugend, Verstand, und andere Gaben
Des Geistes und Herzens, in einer schönen Gestalt
Mehr Reitz und raschere Allgewalt
Auf alle Herzen, sogar der rohesten Wilden, haben,
Als ohne äußern Schmuck bloß durch den innern Gehalt:
So können wir doch getrost uns auf die Erfahrung beziehen,
Daß, wenn ein häßliches Mädchen es einmahl so weit gebracht
Und sich durch geistige Schönheit, geheime Sympathien,
Durch Witz und reitzenden Umgang und unverwandtes Bemühen
Gefällig zu seyn, zur Dame von einem Herzen gemacht;

2.

Daß dann die Leidenschaft, worin wir für sie glühen,
Das Stärkste ist, was man sich denken kann.
In diesem Falle befand sich der biedre Rittersmann
Prinz Amadis. Er fühlte, im ganzen Ernst, für Olinden
Was Seine Hoheit noch nie für ein weibliches Wesen gefühlt,
Was schöne Seelen nur für schöne Seelen empfinden,
Und was sie um so mehr für wahre Liebe hielt,
Da sie zu fromm, und vielleicht (aus ihr bekannten Gründen)
Zu klug war, die niedrige Kunst Begierd n zu entzünden
Zu Hü fe zu nehmen, die Naso den häßlichen Schönen empfiehlt;

3.

Die kleinen unmerklichen Kniffe, wobey die schlaue Kokette
Nichts wagt und meist mit großem Vortheil spielt.
Das kleinste Übersehn in ihrem Anzug hätte
Bey einem, der so gern nach jeder Blöße schielt
Die man ihm gibt, unendlich viel verändert.
Doch, so behutsam sie sich umwickelt und bebändert,
So sehr sie sich hütet, damit bey keiner Gelegenheit,
In keiner Lage noch Stellung, zu keiner Tageszeit,
Dem immer lauernden Jüngling ein Ungefähr entdecke,
Daß man sich wenigstens nicht aus Furcht vor ihm verstecke:

4.

Mit Einem Worte, so viele vergebliche Müh'
Das gute Mädchen sich macht, um seiner Fantasie
Die Flügel zu stutzen, dieß alles kann nicht hindern
Daß alle die Züge, die Anfangs in ihrem Gesichte so schwer
Zu ertragen waren, sich stündlich in seinen Augen mindern.
Sie däucht schon am siebenten Tag ihm lange so häßlich nicht mehr;
Am achten entdeckt er Adel und stille Majestät
Auf ihrer Stirne, am neunten verborgene Charitinnen
Um ihren Mund, wo eine der häßlichsten Finnen
Die je ein Gesicht verschimpfte, ihr gar zu niedlich steht.

5.

Kurz, wie sie von Tag zu Tag sich seiner Seele bemeistert,
Nimmt auch die Bezauberung zu, die seine Augen bindt,
Bis endlich, von inniger Liebe und heißem Verlangen begeistert,
Er gar sein Ideal in ihrer Larve findt.
Unmöglich kann sie itzt länger die Wahrheit seiner Triebe
Nach allen Proben, worauf sie ihn gesetzt,
Bezweifeln, noch länger ihm bergen, wie sehr auch sie ihn schätzt.
Wie könnte sie seinem Flehen, und o! den Thränen der Liebe,
Die von den Wangen ihm rollen, noch länger widerstehn?
Wann durfte sie jemahls hoffen, sich so geliebt zu sehn?

6.

Ein schöner Abend war's, — sie hatten keine Zeugen
Als Liebesgötter, versteckt in Myrtenzweigen —
Da schworen sie sich, entzückt und unschuldsvoll,
Im Antlitz des keuschen Monds, was — niemand schwören soll,
Sich ewig zu lieben wie jetzt; und morgen, beym Erwachen
Des Tages, morgen soll Hymen ein Paar aus ihnen machen!
Indessen ging es dort im Lager vom Agramant,
Wo Helden und Heldinnen sich wie lose Jungen balgten,
Ja, in dem bezauberten Schlosse, gewöhnlich Wirthshaus genannt,
Wo Prinzen und Eseltreiber um Mambrins Helm sich walkten,

7.

Kaum ärger zu, als in dem goldenen Schloß,
Wo Tulpan (der Neger, von dem wir schon so vieles
Gesehn und gehört) die hohe Ehre genoß,
Fünf Töchter Bambo's mit ihrem ganzen Troß
Am Halse zu haben. Er hatte des albernen Spieles
Nun ziemlich satt; indessen war doch der Casus rar,
Fünf Närrinnen, und (ihn selbst mit eingeschossen)
Fünf Gecken, alle zugleich von Amorn angeschossen,
Beysammen zu sehn, und nicht ein einziges Paar,
Das mit sich selbst in Einverständniß war!

8.

„Thoms liebet Micken (so heißt's in einer alten Ballade)
Allein sein Unstern will, daß Micke für Heinzen glüht,
Für Heinzen, der all' sein Glück in Röschens Augen sieht,
Wiewohl sie ihn ärger als Babels Drachen flieht,
Denn Thoms nur findet vor Röschens Augen Gnade,
Nur Thoms, der, spröde für sie, an Miekens Kette zieht" 1).
So ging's in Tulpans Burg, und keinem unter allen
So schlimm als ihm; denn Er, dem jede gefiel,
Er hatte das Unglück allein, nicht Einer zu gefallen;
Kurz, Asmodeus trieb in diesem Schlosse sein Spiel 2).

9.

Wahr ist's, Don Blömurant und seine Dindonette
Betrugen am ersten Tage sich wie zwey Tauben, gespannt
An Cypriens Wagen; allein, kaum war die Sache bekannt,
So eiferten schon die Schwestern in die Wette
Ihr gutes Vernehmen zu stören: die schlaue Kolifischette,
Die Blonde der Blonden, ja Leoparde sogar,
Die noch vor wenig Tagen so unerbittlich war,
Nun alle zum Schaden der guten Schwester geschäftig,
Sie machten, zugleich, mit vereintem Sturm und Drang,
Von dreyen Seiten dem armen Wichte bang;

10.

So bang, daß jede andre für ihn gezittert hätte:
Allein der frommen Dindonette
Fiel eher des Himmels Sturz als solch ein Argwohn ein.
Das Schlimmste dabey (denn Unglück kommt selten allein)
War, daß auch Karamell wieder sich bey ihr einzuschmiegen
Sehr eifrig schien, wiewohl die sprudelnde Kolifischon
Und Schatulliöse die Keusche schier bey den Köpfen sich kriegen,
Sein Herz (als dessen Preis, seitdem die letzte davon
Den ganzen Werth erfuhr, um Zent pro Zent gestiegen)
Zu eignem Profit der andern abzulügen.

11.

„Und wie benahm sich denn Herr Karamell dabey?"
Er wollte nicht hören noch sehn, lag seiner schönen Runden
Den ganzen Tag auf dem Hals, und machte ganz offen und frey
Den Cicisbeo bey ihr. Ihr, die sich ein wenig gebunden
Mit Blömuranten glaubt, doch, ohne Ziererey
Dem andern nicht weniger gut ist, und ungefähr einerley,
Mehr oder minder, für beyde seit ihrer Bekanntschaft empfunden,
Sind beyde lästig, der eine mit seiner Schwärmerey,
Der andre mit seinem ewigen Klagen,
So daß sie oft Lust hat, beyden auf Einmahl abzusagen.

12.

Dieß alles machte die Burg zu einem Aufenthalt,
Woraus, wiewohl er beständig von Lustgetümmel erschallt,
Sich jedermann wünscht je bälder je lieber zu scheiden.
Der Neger selbst, des Spaßes, den er sich
Mit Bambo's Töchter gemacht, so satt als — ihr und ich,
Entschließt sich, den Knoten der Posse auf einmahl durchzuschneiden.
Wir gehn hier, spricht er zu ihnen, vor langer Weile zu Grund,
Es ist die höchste Zeit uns eine Veränd'rung zu machen.
In diesem Augenblick thut ein junger Sylfe mir kund,
Es gebe, nicht weit von hier, auf morgen was zu lachen,

13.

Ein Paar, wie noch keines gewesen, beschwört den
ewigen Bund
Der Lieb' und Treu' in Hymens kleinem Tempel.
Nie sah man ein schrecklicher Warnungs-Exempel
Von Amors Tyranney auf diesem Erdenrund:
Der Bräutigam jung und schön, die Braut die häßlichste
Kröte
Die je auf Leder gegangen, und doch der Schwärmerey
Nichts gleich, wovon der Mensch für sie besessen sey. —
Gut, spricht Leoparde verächtlich, (wiewohl die plötz-
liche Röthe,
Die ihre Wangen umzog, dem Antiseladon
Nicht unbemerkt blieb) wir wissen etwas davon;

14.

Wir kennen, denk' ich, den Helden des Stückes,
Er nennt sich Amadis. — Wie? riefen aus Einem Ton
Die Schwestern, Amadis? — So ist die Reise schon
Beschlossen! Wir gehen alle, um Zeugen seines Glü-
ckes
Und seines Geschmacks zu seyn. — Ah! wiederhohlen
sie oft,
Der Mann ist Amadis! Wer hätte so etwas gehofft?
Und ist sie wirklich so häßlich, die Dame der er fröh-
net?
Fragt Schatulliöse, indem sie die Oberlippe sich
beißt.
Man spricht, erwiedert der Neger, sehr viel von ih-
rem — Geist,
Des übrigen wird von Fremden mit keinem Wort er-
wähnet.

15.

„Der arme Mensch! Er daurt mich bey allem dem;
An einen solchen Balg sich zu henken!"
Spricht Dindonette. — Du kennst ihn? — „Ihn kennen? das sollt' ich denken!
Ich kann ihn noch vor mir sehn. Er lag so angenehm
Auf seinem Sofa, da ich sein Küssen zurecht zu legen
Beschäftigt war." Die seltne Naivität
Ermangelte nicht ein lautes Gelächter zu erregen:
Sie selbst lacht mit, bis ihr der Athem entgeht.
Allmählich bekennen die Schwestern einander was sie wissen,
Und thun es lachend, um nicht vor Ingrimm weinen zu müssen.

16.

Das muß ich gestehen, es ist doch Schade, daß sein Herz
Nicht länger rulieren soll, spricht Schwester Kolifischette;
Es ist ein wahrer Verlust, wenn solch ein Gut dem Kommerz
Entzogen wird. — So ging es in die Wette
Den ganzen Tag. Dieß, sagten sie, freue sie nur
Daß Amadis ihrer Gunst sich wenig zu rühmen hätte.
Auch war es unfehlbar Verzweiflung, was dieser Kreatur
Ihn in die Arme gestürzt. Mit allem diesem Gespötte
Betrog doch keine die andre; man sah es gar zu klar,
Daß Galle, nicht Frohsinn, die Quelle von ihren Scherzen war.

17.

Inzwischen beeiferten sich die königlichen Damen
Und ihrer Zofen dienstbare Schaar,
Durch ihren Putz dem seltsamen Hochzeitpaar
Auf morgen Gala zu machen, und alles auszukramen,
Womit sich jede zu blenden und zu bezaubern getraut.
Zwar ist's ein sehr kleiner Triumf, so eine häßliche Braut
Durch ihre Reitze auszustechen,
Doch desto größer die Lust an Amadis sich zu rächen:
Es wurde vor lauter Erwartung in dieser ganzen Nacht
Kein weibliches Aug' im Schlosse zugemacht.

18.

Der Morgen brach nun an, den, aus verschiedenen Gründen,
Die Töchter Bambo's und unsre Verliebten zu langsam finden.
Die ersten haben sich schon in einen halben Mond
Um Hymens Bild gestellt, und glänzen wie Karfunkel;
Noch nie sah Leoparde so majestätisch und dunkel,
Nie Kolifischette so schelmisch, nie Blaffardine so blond.
Und nun trat Amadis auch mit seiner geliebten Olinden,
Wie Tag und Nacht, herein, von Lieb' und Vergnügen entzückt.
Die Schwestern hoffen, ihm werde, so wie er sie erblickt,
Die Farbe von den Wangen schwinden.

19.

Sie lachten laut genug; allein er sah sie nicht,
Er sah Olinden nur in Amors zaubrischem Licht,
Und hätte Cytheren selbst vor ihr nicht sehen können.
Ihr guten Schwestern, dieß sieht noch keinem Triumfe
gleich!
Wie? Fünf Prinzessen nicht Einen Blick zu gönnen?
In Wahrheit, es war ein arger Streich;
Wer hätte so etwas im Fieber sich träumen lassen kön-
nen?
Aus Rache hört man alle zugleich,
Indem die Verliebten den Kuß der Treue sich geben,
Ein schallend Gelächter aus voller Brust erheben.

20.

Kurz währende Lust! — Im zweyten Augenblick
Hält ihnen ein plötzliches Wunder den Athem im Halse
zurück.
Olinde ist aus dem Arme des glücklichen Ritters ver-
schwunden,
Und Belladonna die Schöne, mit Hymens Rosen
umwunden,
Füllt ihn statt ihrer und glänzt in ihrem bräutlichen
Staat.
Wie? rief in süßer Bestürzung der Paladin, und trat
Drey Schritte zurück, wo bist du, liebste Olinde?
Ich, rief sie, Geliebter, ich bin's! versöhnt ist das
Schicksal, ich finde
In deinen Armen mich wieder. — Hier sprang der Ne-
ger geschwinde
Hervor und rief: und ich bin's, der dieß Wunderwerk
that!

21.

Denkt, was die Schwestern für große Augen machten!
Sie standen, mit offnem Mund, wie kalte Statuen, da.
Doch, während sie sich nicht ohne die Hoffnung bedachten,
Daß, was vor ihren Augen geschah,
Wohl nur ein Blendwerk sey, ersuchte Tulpan die Damen
Und Herren allerseits um hochgeneigtes Gehör.
„Zu wissen allen und jeden, die hier zusammen kamen,
(So spricht er) alles dieß ist nicht von ungefähr.
Olinde und Belladonna sind unter zweyerley Nahmen
Nur Eine Person, und keine ist, was sie einst war, mehr.

22.

Wie dieses Wunder zugegangen,
Das kann sie euch selbst am besten erzählen; genug,
Ihr seht, Olinde ist schön und Belladonna klug:
Was kann ein Biedermann mehr von seiner Frau verlangen?
Der Ritter, aus Liebe, die er zu ihrer Seele trug,
Entschlossen, so häßlich sie war, sie mit zu Bette zu nehmen,
Wird über die Metamorfose sich, wie ich hoffe, nicht grämen;
Man thut nicht oft so einen Zug!
Er suchte ein Ideal, und sucht' es lange vergebens;
Hier ist es! und macht es nicht die Wonne seines Lebens,

23.

So ist die Schuld nicht an mir, ich habe das Meine gethan!
Allein ihr übrigen Töchter von Bambo, meine Kinder,
Ich kann euch so einzeln nicht sehn. Auch ihr seyd mir nicht minder
An's Herz gewachsen als diese: was fang' ich mit euch nun an?
Ihr seht was hier geschah. Wie, wenn wir, dem guten Exempel
Der Neuvermählten zu Folge, uns auf der Stelle gleich
Entschlössen fünf Paare zu machen? Ihr würdet mir und euch
Viel Müh' ersparen, und — Kurz, Corbleu! aus diesem Tempel
Kommt keine mir ledig hinaus! wir sind nun einmahl da,
Was braucht es mehr als ein entschloßnes Ja?

24.

Ein Mädchen wünscht sich, wie sehr es sich ziert,
Stets einen Mann oder zwey, und Männer sollt ihr haben!
Wohlan, Frau Leoparde, der ältesten Schwester gebührt
Die Vorhand; wähle sie einen aus uns fünf rüstigen Knaben!"
So spricht er, und schwingt bedenklich den mächtigen Zauberstab,
Der ihm, nach Hobbes, das Recht so laut zu sprechen gab.
Die Damen ließen sich freylich nicht gern so trotzig behandeln:
Allein was sollten sie thun? Der Schwarze mit seinem Stab
Wies, wie man wußte, so leicht durch keine Grimassen sich ab;
Er war der Mann dazu sie alle in Kröten zu wandeln.

25.

„He! rief Herr Tulpan noch einmahl in seinem gebietenden Ton,
Ich dächte man könnte sich schneller zu einem von uns entschließen.“
Nun denn, versetzt sie, so sey's — Prinz Antiseladon!
Und dankbar wirft sich der Prinz der neuen Diane zu Füßen.
„Und ihr, Miß Schatulliöse?“ — Mit keuscher Röthe reicht
Sie Karamellen die Hand, und hat das Mißvergnügen,
Daß Karamell hinter ihr weg sich schleicht
Um seine nervige Hand in Kolifischettens zu fügen,
Die, weil ihr der Neger doch keine Bedenkzeit erlaubt,
Just nicht das schlechteste Loos gezogen zu haben glaubt.

26.

Beschämt und glühend vor Zorn, doch immer Meisterinn
Von ihren Bewegungen, wankt die tugendvolle Vestalin
Mit ihrer kleinen Hand nach Blömuranten hin:
Der Himmel bewahre mich, denkt er, vor einer solchen Gemahlinn!
Und ehe die kleine Hand ihn noch erreichen kann,
So faßt er Dindonetten vor Angst mit beyden an.
Der Streich war arg! Allein die Schatulliösen
Sind nicht so leicht aus ihrer Fassung gebracht;
Sie hatte vermuthlich sich schon auf alle Fälle bedacht:
Aus ihrer behenden Art, die Frage aufzulösen —

27.

Ob Parasol oder Tulpan der Mann sey, — schloß man dieß
Nicht ohne Grund; denn, ohne sich viel zu bedenken,
Schien sie geneigt — dem Neger sich zu schenken.
Sie sah, dieß wenigstens ist gewiß,
Mit Augen ihn an — o könnt' ich sie mahlen! — mit Augen,
Die, unter den Wimpern hervor, das Mark aus den Beinen euch saugen.
Der Neger erschrack vor seinem Glück;
Er sah das Schicksal, das ihm in diesen Augen rollte,
Und, wie sie die schöne Hand ihm eben reichen wollte,
So that er einen Satz zurück,

28.

Nahm Blaffardinen beym Arm, und rief mit herrschender Miene:
„Ihr Damen und Herren! das Schicksal thut durch mich
Euch seinen Willen kund; es wählte für mich und dich,
Gevatter Parasol, und mein ist Blaffardine!
Ich soll die Folie seyn, die ihre Blondheit erhöht;
Sie hat noch einmahl so eine gute Miene
Und scheint noch zweymahl so blond, wenn sie zur Seite mir steht;
Sie wird sich hoffentlich jetzt nicht wieder, wie ehmahls, sträuben:
In wenig Jahren a dato, wenn alles richtig geht,
Soll eine kleine Armee Mulatten die Zeit ihr vertreiben!

29.

29.

Mit Schatulliösen der Keuschen, die, wie ihr alle
wißt,
Vom Fuß zum Wirbel Seele ist,
Kann, nach den Gesetzen der Schwere, sich nur ein
Geist vermählen:
Herr Parasol ist ihr Mann! ein ganzer Platonist,
Leicht wie ein Traum, und wenig verkörperter als die
Seelen
Im Elysäerlande; sie kann
Sich mit Decenz sonst keinen als ihn erwählen.
Auf alle Fälle, Madam, wenn etwa dann und wann
Sich etwas ereignen sollte, das man — nicht vorsehn
kann,
So steh' ich immer zu Dero Befehlen."

30.

Trompeten, Pauken und Zymbeln erfüllen itzt die
Luft
Mit Jubelgetön, und alles Volk spricht Amen!
Noch stehen, Hand in Hand, wie träumend, die Her-
ren und Damen:
Urplötzlich erfüllt ein dicker magischer Duft
Den Tempel, und wie er sich wieder zerstreut, o Wun-
der! so sehen
Die Schwestern ihren Papa, den Sultan lobesam,
Den Scepter in der Hand, leibhaftig vor sich stehen.
Schach Bambo wußte so wenig, als alle die ihn
sehen,
Wie ihm bey dieser Reise geschehen,
Und wie er zu der Ehre kam.

31.

Er hatte, seit seine Töchter auf ihren langhalsigen Thieren
Die Welt durchzogen, von keiner Sorge geplagt,
Gegessen, getrunken, gegähnt, geschlafen, und — Fliegen gejagt,
Ganz unbekümmert, wie wohl oder übel sie führen;
Und da er sich eher den Papst als sie zu sehen versah,
Stand er auf einmahl in ihrer Mitte da.
Sie rissen sämmtlich, wie leicht zu erachten,
Die Augen mächtig auf. Allein der Neger läßt
Den Schach nicht lange im Wunder: er sagt ihm, was sie da machten,
Und bittet um seinen Konsens zu seiner Töchter Fest.

32.

Ihr holt mich eben recht, spricht Bambo, wie ich merke,
Zu zeigen, daß man mich bey diesem löblichen Werke
Sehr wohl entbehren konnte. Doch Basta! Zum Hochzeitschmaus
Ist's immer noch früh genug! — Die Mädchen gingen aus
Zu suchen was sie nicht hatten, und haben Männer gefunden.
Sie konnten allenfalls zu Haus
Das nähmliche finden. Indessen bleib' ich den Herren verbunden,
Die sich (hier lupft er ein wenig den Hut)
Mit solcher Waare beladen; ich gebe sie nicht für gut!
Doch hoffen wir, jeder Topf hat seinen Deckel gefunden.

Anmerkungen.

1) Thoms liebet Mieken, u. s. w.

Der Dichter hatte eine Schottische Ballade (aus einer Sammlung Englischer und Schottischer Lieder mit den dazu gehörigen Melodien) im Sinne, deren Anfang lautet:

Tom lov's Mary passing well,
But Mary she lov's Harry,
Whilst Harry doats on bonny Bell
And finds his love miscarry;
For bonny Bell for Thomas burns,
Who coldly slights her passion, etc.

2) Kurz, Asmodeus trieb u. s. w.

Denn, nach einer Entdeckung, welche Le Sage seinen Don Kleofas machen läßt, ist der Amor, den Dichter und Mahler in die Wette als den liebenswürdigsten aller Götter schildern, und sein Diable boiteux, Asmodeus oder Asmodi im Büchlein Tobiä genannt, eine und eben dieselbe Person.

Der verklagte Amor.

Ein Gedicht
in
fünf Gesängen.

Vorbericht.

Die Idee dieses Gedichts, welches eben sowohl als Musarion, (zu welchem es als ein Gegenstück angesehen werden kann) nicht leicht unter eine schon bekannte Rubrik zu bringen ist, erschien dem Verfasser schon im Jahre 1771, und der kleinere Theil desselben wurde an einigen Winterabenden des besagten Jahres zu Papier gebracht. Wie Musarion, hatte er das Schicksal, einige Jahre bey Seite gelegt zu werden, bis er im Winter 1774 wieder hervor gesucht, vollendet, und im siebenten Stücke des T. Merkurs dieses Jahres zu-

erst bekannt gemacht wurde. Es war Anfangs in vier Bücher oder Gesänge abgetheilt: man hat aber, um ein besseres Verhältniß in Rücksicht der Größe zwischen den Gesängen zu bewirken, für gut gefunden, in dieser Ausgabe aus dem vierten Gesange zwey zu machen.

Der verklagte Amor.

Erster Gesang.

V. 1—13.

Der große Tag war nun gekommen,
An dem im Götter-Parlament
In Sachen zwischen den Weisen und Frommen
Als Klägern, an einem — und Amorn, den man
Kupido nennt,
Beklagtem, am andern Theil, gesprochen werden
sollte.
Die Götter versammelten sich, indem das hehre Signal
Des großen Donnerers siebenmahl
Rings um die himmlische Burg durch heitre Lüfte rollte.
Sie schritten heran, Neptun vom alten Trözen,
Von Delos der schöne Apollo, und von den thraci-
schen Höh'n
Der junge Bacchus, begleitet von Vater Silen
Auf seinem trägen Thier. Die Jägerinn Diane
Verließ den waldigen Cynthus, und ihr geliebtes Athen

Minerva. Nicht von ihrem lahmen Vulkane
Geschleppt, von Mars im Triumfe geführt,
Schwamm auch Cythere daher in luftigem Morgengewande,
Nicht ohne List mit ihrem Gürtel geziert.
Die Götter von der fröhlichen Bande
Sehn ihr mit Lüsternheit nach, und jeder nimmt sich vor
Wohlfeiler nicht für sie, als um den Preis, zu sprechen,
Um welchen Pallas und Juno den goldnen Apfel verlor;
Denn daß sie die Richter für ihren Sohn zu bestechen
Gekommen sey, zischeln die Frauen einander laut ins Ohr.
Die Klugheit räth, bey zweifelhaften Sachen
Die Rhadamanten sich voraus geneigt zu machen;
Und wem ist unbekannt wie groß in diesem Stück
Der Schönheit Vortheil ist? Sogar der Hippiassen
Berüchtigte Kunst muß ihr den Vorzug lassen;
Sie überzeugt mit einem einzigen Blick.
Man zeige mir vor seinem neunzigsten Jahre
Den Kato oder Katinat,
Bey dem (voraus gesetzt er leide nicht am Staare)
Ein schöner Busen Unrecht hat!

Indessen sich nun im großen Sahle die Götter
Und ihre Damen nach und nach
Versammelten, Venus die Männer bestach,
Und Hermes, der Höfling, und Momus, der Spötter,

Der alten Vesta die Stimme versprach,
War's ziemlich laut im zweyten Vorgemach.

Die hohe Dienerschaft der Götter,
Der Adler Jupiters, und, stolz wie seine Frau,
Der in sich selbst verliebte Pfau,
Cytherens Spatz, Minervens Eule,
Apollo's Schwan, und einer, der schon grau
In Mutterleibe war und den man just nicht gerne
Vor zarten Ohren nennt, wiewohl Freund Tristram-
Sterne
In diesem Punkt, dem Himmel sey's geklagt!
Und noch in manchem Punkt, nichts nach dem Wohlstand
fragt, —
Kurz, und so züchtig als möglich gesagt,
Der Esel Silens, verkürzten sich die Weile,
Die Welt, an der sie viel, sehr viel zu bessern sehn,
In eine andre Form zu gießen;
Denn so, spricht Doktor Kauz, so kann's nicht län-
ger bestehn.
Nur lassen wir uns, um nicht am Ziel vorbey zu schie-
ßen
Die kleine Mühe nicht verdrießen,
Bis auf den Grund des Grundes zu gehn.
Die Leute sind nicht klug, ist eine alte Sage,
Und nicht der Weisen allein, auch selbst der Thoren
Klage;
Vom Spötter Lucian zu Gerhard Gerhards-
sohn,
Genannt Erasmus, ist alles voll davon.
Akademien und Lyceen

Erschallen davon, beweisen's zum Greifen und zum Sehen,
In Duodez, in Quart, in Folio;
Man hört nichts anders. Gut, ihr Narren! ist ihm so —
Und daß ihm so ist, scheint vom Ganges bis zum Po
(Um ohne Noth die Beweise nicht zu häufen)
Consensus gentium zu besteifen,
(Ein Argument, wovor nach Marcus Cicero
Sich billig aller Respekt geziemet)
Nun gut, so sag' ich unverblümet:
Was hilft's den Narren, wenn einer den andern belacht,
Und keiner weder sich selbst noch andre weiser macht?
Zwar hör' ich diesen und jenen, der sein Arkan uns rühmet:
„Ihr Herrn, probatum est! Wer kauft mein Elixier?
Die Quintessenz der Weisheit aller Zeiten!
Es führt die Grillen ab, vertreibt die Übelkeiten,
Stärkt Kopf und Herz" — Sehr wohl! Wir wollen uns hier
Nicht um des Esels Schatten zanken:
Hilft dein Arkan, so ist dafür zu danken,
Nur zeig' uns, Wundermann, die erste Probe an dir!
Kurz — denn wir andern Denker pflegen
Auch unsre Worte, so leicht sie sind, zu wägen —
Die Welt ist voller Narren, darin stimmt jeder mir bey,
(Nur mit dem Vorbehalt sich selber auszunehmen)
Doch, wie den Narren zu helfen sey?

Ist immer noch das schwerste von allen Problemen.
Mich kümmert es nichts; indessen sag' ich frey,
Zevs thäte wohl Notiz davon zu nehmen,
Wär' ich an seinem Platz —
„An seinem Platze?" fällt
Der Adler ihm ins Wort; „ein blinder Regent der Welt!
Da wäre sie, ma Dia! wohl bestellt 1)!
Doch, immerhin! Laß sehn, an seinem Platze
Was thätest du, Herr Kauz?" — Man wähne nicht, ich schwatze
Ins Blaue hinein! ich stehe zu meinem Satze.
Der Grund des Übels ist: Die Leute denken nicht;
Nicht, oder nicht genug, und selten wo sie sollen:
Allein das Ärgste ist, auch wenn sie denken wollen,
Verhindert sie an dieser großen Pflicht
Die Sinnlichkeit, besonders das Gesicht.
Um tief zu denken darf uns nichts von außen stören,
Und was zerstreut so sehr als Licht?
Wie leicht wir Denker es entbehren,
Kann euch mein eignes Beyspiel lehren,
Zwey Sinne, oder drey aufs höchste, sind genug
Zum Hausgebrauch; was soll das Auge dienen?
Was ist es als ein Quell von Irrthum und Betrug?
Kurz, eure Leute sind bloß weil sie sehn nicht klug,
Die Augen, wär' ich Zevs, die Augen nähm' ich ihnen.

„Die Augen?" zwitschert ihm Cytherens Vogel zu.
„Und dieß, um klüger zu seyn? Ich denke nicht wie du!
Gesetzt, wir würden dabey für's Räsonnieren gewinnen,
An Wohlseyn, glaube mir, Kauz, gewännen wir nicht viel.
Wir Spatzen halten's mit den Sinnen,
Und gäben um alles andre nicht einen Pappenstiel.
Dank sey der Göttinn, die uns von ihrem Nektar zu naschen
Freygebig erlaubt! wir wenden das Daseyn besser an
Als Grillen in hohlen Ästen zu haschen.
Wir leben ohne Zweck und Plan
In stolzer Freyheit von allen andern Gesetzen
Als, was uns lüstert zu thun. Ist's wohl oder übel gethan
In andrer Augen, das sicht uns wenig an.
Was kümmert's uns, wenn wir uns nur ergetzen,
Ob unser Zetergesang dem Hausherrn wohl gefällt
Von dessen Dache wir in Besitz uns setzen,
Und wer das Feld für uns bestellt
Worin wir die Schnäbel an jungen Erbsen wetzen?
Kurz, unsre geringste Sorge ist, ob wir Pflichten verletzen,
Und unser ist dafür die Welt!
Willst du, Freund Kauz, deßwegen uns Narren schelten,
So lachen wir dazu; uns ist's Filosofie!
Die Worte, wie du weißt, sind alles was sie gelten.
Nur, daß wir zu Narren uns denken, dazu bekehrst du uns nie!

Mehr sag' ich nicht. — Was hältst Du von der Sache,
Herr Nachbar mit dem langen Ohr?"

Ich? (gähnt das träge Thier und reckt die Ohren empor)
Nicht daß ich besser mich als andre Leute mache,
Doch großen Dank dem, der mich Esel werden hieß!
Ich möchte nichts anders seyn, wenn man mich wählen ließ'.
Ich denke — nichts, und finde, daß nichts denken
Ein trefflich Mittel ist — sich über nichts zu kränken.
Ich trage meinen Herrn und seinen Schlauch dazu,
Und käue meine Disteln in Epikürischer Ruh';
Gibt's Feigen oder Makaronen 2),
Nun, desto besser! Wo nicht, so gilt mir's einerley;
Ihm nachzusinnen mag sich nicht der Mühe verlohnen:
Ununtersucht glaub' ich, das beste sey
Was vor mir liegt, und bis zur Schwärmerey
Hat weder Liebe noch Haß kein Esel je getrieben.
Doch, wer mir nachgesagt, ich sey
Ein Narr gewesen und zwischen zwey gleichen Bündeln Heu
Mit offnem Maul unschlüssig stehn geblieben 3),
Mag seyn er ist zum Doktor übrig-klug,
Allein, zum Esel hat er nicht Verstand genug!
Daß wir die Kunst der Musen lieben
Ist kein Verdienst vielleicht bey einem solchen Ohr;
Und ziehn wir Mozarts Schwierigkeiten
Und Schweizers Gesänge den schnarrenden Dudelsack vor 4),

So wird es uns gewiß kein Weiser übel deuten.
Wohl dem, der sich um einen kleinen Preis
Am Schlechten selbst zu laben weiß!
Seyd nur, wie wir, nicht allzu zart im Wählen,
So kann es euch nie an Vergnügen fehlen —
Dieß in Parenthesi! weil ich de gustibus
Mit niemand hadern will. — Und also, um zum Schluß
Zu kommen, meint' ich unmaßgeblich,
Kreirte Zevs die ganze Menschenschaar
Zu meines Gleichen, Paar und Paar,
Der Schade wäre unerheblich,
Und für die größre Zahl der Vortheil sonnenklar.

Vortrefflich! ruft der Vogel, der die Keile
Des Götterkönigs trägt, den Esel lob' ich mir!
Es lebe das naive Thier!
Was der verbuhlte Spatz und die gelehrte Eule
Nur zu verstehen gab, sagt Langohr rund heraus.
Ich hörte in Zenons Halle einst einen Bocksbart schwatzen,
Und, in der That, es kam auf Eins hinaus.
Beym Donner! eine Welt von lauter Eulen, Spatzen,
Und Eseln müßt' ein feines Weltchen seyn!
Mir leuchtet die Erfindung ein;
Noch heute soll dem Oberherrn der Erden
Beym Schlafengehn Bericht erstattet werden;
Wer weiß wozu er sich entschließt
Wenn Unsre Liebe Frau bey guter Laune ist.
So viel ist ausgemacht, er würde
Der Weltregierung lästige Bürde,

Die

Die jetzt ihm oft die Galle schwellt,
Sich selbst dadurch unendlich leichter machen;
Was würde bey dieser neuen Organisierung der Welt
Nur bloß an Blitzen erspart? Und uns im Sternenfeld
Was blieb' uns zu thun, als Schmausen und Tanzen
und Lachen?
Der Esel lebe hoch, und seine beste Welt!

Indessen daß man hier so stark filosofierte,
Saß Junons Pfau auf einem Polster da,
Dem größten Spiegel des Sahls gegen über, und amü-
sierte
Sich mit dem Bilde, das ihm daraus entgegen sah.
Apollo's Schwan, erzogen unter den Musen,
Und zärtlicher als der beste, der je am Strymon sang,
Lag schmeichelnd ihm zu Füßen, und schlang
Den langen buhl'rischen Hals hinauf an seinem Busen.
Er hatte von Leda's Schwan die Stellung abgesehn.
O Schönste, lispelt er ihm mit schmachtendem Flöten-
getön,
(Zum Zeichen wie weit der Taumel bey Dichtern gehen
könne,
Verwandelt der Schwärmer den Pfau in eine Pfauen-
henne) 5)
Die Welt, o Schönste, die Welt mag meinethalben gehn
So gut sie kann; Projekte bessern selten,
Und wirklich find' ich nicht sehr viel an ihr zu schel-
ten;
Sie scheint zur Rosenzeit, zumahl bey Mondenlicht,
Mit allem dem so übel nicht;
Und sie für mich zur besten aller Welten

Zu machen, möcht' ich mir von Zevs nur Eins erflehn
Nur dich, o Schönste, dich ewig aus eben so vielen
Augen
Als man in deinem Rade bewundert, anzusehn,
Und ewig den süßesten Tod aus deinen Blicken zu saugen.
Sehr neu, ich muß es selbst gestehn,
Ist der Gedanke nicht; doch wollten Sie vergönnen,
Sie sollten gleich ein kleines Beyspiel sehn,
Welch einen frischen Glanz wir ihm ertheilen können.
Mir sind, zumahl für ein Sonnet,
Die abgetragensten Ideen
Die liebsten: aber, sie zu drehen,
Zu drehn, Madam, zu drehn — o diese Kunst versteht
Nicht jeder, kaiserlich belorberte Poet!
Geruhn Sie —
Nein, Herr Schwan! Und wäre dein Sonnet
Auf einer Drechselbank gedreht,
Und düftete lauter Zimmt und Amber
Wie Mühlpfort oder Lohenstein,
Wir müssen fort! Man winkt uns, aus der Antischamber
Zur Audienz im Götterrath, hinein.

Varianten.

Da man bey Vergleichung dieses Gedichts, so wie es hier erscheint, mit der neuesten Ausgabe desselben im ersten Theile der Auserlesenen Gedichte (1789) hauptsächlich im ersten Gesange beträchtliche Änderungen finden wird, so wird es dem Leser nicht entgegen seyn, diejenigen Stellen, wo die Änderung von einiger Bedeutung ist und mehr den Sinn der Rede oder die Sache selbst, als Sprache, Versifikazion und einzelne Ausdrücke oder Wendungen betrifft, so wie sie in der Ausgabe von 1789 stehen, hier zu finden, um desto bequemer urtheilen zu können, ob und was sie durch die Umarbeitung gewonnen haben.

V. 111—132. (S. 141. der Ausgabe von 1789).

Wiewohl es Zeiten gibt, wo ich mit Einem Sinne
Ganz wohl zufrieden bin. Doch, Doktor, ob die Welt
Bey deinem Rath so viel gewinne,
Das lassen wir dahin gestellt.
Der ist beglückt, der sich für glücklich hält,
Narr oder nicht ist keine Sache!
Wenn mich ein Traum entzückt, verdient der meinen Dank
Durch den ich meinem Traum entwache?
Die Narrheit ist ein wahrer Nektartrank,
Du willst dafür mit Wasser uns beschenken.
O glaube mir, viel Denken macht nur krank,
Die Leute sind nicht klug weil sie zu Narr'n sich denken.

Von diesem Übermaß sind meines Gleichen weit
Mein Wahlspruch ist, die kurze Frühlingszeit
In Rosen süß vorbey zu scherzen.
Kein Kummer naht sich meinem leichten Herzen,
Ich denke nur was mich ergetzt, ich bin
Gern was ich bin, und die Natur zu meistern
Steigt meines Gleichen nie zu Sinn,
Wir lassen dieses Amt euch andern großen Geistern.
Zehrt ihr euch selbst in einem hohlen Baum
Mit Staunen ab! Uns schlüpft des Lebens Traum
In Freuden hin, wozu wir nur Empfindung brauchen,
In Freuden, worin wir gern die trunkne Seele verhauchen.
Sind andre Leute nicht klug, so büßen sie dafür!
Die Thoren! Haben sie nicht Gefühl so wohl als wir?
Indessen sollte Zevs um meinen Rath mich fragen,
So würd' ich ihm in aller Demuth sagen:
Nimm, großer Zevs, dem armen Mitteldin
Von Sperling und von Gott die Macht sich selbst zu plagen;
Gib ihm den leichten Sinn vom bunten Schmetterling;
Gib ihm noch eins, dem armen Mitteldin!
Ich hört' einst einen ihrer Weisen *)
Nicht ohne stillen Neid den Maulwurf glücklich preisen:
Gib ihm warum der Mann den Maulwurf glücklich pries,
So bleibt dein Ohr verschont von seinen Klagen,
So hört er auf sich selbst und alle Wesen zu plagen,

*) Büffon, Allg. Gesch. der Natur IV. Theil, im Artikel Maulwurf.

Und seinem Plato nachzusagen
Daß ihn dein Zorn in diese Welt verwies. u. s. w.

V. 137—165.

Doch Jupitern sey Dank, der mich zum Esel schuf!
Ich, meinem inneren Beruf
Gehorsam, denke nie, und finde, nichts zu denken
Sey gar ein gut Recept sich über nichts zu kränken,
Ich trage meinen Herrn und seinen Schlauch dazu,
Und fresse meine Disteln in sorgenloser Ruh';
Gibts Feigen oder Makaronen
Zu schmausen, gut! Wo nicht, so gilt mir's einerley,
Ihm nachzusinnen mag der Müh' sich nicht verlohnen;
Ununtersucht glaub' ich, das Beste sey
Was vor mir liegt, und bis zur Schwärmerey
Hat, daß ich wüßte, nie kein Thier von meinem Range
Geliebet noch gehaßt. Mein Ohr ist leidlich lange,
Doch zieh' ich Leier und Schallmey
Herrn Haydens Symfonie und Ritter Glucks Gesange
Unendlich vor; wiewohl de Gustibus
Wer Friede liebt mit niemand zanken muß, u. s. f.

Anmerkungen.

1) V. 91. Ma Dia! —

Eine den alten Griechen gewöhnliche Betheurung, beym Jupiter! — die sich für den Vogel Jupiters besonders zu schicken schien.

2) V. 143. Gibt's Feigen oder Makaronen —

Die Makaronen beziehen sich auf eine Stelle im VII. Theile des Tristram Shandy; und die Feigen auf das Mährchen von einem Feigen essenden Esel, über den der stoische Filosof Chrysippus, der ihn bey diesem ungewöhnlichen Schmaus ertappte, sich zu Tode gelacht haben soll. Das nehmliche wurde auch dem Komödien-Dichter Filemon nachgesagt.

3) V. 150. und zwischen zwey Bündeln Heu u. s. w.

Johann Buridan, ein subtiler Scholastiker von der Sekte der Nominalisten, im vierzehnten Jahrhundert, dessen zu seiner Zeit viel geltende Kommentarien über den Aristoteles längst vergessen sind, hat seine Unsterblichkeit einem, unter dem Nahmen der Esel Buridans, berühmten Sofisma zu danken, oder vielmehr der Celebrität, die ihm Merlinus Coccajus (Theofilo Folengo) in seiner Macaronea durch seinen Spott, und Bayle, Spinoza, Leibnitz u. a. durch ernsthafte Beantwortung desselben gegeben haben. Wenn, sagt Buridan, ein hungriger Esel sich gleich weit zwischen zwey vollkommen gleichen Bündeln Heu oder Grasplätzen befände: was könnte er thun? Da kein objektiver Beweggrund vorhanden ist, warum er den einen dem andern vorziehen sollte, und der subjektive (sein Hunger) ihn gleich stark zu beyden zieht: so muß er entweder in diesem fatalen Gleichgewichte Hungers sterben — welches wenigstens alle Esel in der Welt eben so ungereimt finden werden als der Esel Silens — oder er muß, ohne Beweggrund, aus freyem Willen sich zum einen oder zum andern entschließen können, welches, nach den Scholastikern, ein Vorrecht der vernünftigen Wesen ist, das keinem Esel zukommen kann. Leibnitz gesteht ohne Bedenken, wenn der voraus gesetzte Fall Statt fände, müßte der Esel wirklich Hungers sterben; er behauptet aber, dieser Fall sey nach dem ordentlichen Laufe der Natur gar nicht möglich; — wiewohl er, aus Achtung für die Theologen seiner Zeit (die nicht ganz so geschmeidig waren wie die unsrigen) hinzu setzt: es wäre denn, daß unser Herr Gott es schlechterdings so veranstalten wollte. Aber auch in diesem Falle würde sich, glaube

ich, jeder Esel noch zu helfen wissen: denn er würde sich ohne Zweifel vor Hunger oder Ungeduld so lange herum wälzen, bis er dem einen Heuhaufen näher wäre als dem andern.

4) V. 157. Schweizers Gesange u. s. w.

Die launenhafte Göttinn Tyche, welche nicht gewohnt ist, „Glück und Verdienst gegen einander gleich zu wägen," hat dem hier genannten großen Musik-Künstler den Platz, der ihm, neben den Jomellis, Sacchini's Gulielmi's, Sarti's und ihres gleichen, unter den dramatischen Komponisten gebührt, in der Meinung der Welt (die ihn wenig kennt und in welcher er nie empor kommen konnte) nicht zu Theil werden lassen. Aber gewiß wird niemand, der die von ihm in Musik gesetzten Singspiele, Elysium, (von J. G. Jacobi) Alceste, und Rosemunde, besonders das letztere, kennt, oder ehmahls zu Mannheim aufführen gehört hat, es unserm Dichter verdenken, daß er seinem verewigten Freunde bey dieser Gelegenheit eine Gerechtigkeit erweist, die nichts dadurch verliert, daß sie aus dem naiven Mund eines so unbefangenen Wesens kommt als Silens Esel, zumahl da dieser hier als Repräsentant vieler anderer spricht, die sich, wiewohl mit kürzern Ohren, in einerley Falle mit ihm befinden.

5) S. 159. V. 203. 4. Zum Zeichen, wie weit u. s. w.

Diese beyden Verse, die in den ältern Ausgaben fehlen, schienen, zu Beschönigung der Ungereimtheit, den Dichter-Schwan eine so ekstatische Rolle bey Junons Pfauen spielen zu lassen, unumgänglich nöthig zu seyn.

Zweyter Gesang.

Nach Standes Gebühr, geliebte Brüder, Vettern
Und Söhne, auch Schwestern, Basen und Töchter lobesam,
(So sprach jetzt Zevs vom Thron zu den ringsum stehenden Göttern)
Ich war zu jeder Zeit Prozessen herzlich gram
Und nie ein Gott von vielen Worten:
Um also kurz zu seyn, so ist euch allen kund
Wie lange schon Minerva und Consorten
Mit Klagen gegen den Sohn der Frau von Amathunt
Olymp und Erde betäuben. Er macht es wirklich so bunt
Und täglich laufen von allen Enden und Orten
So viel Beschwerden bey uns ein,
Daß unser Richteramt uns wehret
Ihm länger nachzusehn. Beklagter, dem der Schein
Vorhin nicht günstig war, erschweret
Durch Trotzen noch die aufgehäufte Schuld;
Sein Übermuth zerreißt die Dämme der Geduld.
Was hielt ihn ab sich vor Gericht zu stellen?
Ihr wisset was in solchen Fällen
Sonst Rechtens ist. Jedoch, der ganzen Welt
(Die es theils ohne Scheu, theils heimlich mit ihm hält)

Zu zeigen, daß wir ihn nicht ungehört verdammen,
Ermangelten wir nicht den Vater Sanchez dort
Ihm ex officio zum Anwalt zu bestellen.

Papa, fiel Venus hier dem Donnerer ins Wort,
Den Anwalt will ich mir im Nahmen meines Knaben
Aus Gründen sehr verbeten haben.

„Warum, mein Kind? Wenn ich nicht irrig bin,
Sind Naso selbst und Peter Aretin
In deinen Angelegenheiten
Nur arme Laien gegen ihn."

Ich war, erwiedert sie, den tief gelehrten Leuten
Von seiner Gattung niemahls gut 1),
Und fühl' in mir, auch ohne Doktorhut
Für meinen Sohn im Fall der Noth zu streiten,
Beruf und Fähigkeit und Muth.

„Gut, gut, mein Töchterchen, gut! Um uns nicht aufzuhalten,
Thut was ihr wollt!" — Er spricht's und winkt dem Alten,
Der einem Ägipan an Bart und Miene glich,
Zum Sahl hinaus. — Und nun erhoben sich,
Hier Pallas, Hymen dort, als Sprecher an der Spitze
Der Klägerschaft, von ihrem Polstersitze;
Minerven folgt Aurora und Dian'
Und neben Hymen hinkt der gute Mann Vulkan.
Frau Pallas räuspert sich, wirft ihren Schleier zurücke,

Macht einen tiefen Knicks, und fängt zu reden an;
Nur Schade, daß man das, was ihre sprechenden Blicke
Was Augenbraunen und Arm und Hand dabey gethan,
Das ist, gerade das Beste 2), nicht übersetzen kann.

„Wir sehen uns, Vater Zevs und ihr Unsterblichen alle,
Indem wir hier vor euch als Amors Kläger stehn,
Im außerordentlichsten Falle
Worin sich Kläger je gesehn.
Es fällt uns schwer uns selbst zu überzeugen
Daß unsre Klage möglich sey;
Wir stehn verwirrt und möchten lieber schweigen,
Doch schwiegen wir, so weckt uns das Geschrey
Der Erde, des Olymps, für die gemeine Sache:
Wir dulden zu lange schon, und fodern endlich Rache!
Und gegen Wen? Ist's glaublich? Kann es seyn?
Kaum glauben wir's dem Augenschein,
Und welche Meinung wird die Nachwelt von uns haben?
Die Harmonie der Dinge wird gestört,
Die Tugend ausgezischt, der Götterstand entehrt,
Die ganze Schöpfung umgekehrt,
Und alles dieß von wem? — von Wem? — Von einem Knaben,
Der, bloß damit kein Unfug unverübt
Von ihm gelassen sey, für einen Gott sich gibt,
Wiewohl Cythere selbst zu ihm sich zu bekennen
Erröthet, — wenigstens, aus einem Rest von Scham
Indem sie ihm erlaubt sich ihren Sohn zu nennen,
Uns nie gestand woher sie ihn bekam.

Und Er? was darf nicht Amor sich erfrechen?
Er prahlt noch mit der Dunkelheit
Die seinen Ursprung deckt! Die Nacht, hört man
ihn sprechen,
Hat lange vor der Götterzeit,
Als alles Chaos war, mich ersten Gott geboren.
Und denket nicht er prahl' in diesem Ton
Aus Unverstand bey Kindern nur und Thoren:
Der schlaue Bube zieht davon
Den Vortheil, unter dem Nahmen des himmlischen
Amors, in Seelen
Von beßrer Art sich heimlich einzustehlen,
In Seelen, denen er als Afroditens Sohn
Nicht nahe kommen darf. Um diese zu berücken
Entkörpert sich der Schalk und spielt den reinen Geist,
Spricht Metafysik, schwatzt von himmlischem Entzü-
cken,
Von einer Liebe, die sich mit bloßem Anschaun speist,
Von Flammen, worin sich alle Begierden verzehren,
Und wie die Seelen, durch ihn, aus ihrem Raupen-
stand
Zu Schmetterlingen entwickelt, ins unsichtbare
Land,
Das sie geboren, wiederkehren.
Der Heuchler! Macht er nicht Dianens Nymfen weiß,
Es bleibe, wenn sein Geist nach ihrem Busen schiele
Und sich zum Urbild der Busen empor gezogen fühle,
Sein Blut dabey so kalt wie Alpeneis?
Ist gleich die Schlinge zu sichtbar — ein kluges Mäd-
chen zu fangen,
So bleibt doch zuweilen daran ein blödes Gimpelchen
hangen.

„Doch, dieses alles ist, wiewohl bereits zu viel,
Mit dem was uns zur Klage zwinget
Verglichen, bloßes Kinderspiel.
Wo ist ein Platz im Himmel und auf Erden,
Den Amors Frevel nicht entweiht?
Wo ist der Sterbliche, wo der Gott, der nicht Beschwerden
Zu führen hat? Ihr alle wißt, wie weit
Sein Muthwill es sogar mit unserm Stande getrieben,
Und wie die Unschuld selbst nicht sicher vor ihm geblieben.
Gesetzt auch sie verwahre sich
Vor seinem Pfeil, was kann vor seiner Natterzunge
Sie schützen? Ach! ihr unsichtbarer Stich
Dringt selbst durch meinen Schild! Wie pflegt der wilde Junge
Beym Faunenfest, wenn auf der Mänas Schooß
Der Wein ihn schwärmen macht, uns andern mitzuspielen?
Ihm ist, sein Müthchen abzukühlen
Hestia nicht zu fromm und Juno nicht zu groß 3).
Hofft nicht durch Weisheit ihn zur Ehrfurcht zu vermögen!
Seyd ohne Tadel, seyd Latonens Tochter gleich,
Wenn alles fehlt, so weiß er euch
Endymions Schlaf zur Last zu legen.
Doch, diesen Muthwill könnte man
Auf Rechnung seines Alters schreiben:
Und da sein Witz uns doch nicht treffen kann,
So möcht' er immerhin, um minder schädlich zu bleiben,
Mit Lästern sich die Zeit vertreiben:

Allein den Unfug auszustehn
Den sein Gewerb in unsrer Herrschaft stiftet,
Und was wir Gutes thun stets ohne Frucht zu sehn,
So lang' er ungestraft die Sittenlehre vergiftet;
So lang' er singen darf: „ein Becher und ein Kuß
Könn' einen Sterblichen froher, und, nach Gestalt der
Sachen,
Selbst besser als er war und zehnmahl klüger machen
Als alle Filosofen der Weisen in es und us,"
Was dünkt euch, selige Götter, von solchen Sitten-
sprüchen?
Kein Wunder, daß er längst damit
Die Monarchie der Welt erschlichen!
Ein Lehrbegriff von diesem Schnitt
Wird nie an Schülern Mangel haben;
Den jungen Dirnen, und den Knaben,
Um deren Kinn die erste Wolle spielt,
Scheint nichts so gründlich. — „O, man fühlt,
Man fühlt ja, rufen sie, die Wahrheit seiner Lehren!"
Nun sagt mir, werden sie der Weisheit Stimme hören
Wo Amor solche Schulen hält?
Wollt ihr die Früchte sehn? Schaut nieder auf die Welt
Die Ihr regieren sollt und seht sie von Cytheren
Und ihrem Söhnchen so bestellt
Als ob wir andern nichts als Figuranten wären.
Wer präsidiert im Rath und im Gericht?
Wer hat die Gnaden auszuspenden?
Ich und Asträa wahrlich nicht!
Kupido wälzt mit seinen Kinderhänden
Den Erdenball, sein Spiel; das Glück
Von einem ganzen Volk entscheidet
Durch Seinen Einfluß oft der Blick

Von einer Pompadour: sie winkt den Helden
zurück,
Und ihr Adonis wird in einem Mars verkleidet,
Der, trotz Homers Achill, ein Fest
Besorgen kann und sich, wie Paris, jagen läßt.
Verwundern wir uns noch, wenn wir den Zepter sehen,
Der unterm Mond die Herrschaft führt,
Daß alle Dinge dort so widersinnisch gehen?
Mich wundert nicht, daß er schlecht, nur daß er nicht
schlechter regiert.
Das Restchen von Weisheit, das noch aus jener guten
alten
Saturnuszeit sich bis hieher erhalten,
Wiewohl schon längst der Geist davon
Verflogen ist, erweist noch seine Tugend.
Doch selbst den kleinen Rest von jener goldnen Jugend
Der ersten Welt mißgönnt Cytherens Sohns
Dem Erdenvolk. Sein Thorenreich zu gründen
Soll jede Spur der Sittlichkeit
Und Unschuld aus der Welt verschwinden.
Fortunens Freunde haben sich
Zu diesem großen Werk vorlängst mit ihm ver-
schworen.
Die Musen, zu meinen Gespielen geboren,
Die Musen selbst entehren sich und mich
Seitdem sie Amorn zum Führer erkoren.
Und ach! Die Weisen sogar, die Weisen haben ver-
loren
Was ihren Orden sonst den Thoren
Verhaßt und fürchterlich gemacht.
Der Ernst ist lächerlich, der von den Pythagoren
Das Zeichen war. Jetzt trinkt man, scherzt und lacht

Und salbt sein Haar und kränzt mit Rosen die Scheitel,
Ruft mit Diogenes: „der Menschen Thun ist eitel",
Und nennt sich Filosof, und wird dafür erkannt.
Was soll ich sagen, nachdem der Fürst der sieben Weisen,
Ein Mann, der fähig war bis in das Wunderland,
Wo Isis thront, der Weisheit nachzureisen,
Ein Solon selbst, Lyäen und Amorn anzupreisen
Und, was noch schlimmer ist, in seinem siebzigsten Jahr
Ihr Priester zu seyn, noch nicht zu weise war 4)!
Und wie? den Mann, den Delfi für den besten
Der Griechen erklärt, den Mann, der meinem Athen
Den hohen Plato erzog, bey wenig ehrbaren Festen
Zum Lehrer, muß ich es gestehn?
Von einer Tänzerinn herab gesetzt zu sehn 5)!
Sprecht, wie gefällt euch dieß? Und doch sind's Kleinigkeiten;
Sein Liebling Xenofon macht uns noch mehr bekannt:
Er läßt ihn gar zu einer Dirne schreiten
Die als Modell für junge Künstler stand.
Ein Knabe hatte sie unsäglich schön genannt;
Gut, spricht der weise Mann, so werden wir, zu wissen
Wie schön sie ist, die Augen brauchen müssen.
Der Griechen Lehrer geht, die Jünger hinter drein,
An hellem Tag bey einer Lais ein,
(Ein andrer, fällt der Spötter Momus ein,
Ein andrer wäre bey Nacht zum mindsten eingegangen)
Und, für die Augenlust nicht undankbar zu seyn,
Was, meint ihr, lehrt er sie? — Die Weisheit, Herzen zu fangen 6).

„Nun, große Götter, sprecht, ist's nicht die höchste Zeit
Dem Fortgang dieser Pest zu steuern?

Der Unfug geht, beym Styx! zu weit;
Was wird der Ausgang seyn, wenn wir noch länger feiern?
Verbannet Amorn, schließt ihn ein,
Der Hain zu Amathunt mag sein Gefängniß seyn;
Dort laßt ihn was er will mit seinen Charitinnen
Und Nymfen und Zefyretten und Amorinen beginnen!
Ist nur um seinen Rasenhain
Ein Zauberkreis, der ihm den Ausgang wehrt, gezogen,
Kann er nur nicht heraus und niemand zu ihm ein,
So spiel' er wie er will mit seinem goldnen Bogen.
Und singe bis zum Überdruß
Von Kuß und Wein, von Wein und Kuß,
Regiere Löwen oder Schwanen
Mit seinem Rosenzaum, und plappre von Dianen
Und Pallas, was ihm wohl gefällt;
Nur, Götter, nur befreyt von ihm die Welt."

Anmerk.

Anmerkungen.

1) S. 168. V. 31. 32. den tief gelehrten Leuten von seiner Gattung —

Mangel an Einsichten in die Geheimnisse der Venus Volgivaga war es gewiß nicht, was die Liebesgöttinn gegen den ehrwürdigen Pater Thomas Sanchez, S. J. einzuwenden hatte, dessen berüchtigtes Buch de Matrimonio, nach dem Urtheil des berühmten Abts von St. Cyran, ein Werk von unendlicher Gelehrsamkeit in denjenigen Wissenschaften und Künsten ist, welche unter Asmodi's unmittelbarem Einfluß stehen, und in welchen unwissend zu seyn nützlich und rühmlich ist. Vermuthlich rührt also der Widerwille Cytherens gegen ihn bloß daher, weil die Göttinn der Liebe nicht die Göttinn der Leichtfertigkeit ist. Ein Sachwalter wie Doktor Sanchez würde Amors Sache nur verschlimmert haben; und der Erfolg zeigt, daß dieser sein Interesse am besten verstand, da er sich mit seinen Gegnern in gar keine Rechtfertigung einlassen wollte.

2) S. 169. V. 48. gerade das Beste —

Wenigstens nach dem Urtheile des Demosthenes; der auf die Frage, was in der Redekunst das erste sey, antwortete: Die Akzion ist das erste, das andere, und das dritte. Cicero de Oratore III. 56.

3) S. 171. V. 113. Hestia nicht zu groß —

Anspielung auf eine Anekdote, welche Ovidius im sechsten Buche seines Festkalenders, V. 331. f. erzählt, und deren noch etwas deutlicher zu erwähnen, Momus im dritten Gesange sich die Freyheit nimmt.

4) S. 174. V. 188. Ein Solon selbst —

Dieser berühmte Gesetzgeber der Athenienser, vertrieb sich die Zeit noch in seinem hohen Alter mit Versemachen. Plutarch führt unter andern folgendes Distichon von ihm an, auf welches Minerva hier anzuspielen scheint:

Εργα δε Κυπρογενους μοι φιλα και Διονυσου,
Και Μουσων, ἁ τιϑης᾽ ανδρασιν ευφροσυνας.

Wiewohl man diese Verse in ihrem Zusammenhange mit den vorhergehenden müßte lesen können, um ihren Sinn ohne Gefahr eines Mißverstandes ganz bestimmt angeben zu können: so erhellt doch immer so viel daraus, daß die runde Erklärung: „daß er noch immer Lust und Liebe zu den Werken (oder Gaben) der Cyprischen Göttinn und des Bachus habe," Minerven einen hinlänglichen Vorwand zu geben scheint, seine Weisheit wenigstens denjenigen verdächtig zu machen, welche nicht so glücklich sind, in Solons damahligem Alter ein Gleiches von sich rühmen zu können.

4) S. 174. V. 193.

S. Xenofons Gastmahl, wo diese Anekdote umständlich erzählt wird.

6) S. 175. V. 206.

S. Xenofons Denkwürdigkeiten des Sokrates III. 13. Daß Minerva auch des weisesten Mannes, den ihr geliebtes Athen je hervorgebracht, nicht verschont, soll den Richtern vermuthlich eine desto größere Meinung von der Gerechtigkeit ihrer Sache geben: indessen wäre es leichter, den guten Sokrates gegen diese beyden Anschuldungen, als die redselige Göttinn gegen den Vorwurf der Schikane zu vertheidigen.

Dritter Gesang.

Minerva schwieg, und mit verschämten Wangen
Trat Hymen itzt hervor. Die Wahrheit zu gestehn,
Sein Aufzug gab kein mächtiges Verlangen
Aus Amors Sold in seinen Dienst zu gehn.
An Schönheit fehlt' es ihm nicht, wiewohl sie etwas vergangen
Und abgetragen schien: hingegen fehlt' ihm sehr
Der Talisman, womit uns Amors Schwestern fangen.
Matt ist sein blaues Aug' und ohne Anmuth hangen
Die Locken ihm um Stirn und Nacken her.
Er hätte (Vesta selbst bemerkt es heimlich gegen
Cybelen) ohne Furcht zu viel darin zu thun,
Vor seinem Spiegel sich ein wenig säumen mögen.
Doch im Vorbeygehn dieß! denn nun
Ist's um die Sache selbst, nicht um die Form zu thun.
Vielleicht war's List, die schönen Richterinnen
Beym ersten Anblick zu gewinnen —
Zur Liebe freylich nicht! Allein
Er will auch nicht geliebt, bedaurt nur will er seyn,
Und wirklich nur ein Herz von Stein
War fähig, ihm so wenig zu versagen.

„Ihr Götter, fängt er stockend an,
Nach einer Pallas noch vor euch zu reden wagen
Ist kühn: allein, was Amor mir gethan

Und täglich thut, ist länger nicht zu tragen,
Und spornte wohl zu lauten Klagen
Beym Herkules! selbst einen Stummen an.
Ihr wißt, daß Themis, kurz eh' sie der Welt enteilte,
Noch zwischen ihm und mir das Reich der Liebe theilte.
Er, sprach sie, (weil sein Blick, der lauter Unschuld log,
Die Herzenskennerinn betrog)
„Er, sprach sie, soll es auf sich nehmen
Den jugendlichen Trotz des Mädchens zu bezähmen,
Das, stolz auf seinen Reitz, in wilder Fröhlichkeit
Der Liebe lacht und Hymens Bande scheut:
Und ihrem Seladon, dem seine Schüchternheit
Mehr Schaden thut als ihre Sprödigkeit
Ihm geb' er Muth sich freyer auszudrücken,
Und seinem Ton Musik, und Feuer seinen Blicken.
Er zwinge Sie mit sanfter Übermacht
Ihr fühlend Herz vergebens zu verhehlen;
Doch hüt' er sich, auch wenn die schönste Nacht
Verzeihlicher der Sinnen Irrthum macht,
In Hymens Grenzen sich verrätherisch einzustehlen!
Er soll in einer jungen Brust
Den sanft sich sträubenden verschämten Wunsch entfalten,
In Hymens Arm die unbekannte Lust
Des Mutternahmens zu erhalten.
Ein Kuß, zum Pfand von ihrem Liebesbund,
Mag ihm verwilligt seyn, nur niemahls auf den Mund:

Was weiter geht, das bleibt, nach unsrer Alten
Wohllöblichem Gebrauch, dem Hymen vorbehalten."

„So, Götter, sollten wir, in aller Ehrbarkeit
Und Eintracht, unser Amt verwalten;
Und thäte Amor nicht, o welche goldne Zeit!
Doch sehet selbst — der Sache Kundbarkeit
Kommt leider! meiner Scham zu Statten! —
Was mir der Schalk für Abbruch thut;
Wozu er, wenn sein Pfeil das jugendliche Blut
Zu Feuer macht, in kupplerische Schatten,
Da wo die Rose verliebt sich um die Myrte schränkt,
Die junge Unschuld lockt, die an nichts Böses denkt!
Mit welchem grausamen Vergnügen,
Wenn sie der Arglist sich am wenigsten versieht,
Er über ihr sein Garn zusammen zieht;
Wie er, die Wachsamkeit des Klügern zu betrügen,
Sich stellt als ließ' er sich besiegen,
Und jeden warnenden Verdacht
Einschläfert oder gar zu seinem Freunde macht:
Wie oft er seine Masken tauschet,
Und wie geduldig der Schalk die Schäferstund' erlauschet!
Mit welchem Fleiß (nach mehr als Tausend Einer Nacht,
Worin der schlaue Gast Bemerkungen gemacht
Die ihm zu schlechtem Ruhm gereichen)
Er die Verführungskunst in ein System gebracht,
Dem wenige an Gewißheit gleichen;
Und wie es nun — ihr Schönen wißt

Ich übertreibe nicht — beynah' unmöglich ist
Dem Tausendkünstler auszuweichen.
O Unschuld, holde Schüchternheit,
Und süße Scham, Beschützerinn der Tugend,
Wo seyd ihr hingeflohn, seit Amor unsre Jugend
Belehrte, daß ihr Blödigkeit
Und Vorurtheil und bloße Larven seyd!
Seit dieser Zeit, ich schwör' es bey den Flüssen
Des furchtbarn Styx! hat Hymen nichts zu thun,
Als, gleich dem Gott des Schlafs, auf seinem Pfühl
zu ruhn:
Kupido lehrt die jungen Nymfen küssen,
Und lehret sie so gut, daß mir
Nichts, das sie nicht schon besser wissen,
Zu lehren übrig ist. Und nun verwundern wir
Uns noch, wenn Weiber — wie wir sehen,
Aus Töchtern dieser Art entstehen?
Wenn Messalinen und Poppéen —
Verzeiht, Göttinnen, mir; allein, mein Herz ist
voll,
Und meinen Schmerz hat noch kein Gott gefühlet!
Daß ich, wenn Amor mich bestiehlet,
Ihm noch dazu die Fackel halten soll!
Gesteht, das ist zu viel für einen Gott von
Ehre!
Auch sag' ich's öffentlich, wofern mir nicht in Zeit
Genug geschieht, und volle Sicherheit
Für's Künftige gegeben wird, so kehre
Ich meine Fackel um, und lösche sie, und bin
Nicht Hymen mehr! Sey Hymen meinetwegen
Wer Schultern hat, die dieß ertragen mögen!
In eine Gruft des rauhsten Apennin

Will ich zurück mich ziehn, und ein Gelübde schwö-
ren —
(Beym ersten Tritt von einem Mädchenfuß
Den er im Schnee erblickt, ganz sachte umzukehren,
Spricht Bacchus laut genug, daß man ihn hören
muß —)
Und, sag' ich, ein Gelübde schwören
Der Weiber und des Weins auf ewig zu entbehren.!"

Das ist ein grausamer Entschluß,
Erwiedert lachend Bromius;
Das heiß' ich Amors Schuld an deinem Leibe
rächen!
Sey unbesorgt, versetzt der Gott von Lampsakus,
Ich weiß wie man ihn fangen muß,
Er soll mir bald aus anderm Tone sprechen!

Der Gott der Ehen schwieg, und unversehens
trat
Der Spötter Momus auf 1) und bat
Um günstiges Gehör. „Ihr Götter und Göttinnen,
So fing er an, ihr wißt, mir liegt
Daran sehr wenig, wer in dieser Fehde siegt;
Ich werde nichts dabey verlieren noch gewinnen.
Ich bin dem Hymen gut, ich bin auch Amorn gut;
Sie geben beyde mir zu lachen,
Und frisches Blut vel quasi 2) uns zu machen
Ist keine Panacee, die beßre Wirkung thut.
Kurz, wider oder für, am Ende bin ich immer
Freund der Person, der Sache Feind,
Und selbst mein Spott ist herzlich gut gemeint.
Ich sehe, daß das Frauenzimmer

Das gegen Amorn hier mit Hymen sich vereint,
Aus Sittsamkeit nicht alles sagen wollte,
Und Schwager Hymen hat, vor Eifer wie es scheint,
Das Beste, was er sagen sollte,
Vergessen. Oder ist's vielleicht nicht ahndenswerth
Wie mit uns Göttern selbst der kleine Schalk verfährt?
Ich sage nicht wer Leda's Schwan gewesen,
Nicht wer Alkmenen Eine Nacht
Drey Sommertage lang gemacht;
Die Dichter geben uns nur zu viel davon zu lesen,
Und unser Ruhm gewinnt nicht sehr dabey:
Indessen gilt der Vorwurf freylich — allen.
Die Hand auf's Herz und ohne Gleisnerey!
Wer unter uns ist nie in Amors Netz gefallen?
Wird nicht der Vesta selbst ein Buhler vorgerückt,
Den weder Frau noch Jungfrau gern gestehet 3)?
Daß just Silens Grauschimmel drein gekrähet
War sehr viel Glück für sie: allein es glückt
Nicht immer so; und hätt' er nicht gekrähet,
Wer sagt uns, hätte man den Buhler fortgeschickt?
So spricht die böse Welt! Man hat nicht immer Zeugen
Von seinem Widerstand, und eine einzige Nacht
Hat große Tugenden schon um ihren Ruf gebracht.
Man darf Selenen nur von ihrem Wagen steigen
Und sich dem schlummernden Endymion nähern sehn,
Sie darf aus Neugier nur auf ihn herab sich beugen,
So ist es schon um sie geschehn;

Sie hat nichts mehr im Wahn der Leute zu verlieren;
Und sollte gar ihr Mund den seinigen berühren,
So nennt, verlaßt euch drauf, die Welt es einen Kuß;
Und weh' ihr dann, wenn ein Ovidius
Den Einfall kriegt das Mährchen zu brodieren!
Wir wissen insgesammt wie weise Pallas ist,
Und dennoch zischelt man von einem feinen Knaben
(Mit Drachenfüßchen zwar) den sie aus einem Zwist
Mit Mulcibern soll aufgelesen haben 4).
Man spricht nicht gerne laut davon.
Sie wand sich, sagt man, los, — und doch fiel Erichthon
Nicht aus dem Mond herab. Sein Daseyn macht die Sache
Nicht besser. Hatte, wie sie spricht,
Das kleine Mittelding von Feuergott und Drache
Kein näher Recht an ihre Mutterpflicht,
Was trieb sie an, in ihrem eignen Tempel
Den Fündling zu erziehn? Man flieht doch gern den Schein,
Und mag an den verhaßten Stempel,
Deß Bild der Unhold trägt, nicht gern erinnert seyn.
Doch freylich lehrt ein neueres Exempel
Der Götterköniginn, daß gegen Amors List
Die strengste Sprödigkeit noch unzulänglich ist.
„Sie sollte sich mit Ganymeden,
Der so verhaßt ihr ist, vergehn?"
Gut! wenn uns nicht die Danaen und Leden
Zur Rache reitzten! — Zwar hat niemand zugesehn.

Und Iris schweigt, allein die Wände reden 5).
Des Himmels Kronik ist ein wenig ärgerlich;
Genug davon! Doch, daß die Damen mich
Nicht etwa für parteyisch halten,
Wer weiß die Kurzweil nicht, die Amor täglich sich
Mit unsern Herren macht? Die komischen Gestalten
In die er, wann und wo und wie es ihm gefällt,
Uns übersetzt? Wie klein von uns die Welt
Um seinetwillen denkt, und, wenn sie uns verachtet,
Wie Recht sie hat? — Der Kriegsgott, spricht man, ist
Der Gott nicht mehr, der Krieg für Lustspiel achtet,
Der Hunger, Durst und Schmerz als Kleinigkeit betrachtet,
Und dem, wenn ja sein Aug' auf eine Stunde sich schließt,
Der harte Grund ein Schwanenlager ist:
Ein Weichling, der an Venus Busen schmachtet,
Ein Attys ist er, ein Bathyll,
Bey Grazien und bey Liebesgöttern
Entwöhnet von den Donnerwettern
Der wilden Schlacht, gepflegt auf Rosenblättern.
Und rafft er auch einmahl sich auf und will
Seyn was er war in Hektors Heldentagen
So fühlt er bald die Sehnen ihm versagen.
Apollo selbst, der Gott der hohen Schwärmerey,
Die jene schönen Thaten zeuget
Auf deren Stufen man zum Sitz der Götter steiget,
Ist nicht Apollo mehr. Die Zeiten sind vorbey,
Da sein Geschäfte war, die Wilden

Am Rhodope zu Menschen umzubilden,
Da Löwen sich, wenn seine Leyer klang,
Entzückt zu seinen Füßen schmiegten,
Da Steine, wie beseelt von seinem Zaubergesang,
Sich tanzend in einander fügten,
Und durch der Dichtkunst süßen Zwang
Deukalions Stamm aus Wäldern sich entfernte,
Gesellig ward und Götter ehren lernte.
Entgöttert schleicht im Hain, am Rosenbach,
Der Musengott den Schäferinnen nach,
Der von den Sfären sang, besingt itzt junge Busen,
Singt von des Kusses Wunderkraft,
Und, ihrem Führer gleich, berauschen seine Musen
Mit Amorn sich in süßem Traubensaft.

„So könnt' ich, liebe Herrn und Brüder,
Das ganze Götterkor durchgehn:
Allein es möchte leicht Satiren ähnlich sehn,
Und diese waren mir, ihr wißt es, stets zuwider.
Ich bin fürwahr kein Rigorist;
Indessen geb' ich zu bedenken,
Ob Amors Lust zu losen Ränken
Des Übels einzige Quelle ist.
Es wäre viel davon zu sprechen,
Doch Schweigen hat, wie Reden, seine Zeit.
Des Rangen Ungebundenheit
Bleibt allemahl ein Polizeygebrechen.
Man muß ihm Einhalt thun. Nur, wie? ist überhaupt
Wo man verbessern will, zumahl in Sachen
Von dieser Häklichkeit, viel schwerer als man glaubt.

Man kann so bald aus übel ärger machen!
Bedenket also wohl, ihr Herren, was ihr thut!
Ein Schluß ist freylich leicht zu fassen,
Zumahl um Tafelzeit: allein, sich reuen lassen
Was man gethan, steht Göttern gar nicht gut."

So sprach der Patriarch der Spötter,
Der im Besitze war die andern sel'gen Götter
Und all' ihr Thun zu tadeln und zu schmähn;
Und weil es leichter war, ihn seitwärts anzusehn
Und stumm zu seyn, als ihn zu widerlegen:
So thaten auch die Damen, die es traf,
Was sie in solchen Fällen pflegen.
Die eine stellte sich, als könnte sie dem Schlaf
Nicht widerstehn und schloß die Augenlieder;
Unachtsam gafft die andre hin und wieder,
Spielt mit den Fingerchen an ihrer schönen Hand,
Bespiegelt sich, berichtiget ein Band
An ihrem Latz, und flüstert Kleinigkeiten
Der Nachbarinn in's Ohr, als ob sie viel bedeuten.
Die Fächer rauschen auf und zu.
Kurz, keine thut als ob sie Ohren habe.
Uns scheint dieß nicht der Damen kleinste Gabe,
Wir wünschen ihnen Glück dazu.
Auch Vater Zevs läßt, ohne sich zu rühren,
Die Danaen sich zu Gemüthe führen,
Und Mars, so lang der Panegyrikus
Ihm um die Ohren saust, scherzt achtlos mit Auroren,
Fragt, ob ihr Alter noch die Schlafsucht nicht verloren,
Und trägt sich an zu ihrem Cefalus.

Der Musengott allein — man weiß wie leicht die Galle
Den Dichtern schwillt — fährt zürnend auf und kräht
Als ob die Nymfenwuth ihn plötzlich überfalle.
„Wie, ruft er, wenn vielleicht ein Reimer sich vergeht,
Die Leier zwingt dem Liebesgott zu fröhnen,
Mit Pafos den Parnaß vertauscht,
Und statt der klaren Hippokrenen
In Wein von Beaune sich berauscht,
Soll es der Musen Kor, soll Föbus es entgelten?
Bekenn' ich mich zu jedem Dichterling?
Und soll man mich für Amors Sünden schelten?
Wohl weislich spricht Äsop, das schlimmste Ding
In dieser besten Welt sey eines Narren Zunge —"

Halt! lieber Sohn, ruft Zevs vom Thron ihm zu,
Besänftige dich, und schone deiner Lunge!
Man kennt den Momus ja! Sey ruhig, goldner Junge!
Ey! bringt so wenig schon dich um die Seelenruh'?
Bemerkst du nicht, wie unsre frommen Damen
Des Spötters Neckereyn so ruhig auf sich nahmen?
Ich selber, wie du siehst, ich thu'
Als fühlt' ich nichts, wenn er von hinten zu
Mir eins versetzt. Mit Leuten seines Gleichen
Gibt sich kein Kluger ab: man sucht ihm auszuweichen;
Und kömmt er dennoch uns mit seiner Pritsche bey,
Was hilft ein knabenhaft Geschrey?
Das klügste ist, sich schweigend wegzuschleichen.

Anmerkungen.

1) S. 173. V. 119. Der Spötter Momus —

Daß Momus hier ungefähr dieselbe Rolle spielt, wie in Lucians Götterversammlung und im Jupiter Tragödus, braucht für Leser, die mit diesem Schriftsteller nicht unbekannt sind, kaum erinnert zu werden.

2) S. 183. V. 126. frisches Blut vel quasi —

Anspielung auf eine Stelle in Cicero's Dialogen de Natura Deorum, die wir im Neuen Amadis schon angeführt haben.

3) S. 184. V. 147. Priapus.

S. die Anm. 3. zum zweyten Gesange.

4) S. 185. V. 167. Mit Mulcibern soll aufgelesen haben.

Die Rede ist von dem drachenfüßigen Erichthonius, der sein Daseyn einem ziemlich seltsamen Paroxysmus zu danken hatte, der den guten Vulkan überfiel, als Minerva einst allein in seine Werkstätte kam, um sich neue Waffen bey ihm zu bestellen — eine Anekdote, die man in Benjamin Hederichs Mytholog. Lexikon in einem Ton und Styl, die vermuthlich einzig in ihrer Art sind, erzählt finden kann.

5) S. 186. V. 185. allein die Wände reden —

Dieser Ausfall des Momus auf den Ruhm der Götterköniginn bezieht sich auf die komische Erzählung Juno und Ganymed, und würde, da die Lauterkeit dieser Quelle mehr als verdächtig ist, in dem Munde eines jeden andern als des Momus nicht zu entschuldigen seyn, da sich in der alten Mythologie nichts findet, was den Urheber derselben von dem Vorwurfe, diese Göttinn verleumdet zu haben, frey sprechen könnte.

Vierter Gesang.

Die Götter schicken nun, bey wohl verschloßnen Thüren,
Mit hohem Ernst sich an, in Sachen zu votieren;
Als ein Getös' im Vorgemach
Das weitere Verfahren unterbrach.
Kaum lauscht man stutzend nach dem Orte
Woher es kommt, so knarrt die goldne Pforte,
Die Flügel rauschen auf, und siehe! Paar an Paar
Schleicht leis' und schneckenhaft ganz Pafos und Cythere
Zum Sahl hinein: der Scherze leichte Schaar
Mit düsterm Blick und ungebundnem Haar;
Die Grazien, in lange Trauerflöre
Wie Klageweiber eingehüllt,
Drey ächte heilige Rituschen;
Die Liebesgötterchen, vermummt in Skaramuschen;
Der ganze Zug ein wahres Bild
Des Lustspiels wo man — weint. Die ernsten Oberalten
Des Himmels hatten Mühe, die richterlichen Falten
Auf ihrer Stirn in Ordnung zu erhalten.
Was wird daraus noch werden? dachten sie;
Vermuthlich hofft der Schalk, der selber zu erscheinen
Sich nicht getraut, durch dieses Possenspiel
Die Strafe von sich abzuleinen.
Allein sie schossen weit vom Ziel.

Den während daß zu beyden Seiten
Die Karawan' im Sahl sich auszubreiten
Beschäftigt war, wer, meint ihr, schloß den Zug?
Kein Wunder wenn das Herz den guten Göttern
schlug.
Kupido war es selbst, und o! so ganz Kupido
Als weder Rafael noch Guido,
Wiewohl des Gottes voll, ihn jemahls dargestellt;
So schön, als Vater Zevs für Ganymed ihn hält,
Daß Junons großes Aug' noch eins so feurig spielet,
Und Mutter Cybele, indem sie seufzend sich
Erinnerte, wie sehr ihm Attys glich,
Zum zweyten Mahl des Lieblings Wunde fühlet;
So schön, so zart, so voll von ewiger Jugendkraft,
Daß Mulciber in seine Vaterschaft
Mehr Zweifel setzt als je, die Stirne sich befühlet,
Und grimmig bald nach Mars, bald nach dem Wein-
gott schielet.
So, Amor, schwebtest du daher,
Und deinen Feinden sank der Muth beym ersten Blicke
Selbst Hymen spürt schon keine Galle mehr,
Und schmiegt verwirrt sich an Vulkan zurücke.
Minerva nur blieb unerschüttert stehn,
Und machte Miene', ihr Lied von vornen anzufangen;
Allein Zevs läßt es nicht geschehn,
Und nimmt das Wort, indem mit feuerrothen Wan-
gen
Und halb gesenktem Augenlied,
Wie einer, der sich überwiesen sieht,
Der Liebesgott sich vor dem Throne bücket.
Dem Nymfchen gleich, das seine Fruchtbarkeit
Zum Protokoll laut zu gestehn sich scheut,

Al-

Allein, vom Augenschein gedrücket.
Ein schüchtern Mittelding von Weib und Mädchen steht
Und, unserm Blick den Umstand zu entwenden,
Der das verrätherische Blut
Ihr in die Wangen pumpt, mit ihren beyden Händen
Was Venus zu Florenz mit einem Händchen, thut:
So stand der lose Gast, den Heuchlerblick zur Erde
Geheftet, da, mit züchtiger Geberde,
Als Vater Zevs beginnt' Mein trauter Enkelssohn,
Es thut mir Leid, allein sehr große Klagen
Sind gegen dich den Göttern vorgetragen.
Komm, hurtig! — denn die Tafel ruft uns schon —
Was hast du uns zur Gegenwehr zu sagen?
Bring' in beliebter Kürze vor!

„Nichts, leider nichts! erwiedert Cyppripor:
Auch komm' ich nicht, mit losen Rednersstreichen
Ein mildes Urtheil zu erschleichen.
Nur allzu wahr ist was die Schmähsucht spricht;
Und wollt' ich läugnen, spränge nicht
Aus euern Augen mir die Wahrheit ins Gesicht?
Ja, ich bekenn' und läugne nicht:
Das ärgste, was Ovid uns angedichtet,
Ist ärger nicht als was wir angerichtet
Ich und mein Hofgesind. Wem ist es unbekannt?
Gestohlen war durch uns aus Pelops schönem Land
Der Leda Schwanenkind; wir hetzten am Skamander
Um nichts und wieder nichts die Helden an einander:
Wir steckten Ilion in Brand;

Wir trugen Holz zu Dido's Scheiterhaufen;
Wo Fürsten sich mit Bürgerhaaren raufen,
Wo ein Eroberer in durchgeschwärmter Nacht
Die schönste Königsstadt zum zweyten Troja macht
Um einen Kuß von Thais zu erkaufen,
Mit einem Wort, wo eine Büberey
Verübt wird, seyd gewiß, da sind auch wir dabey.
Durch wen, als uns, ward — Jemand einst zum Farren?
Zum Bock? zum Schwan? zu allem was ihr wollt?
Und wird nicht um der Minne Sold
Der Weise täglich noch zum Narren?
Was braucht es Klagen und Verhör?
Hier steh' ich Götter, und bekenne,
Bekenne was man mich beschuldigt, und noch mehr:
Verdien' ich noch, daß man mich störrig nenne?
Allein, wie Pallas weislich sprach,
Der Sünde folgt die Strafe billig nach:
Verbannet will die weise Frau mich sehen;
Verbannen will ich mich, ihr Wille soll geschehen!
Ich selbst — ersparet euch die Müh'
Ein Urtheil über mich zu sprechen —
Ich selbst will euch an Amorn rächen.
Kommt, meine Grazien, kommt, wir gehn;
Sie wollen's so! kommt, gute Knaben!
Die sollen scharfe Augen haben
Die hier uns jemahls wiedersehn!"

Kaum ist das letzte Wort dem schönen Mund entfallen,
So hebt Cytherens lose Schaar

Sich in die Luft; die Trauermäntel fallen,
In schönen Locken fließt der Charitinnen Haar,
Und um die runden Hüften wallen
Gewänder, Rosen gleich in angestrahltem Thau.
Sie ziehn in lieblichem Gewimmel,
Von Zefyrn hoch getragen, durch den Himmel,
Und wo sie fliehen, welkt sein reines Blau
Und stirbt in freudenleerem Grau.
Doch, eh' sie sich den Augen ganz entzogen,
Zerbricht Kupido seinen Bogen,
Wirft ihn herab, und ruft den Göttern zu:
Gehabt euch wohl! Wir wünschen euch Vergnügen;
An Amorn soll's gewiß nicht liegen,
Wenn fürderhin nicht unbegrenzte Ruh'
Den Himmel wiegt. Nur wähnet nicht, Göttinnen,
Daß was er thut er bloß zur Hälfte thu':
Ihr hofft vielleicht dabey noch zu gewinnen,
Weil doch mein Brüderchen von linker Hand euch bleibt,
Der, wie verlauten will, euch stolzen Sultaninnen
Oft in Geheim die Zeit vertreibt.
Doch, Ihm das Reich zu übergeben
Das ich verlassen muß, verbeut
Die Ehre mir, und selbst die Sittigkeit;
Wir werden ihn der Arbeit überheben!

So sprach der Gott, und lächelt' und verschwand.
Die himmlische Synode stand
Ein wenig dummer da, als mancher vor der Hand
Dem andern merken lassen wollte.

Man thut sein Möglichstes um gutes Muths zu seyn.
Doch was man kann und was man können sollte
Trifft, wie ihr wißt, nicht immer überein.
Gleich bey dem ersten Mahl schleicht sich die Lang-
weil' ein,
Wie sehr die Götter auch sich quälen
Ein düstres Vorgefühl durch übertriebnen Schein
Von Lustigkeit einander zu verhehlen.
Vergebens! denn sogar der Götterwein
Erfreuet nicht das Herz wenn Amors Schwestern
fehlen.
Man ißt und weiß nicht was, man lacht und fragt
warum,
Man öffnet weit den Mund, will reden, und bleibt
stumm.
Der Witz verläßt den Gott der Musen,
Die Munterkeit den Gott des Weins;
Merkur ruft Heben stets, noch eins!
Und gafft, indem er trinkt, nach — Vesta's plat-
tem Busen.
Vergebens stimmt der Pieriden Kor
Der glüh'nden Saffo wärmste Oden,
Zwar etwas schläfrig, an: man hört mit halbem
Ohr,
Und bleibt so frostig als zuvor.
Die Damen sitzen wie Pagoden
In steifer Majestät, nach Juno's Beyspiel, da,
Und schleicht sich auch in einer Viertelstunde
Ein Wort aus einem schönen Munde,
So schnappt der Dialog beym ersten Nein und Ja
Gleich wieder zu: kurz, sumste hier und da
Nicht eine Fliege noch, so dächte man, es stünde

Der Puls der Schöpfung still. Zeus, der die Kurzweil liebt,
Fand diese Art zu tafeln sehr betrübt.
Noch nie ward Hebe so geschwinde
Des Diensts entlassen. Aber, ach!
Die lange Weile schleicht den guten Göttern nach
Wohin sie fliehn, bis in die Kabinetchen,
Bis in die Lauben von Jasmin
Und auf die nun nicht mehr wollüst'gen Ruhebettchen.
Zu bald erfuhren sie, sogar im Tet-à-tet,
Daß ohne der Grazien Gunst nichts wohl von Statten geht.
Vergebens wurde bey Auroren
Die Sommernacht ein wenig lang bestellt,
Selbst für die Heben und die Floren
Geht nun (so unbarmherzig hält
Der Liebesgott sein Wort) die schönste Nacht verloren.
Den schlummernden Endymion
Kann Lunens wärmster Kuß nicht aus der Schlafsucht küssen,
Und zu Aurorens Rosenfüßen
Petrarkisiert, troz D'Urfe's Seladon,
Der weise Cefalus. Sogar der Gott der Gärten
Schleicht von Pomonen sich ein wenig früh davon,
Und schwört, gerichtlich zu erhärten,
Daß einem Manne, wie Er, durch alle Zauberey
Von allen Nestelknüpferinnen
Der ganzen Welt, so was noch nie begegnet sey.
Die hintergangenen Göttinnen
Benahmen zwar sich meisterlich;

Sie schienen willig zum Vergleich,
Und sprachen von der Lust der Sinnen
Wie Zenons strengste Schülerinnen;
Doch sage mir nur niemand, daß man sich
Durch Scenen dieser Art bey ihnen sehr empfehle.
Natürlich dünkt ein schönes Weib
Sich etwas mehr als eine nackte Seele;
Und Metafysik ist ein schaler Zeitvertreib
Für Nymfen die in Lauben wachend schlafen,
Und sich gefaßt gemacht, anstatt
Dem Günstling zu verzeihn, der nichts begangen hat,
Ihn für Verbrechen zu bestrafen.

Wie dem auch sey, so hatten dieses Mahl
Die Götter keine andre Wahl,
Als Amors Strafgericht so leicht auf sich zu nehmen
Als möglich war, und, statt der Weisheit sich zu schämen
Wozu er sie verdammt, sie, wo nicht angenehm,
Doch ehrenvoll zum wenigsten zu machen.
Diotima's gepriesenes System 1)
Ist, wie ihr wisset, sehr bequem
Zu diesem Zweck. Zu was für schönen Sachen
Giebt es den Stoff! Wie fein es klingen muß
Wenn selbst Priap, dem sonst der beste Kuß
Zu leichte Speise war, mit schwärmendem Entzücken
Von reiner Liebe schwatzt, sich sättiget an Blicken,
Und in demüthiger Distanz
Von seinem Gegenstand, mit einem großen Kranz
Von Agnus castus um die Lenden 2),

Pomonen überzeugt, ein Busen, dessen Glanz
Den Schnee beschämt, sey nicht gemacht von Händen
Gedrückt zu seyn, und einen kleinen Mund,
Der reitzend spricht und lacht, um einen Kuß zu pfänden,
Sey Hochverrath. — Wer kann so schön dich sehn
(So fährt Herr Fallus fort zu krähn)
Und mehr, als dich zu sehn verlangen?
Die Seele die dich anschaut, streift
Flugs ihren Körper ab, so wie verjüngte Schlangen
Die alte Haut; sie fliegt empor, durchschweift
Ihr neues Element, die Rosen deiner Wangen,
Die Lilien deiner Brust, vergißt
Der Sinnen letzten Wunsch, und fühlt das wahrer Liebe
Die Liebe selbst die höchste Wonne ist.

Dieß alles, wir gestehn's, ist schön und gut zum Sagen;
Auch sagen es die Götter oft genug
Den Himmelstöchtern vor; man hört in dreyßig Tagen
Und Nächten nichts als dieß. Doch, diesen hohen Flug
Noch dreyßig Tage auszuhalten
Fühlt kein Olympier sich stark genug bekielt.
Ein andres ist, wenn man dergleichen wirklich fühlt,
Wie einst Petrark. Allein bey unsern kalten
Entgeisterten Verliebten war gewiß
Dieß nicht der Fall: die guten Götter hatten
Nichts besseres zu thun, und sagten alles dieß,
Von Nacht und Mond und kupplerischen Schatten
Herausgefodert, bloß in Fugam Vacui.

Die Damen gähnten traun! noch mehr dabey als sie,
Und wie das Lustspiel enden mußte
Erräth sich leicht. Den trotz der harten Kruste
Die ihr jungfräulich Herz beschützt,
Kann Pallas selbst den Mann, der zu nichts anderm
nützt
Als ihr zu Fuß zu liegen und zu schmachten,
Nicht anders als aus Herzensgrund verachten.
Das tugendhafteste Weib flößt gern was wärmeres ein
Als was wir bloß für ihre Tugend fühlen,
Und, ohne minder darum der Weisheit treu zu seyn,
Beym ruhigsten Vorsatz, das Feuer nie zu kühlen
Das euch verzehrt, ergetzt sie innerlich
An seinem Spiel, an seiner Flamme sich.
Worin bestünde denn auch, im Grunde, das Behagen
Von einer Lage, wobey sie nichts zu wagen
Nichts zu verlieren sieht? sich selbst nicht sagen kann,
Dein Sieg ist ein Verdienst, dein Gegner war ein
Mann!
Wir unterstehen uns zu sagen
Daß dieß sogar auf Bilder sich erstreckt,
Und daß ein Cherub ohne Magen
Und Unterleib, in seinem Federkragen
Des frommen Nönnchens Herz nicht halb so gut er-
weckt,
Als Guido's Amor, zwar divino 3)
Der Absicht nach, allein der, wie ihr wißt,
Darum nicht minder als ein anderer Amorino
Ein sehr vollständig Bübchen ist.

Ist diesem so, wer kann den überirdischen Schönen
Verargen, wenn sie sich, so bald Kupido's Fluch

Durch manchen fehlgeschlagenen Versuch
Bestätigt ist, nach andrer Kurzweil sehnen?
So manche schöne Sommernacht
Vorbey gegähnt! Die nie betrogne Macht
Von ihren Reitzen nun dem Zweifel Preis gegeben!
Und Rachsucht sollte nicht die holden Busen heben?
Der erste Schäfer wäre just
Was eine Göttin braucht, wenn sie der Rache Lust
Sich geben will; oft ist dabey zu gewinnen;
Allein auch diesen Behelf entbehren die Göttinnen.
Der Erdkreis wird von Amors Interdikt
Nicht leichter als der Göttersitz gedrückt.
Den einzigen Trost, den ihnen zu versagen
In Amors Macht nicht lag, war das Talent — zu plagen,
Womit das schöne Volk, zumahl vom Götterstand,
Sehr reichlich sich versehen fand.
Die unfreywilligen olympischen Kombaben
Wie sollten sie erfahren haben
Was Schönen können, denen man
Mißfallen hat, und die uns quälen wollen!
Zu unserm Glücke kömmt's, wenn wir's empfinden sollen,
Auf einen kleinen Umstand an,
Auf den die Herzensköniginnen
Sich, wie es scheint, nicht allemahl besinnen.
Ins Ohr gesagt, ich weiß euch ein Arkan,
Womit die Götter sich so fest als Eisen machen.
Ihr wünscht es mitgetheilt? Wohlan!
Das Ganze ist: zu ihrem Zorn — zu lachen.
Das Mittel ist bewährt; von allen Remediis

Amoris in der Welt hilft keines so wie dieß.
Die Göttin starrt, zum Exempel, mit Augen von Medusen
Dich an, und hofft versteinert werdest du,
Ein Denkmahl ihrer Macht, nun da stehn: aber du
Du bist kein Geck, du hast aes triplex um den Busen,
Du issest, trinkst und pflegst der Ruh'
Wie sonst, und nimmst, statt abzunehmen, zu,
Und statt der Quälerin was dummes vorzuweinen,
Lachst du, und gehst davon auf zwey gesunden Beinen.
Verachtung ist ein mächtiger Talisman,
Nur schlägt er nicht so gut in allen Fällen an
Als wie in dem, worin für ihre Sünden,
Seit Amors Flucht, die Götter sich befinden.
Denn freylich thut ein gewisser geheimnißvoller Instinkt,
Den wir in guter Gesellschaft nie unmaskirt erblicken,
Weit mehr dabey, als mancher Göttin dünkt,
Wenn ihre Reitzungen selbst ein weises Hirn verrücken.
Durch ihn setzt oft ein Nymphchen in Entzücken,
Ist eine Ilia und Egeria, überall
Mit Grazien garnirt und tota merum sal 4)
In deinen fascinierten Blicken,
Die dir, wie uns, so bald du nüchtern bist,
Ein sehr alltäglich Thierchen ist.
Ohn' ihn erblickte vielleicht Adonis an Cytheren
Nur abgeschoßnen Reitz und Rosen im Verblühn;
Ohn' ihn wird Juno zur Megären,

Zur G a l a t e e ein Austerweib d u r ch i h n.
Sie, deren Lieblichkeit zu hyperbolisieren
Die Göttersprache selbst einst unzulänglich war,
Sind jetzt der Gegenstand von hämischen Satiren.
A u r o r e n wird ihr Rosenhaar
Zur Last gelegt, D i a n e n ihre Länge;
Mit unbarmherziger, kunstrichterlicher Strenge
Wird jeder Reitz anatomirt,
Und, wie natürlich ist, verliert
Der Reitz dabey. — Bey Amors Zauberfackel
Muß man die Schönheit sehn! Der kalten Tadelsucht,
Die Reitz vor Reitz gerichtlich untersucht,
Ist H e b e selbst nicht ohne Mackel.

Varianten*).

V. 36 — (S. 181 der Ausgabe von 1789.)

Mit einem Wort, so schön daß Mulciber
Sich nicht bereden kann, von einem Sohn wie Der
Papa zu seyn, u. s. w.

V. 140 — (S. 187 der Ausgabe von 1789.)

Schon bey der Tafel schleicht die lange Weile sich ein,
So sehr die Götter sich um Witz zu haben quälen.
Man merkt es gehe nicht und sucht es zu verhehlen;
Vergebens! denn, beym Styx! der beste Götterwein
Ist Wasser nur, wo Amors Schwestern fehlen.

V. 185 — (S. 188 der Ausgabe von 1789.)

Daß einem Manne, wie er durch alle Zauberey
Von allen Circen und Medeen,
Kanidien, und allen bösen Feen
Der ganzen Welt, so was noch nie begegnet sey.

*) Eine Menge kleiner Abänderungen (ob Verbesserungen, wie die Absicht wenigstens war, müssen andere entscheiden) welche dieses ganze Gedicht durch die letzte Feile erhalten hat, schienen nicht erheblich genug, um unter den Varianten aufgeführt zu werden.

V. 199—(S. 194 der Ausgabe von 1789.)

Ihr wünscht es mitgetheilt? Wohlan!
Nicht achten, Kinderchen, nicht achten,
Dieß ist die ganze Kunst! — Du betest Chloen
an,
Ein saures Blickchen macht dich schmachten,
Ein Lächeln ist genug dem Zeus dich gleich zu
achten —
Du armer Mann! wenn sie dich quälen will
Blickst du sie sterbend an und hältst ihr still —
Nicht achten, kleiner Thor, nicht achten!
Probatum est! Von den Remediis
Amoris glaube mir, hilft keines so wie dieß.
Sie starrt dich an mit Augen von Medusen,
Versteinert, denkt sie, werdest du
Zum Zeichen da stehn: aber du, u. s. w.

V. 311—(S. 195 der Ausgabe von 1789.)

Das Mittel ist bewährt, wiewohl nicht allgemein;
Es möchte dann und wann nicht anzuwenden seyn.
Nicht achten was wir lieben müssen,
Ist oft unmöglich, immer schwer;
Den Zustand nehm' ich aus, wohin das Götterheer
Durch Amors Bosheit, wie wir wissen,
Seit kurzem sich befindt. Denn freylich, der In-
stinkt
Thut mehr dabey als mancher Göttin dünkt
Wenn ihre Reitzungen uns das Gehirn verrücken.
Durch ihn setzt oft ein Nymfchen in Entzücken,
Ist eine Ilia, ist Venus, überall
Mit Grazien garnirt, und tota merum sal

In euern fascinierten Blicken,
Die ohne Amors arge List
Ein sehr alltäglich Thierchen ist.
Ohn' ihn erblickt Adonis in Cytheren
Nur eine Frau zum Zeitvertreib;
Ohn' ihn wird Juno zur Megären
Und Galatee zum Austerweib. u. s. w.

Anmerkungen.

1) S. 198 V. 208. Diotima's gepriesenes System —

Die sogenannte platonische Liebe, welche Plato in seinem Gastmahl von der Wahrsagerin Diotima dem Sokrates vortragen läßt.

2) S. 198 V. 217. Agnus castus —

Die Blätter dieser Staude haben, nach der Versicherung des Plinius, eine gewisse kühlende Kraft, die dem Gelübde der Enthaltung besonders zuträglich ist. Die athenienfischen Frauen welche während der Thesmoforien (eines über acht Tage dauernden Fests der Ceres) von ihren Männern abgesondert leben mußten, bestreuten, aus einer Vorsicht, die ihrer Gewissenhaftigkeit mehr Ehre macht als ihrem Temperament, ihr Lager mit Blättern von Agnus castus. Plin. H. N. XXIV. 9.

3) S. 200 V. 267. Als Guido's Amor, zwar divino —

Auf einem von Robert Strange gestochenen Blatte, das einen nackten schlafenden Knaben von sechs oder acht Monaten vorstellt, neben welchem eine junge Nonne mit gefalteten Händen ihre Andacht verrichtet, aber unfreywillige Zerstreuungen zu haben scheint. Statt der Unterschrift Amoris primitiae, die sich auf die Nonne bezieht, hätte sich Amore divino um so besser geschickt, weil dieses Blatt das Gegenstück von einem ebenfalls nach Guido Reni gestochenen Kupido ist.

4) S. 202 V. 320, 21. Ist eine Ilia —

Ilia et Egeria est, do nomen quodlibet illi. Horat. Tota merum sal (von Kopf bis zu Fuß lauter Reitz) Lucret. de Rerum Natura. IV.

Fünfter Gesang.

Nun, lieben Freunde, setzet euch
Ein wenig an der Götter Stelle,
Und sagt mir, ist ein Himmelreich,
Wo man einander quält, nicht eine wahre Hölle?
O Amor, Gott der Freuden, kehre um!
(So rufen heimlich Götter und Göttinnen)
O kommt zurück, ihr holden Charitinnen!
Wo ihr verbannet seyd, da rinnen
Kocyt and Flegethon, da quälen Plaggöttinnen,
Ach! ohne euch ist kein Elysium,
Ist kein Olymp! — Allein, dieß laut zu rufen,
Verbietet Stolz und falsche Scham.
Sie mußten erst durch alle Stufen
Der langen Weile gehn. Zu welchen Mitteln nahm
Man seine Zuflucht nicht? Bald gab der dicke Komus
Ein prächtig Freudenfest, wobey
Nichts als die Freude fehlt, bald Momus
Ein possenreiches Allerley,
Das desto mehr die Logen gähnen machte,
Je lauter Silen und Pan und der Verfasser lachte.
Herr Momus war, wie Dichter meistens sind,
Für seines Witzes Brut an beyden Augen blind,
Und sprach im ersten Zorn zu seinem Freund, dem Thiere
Mit langem Ohr: Der Henker amüsiere

Die

Die Damen und Herren, die nicht zu amüsieren sind!
Doch dient' es ihm zu Trost, daß Azor und Zemire
Von Monsieur Marmontel nicht beßre Wirkung that.
Die Musen dachten so was neues
Dergleichen der Olymp noch nie gesehen hat
Muß Wunder thun: allein Apoll verzeih' es
Zemiren-Erato! man fand sie kalt wie Schnee.
Zwar schien das arme Thier von Azor zehnmahl ärmer
An Feuer noch, wiewohl der größte Schwärmer
Im ganzen Götterthum, der Sohn der Semele,
Die Rolle spielte; nur der Götter-Assamblee
Ward, wie ihr seht, dadurch nicht desto wärmer.
Wißt ihr was traurigers, im Himmel, oder hier
In diesem Jammerthal, wo wir, nach Standsgebühr
Mehr oder weniger, der langen Weile fröhnen,
Als, unergetzt, bey langen frostigen Scenen
Mit Sang und ohne Sang, einander anzugähnen?
Auch hielten's die Schönen des Himmels nicht manchen Abend aus.
Viel lieber, sprachen sie, bojahnen wir zu Haus.
Und schneiden Bilderchen aus und putzen unsre Puppen.
Zuletzt, nachdem man lang' auf neue Kurzweil sann,
Bot die Astronomie sich an.
Seitdem es Sterne gibt, sah man so schöne Gruppen
Um kein Dollondisch Rohr gebückt:
Die Damen schienen ganz von Wissenslust entzückt,
Sie guckten Nächte lang, und holten sich den Schnuppen.

Der Wettstreit, wer im schönsten Nachtgewand
Den Sternen Cour zu machen käme,
Trug auch das Seine bey, daß man am Weltsysteme
Und am Planetentanz so viel Vergnügen fand.
Nehmt noch dazu, was allen Lustbarkeiten
(Sogar den fei'rlichen, wozu die Glocken läuten)
So was, wie nenn' ichs? gibt, das sie pikanter macht,
Mit einem Wort, die Zeit der Mitternacht:
So hätte wohl zum Glück der Mondenfinsternissen
Nur Amor noch ins Spiel sich mischen müssen.
Allein, da dieser fehlt, verlor die Warte bald
Den ersten Reitz. Die Nächte waren kalt;
Die Damen klagten über Flüsse
Und Rückenweh und Drücken auf der Brust:
Man fand, daß man die Wissenslust
Gemächlicher zu stillen suchen müsse.
Versuche folgten nun in Ger'kens leerem Raum;
Man wiegt die Luft, zergliedert Sonnenstrahlen,
Und lernt, warum sie leichter Wolken Saum
Bald blau, bald gelb, bald purpurfarbig mahlen;
Man mißt den Schall, man zählt den Sand am Meer,
Die Flocken Schnee, die Tropfen Regen,
Die auf das Erdrund ungefähr
Ein Jahr ins andere fallen mögen;
Was mißt und zählt man nicht? — Wenn man mit seiner Zeit
Sonst nichts zu machen weiß; alsdann ist Zeit-Ersparung
Nur Zeit-Verlust. Die kleinste Kleinigkeit
Wird wichtig dann, und eh' die Seele Hunger leid't

Zieht sie aus Distelköpfen Nahrung.
Noch mehr — vorausgesetzt, daß euer Trismegist
Die Klugheit hat, mit Demonstrazionen
Und a+b die Damen zu verschonen,
Wo ist — wenn den Endymionen
Was Menschliches begegnet ist,
Ein Zeitvertreib mit diesem zu vergleichen,
Dem Mütterchen Natur (die keine Zeugen
liebt
Wenn sie den Wangen Roth, den Busen Lilien gibt)
Bis zur Toilette nachzuschleichen?
Die Schächtelchen, die Büchschen allzumahl
Eins nach dem andern aufzumachen,
Und tausend wunderbare Sachen,
Wovon euch nie geträumt, aus ihrem Futteral
Heraus zu ziehn, und Stück vor Stück besehen,
Sie, jedes in sein Fach, zurück
Zu legen, und — so klug davon zu gehen
Als ihr gekommen seyd! — Man muß gestehen,
Dieß Spiel ist wohl so gut als eines in der Welt.
Allein, so sehr es unterhält,
Verliert's doch, wenn ihr's lange spielet,
Der Neuheit Reitz, der Anfangs es empfiehlet.
Ein andrer Spaß wird auf die Bahn gebracht;
Die Antlia, die nicht mehr Kurzweil macht,
Muß dem Elektrofor, und der dem Luftball
weichen,
Und diesem geht's wie allen seines Gleichen.
Was wollen wir? da nichts mehr Eindrung gab,
Sank man von Spiel zu Spiel zur blinden Kuh herab.
Vergebens! Amor fehlt, die Charitinnen feh-
len!

Die blinde Kuh sogar wird int'ressant durch sie;
Umsonst, umsonst, ihr guten Seelen,
Hofft ihr Vergnügen ohne sie!
Vergebens schwanket ihr von einer Fantasie
Zur andern; ohne sie sind Freuden ohne Freude,
Ergetzt kein Ohrenschmaus und keine Augenweide,
Herrscht lange Weil' und dumme Apathie,
Und Überdruß und Spleen und Agrypnie,
Bey aller Lust, beym schönsten Sommerwetter,
Beym Nektartisch, bey Tanz, Gesang und Symfonie,
Sogar im goldnen Sahl der Götter.

Die weise Frau verzeih' uns, deren Rath,
Zwar wohl gemeint, die schlimme Wirkung that;
Doch unser Sokrates scheint wohl gewußt zu haben
Warum er stets die schönen Knaben
In deren Zirkel er sich so gern finden ließ,
Den keuschen Grazien opfern hieß.
Der Mann that was wir alle sollten,
Wofern wir weiser werden wollten:
Er fragte die Natur. Sie war sein Genius
Und seine Pythia. Doch, wohl gemerkt, er fragte
Wie man, belehrt zu werden, fragen muß;
Und was sie ihm in Antwort sagte,
Vernahm er recht und ganz. Wem dieß ein Räthsel ist,
Der laß' es sich von Xenofon erklären:
Ein jeder echter Sokratist
Versteht uns. Kurz und gut, Frau Pallas (ihr'n Ehren

Unschädlich!) hatte wohl die Folgen nicht bedacht,
Da sie den Göttern aus Cytheren
So strenge den Prozeß gemacht.
Der Spleen, der nun, seitdem man sie vertrieben,
Den Götterhof erfüllt, der Augen trübes Licht,
Die finstre Stirne, das faltenreiche Gesicht,
Das Unvermögen was zu lieben,
Die Trägheit was zu thun, war noch das schlimmste nicht.
Ist's dahin erst mit uns gekommen
So nimmt das Übel zu. Zevs, der die Unterwelt
Regieren soll, regiert, so wie ein Würfel fällt,
Auf gutes Glück, und plagt die Bösen und die Frommen.
Minerva, deren Ernst die milden Grazien
Sonst unvermerkt erheiterten,
Ist vor Pedanterey nicht länger auszustehen.
Der schöne Bacchus wird, seit Amor sich verbannt,
Mit Satyrn stets bezecht gesehen;
Mars tobt und macht den Sakripant;
Die Musen krähen uns in fremden rauhen Tönen
Kamtschatkische Gesänge vor,
Entsagen, um neu zu seyn, dem Schönen,
Betäuben den Verstand, und martern unser Ohr.
Es hieß sogar (wir wollen Besseres hoffen!)
Sie hätten einst in dicken Gerstensaft
Mit Wodans wilder Brüderschaft
Aus Menschenschädeln sich besoffen.
Genug, der Unsinn ging von Grad zu Grad so weit,
Daß endlich Äskulap, der Göttern und Göttinnen

Zweymahl des Tags mit großer Fey'rlichkeit
Den Puls fühlt, um ihr Blut ein wenig zu verdünnen,
Und wiederum in aller ihrer Sinnen
Nutznießung und Gebrauch zu setzen, nöthig fand
Auf Amors Rückkehr vor der Hand
In vollem Amtsernst anzutragen.
Die Krankheit, sprach er, hat die Zirbeldrüse schon
Ergriffen: alles hier zu wagen
Ist nichts gewagt. So schlimm Cytherens Sohn
Auch seyn mag, wird er doch bey unsern Frauenzimmern
Und Herren überhaupt im Hirnchen nichts verschlimmern,
Hingegen desto mehr an Laune, gutem Muth,
Und selbst am Herzen besser machen;
Wir leben wieder, scherzen, lachen,
Verdauen, schlafen sanft, und machen frisches Blut,
Und werden mehr dabey gewinnen
Als mancher denkt. — Der Arzt hat Recht,
Rief das olympische Geschlecht.
Man hatte Zeit gehabt sich besser zu besinnen.
Sogar der Spröden weise Zunft
(Wiewohl sie sich's nicht merken ließen)
War müde für Minervens Milz zu büßen,
Und sehnte heimlich sich nach Amors Wiederkunft.
Die Sache ging im Götterrathe
Einhellig durch. Es liegt dem ganzen Staate
Zu viel daran, sprach Zevs, daß wir in Einigkeit
Wie Göttern ziemt, beysammen wohnen!
Stracks sendet man Merkurn mit Propositionen
Nach Pafos ab. Man gab sich etwas bloß,

Dieß ist gewiß; allein, die Sehnsucht war zu groß,
Um durch Bedingungen den Frieden zu erschweren.
Ich sage nicht, sprach Momus, daß man es
Vermeiden konnte, just so weit zurück zu kehren
Als man zu vorwärts ging — Wohl Recht hat Sokrates:
„So arg der Schalk auch ist, man kann ihn nicht entbehren“ —
Dieß sag' ich nur: Das, was wir jetzo thun,
War schon gethan, und hätten wir's beym Alten
Gelassen, wie ich stets für räthlicher gehalten,
So brauchten wir jetzt nicht zu thun
Was schon gethan war; nun ist Amor unser Sieger
Dafür, spricht Äskulap, sind wir um so viel klüger.
Von ungefähr stand mit gespitztem Ohr
Das Eselchen dabey und lachte
In sich hinein: „He? sagt' ich's nicht zuvor?
Die Welt geht, wie ich immer dachte,
So gut sie kann. Sie sollte besser seyn,
Spricht man, dieß fehlt und das! — Ich merk' es auch; allein,
Den will ich sehn, der eine beßre machte!“

Staatl. Bibliothek Passau

Wien,
gedruckt bey Anton Strauß.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin,

C. M. Wielands sämmtliche Werke

Bd.: 5

Wien 1811

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/La (b) 415-4/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11342152-0
VD18 15444090-001